1. Blatt. Nr. 250. 28. Jahrgang. Gelsenkirchener Mittwoch, den 10. September 1930.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1,20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 8 Reichspfennig, Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig
Hauptgeschäftsstelle, Wildenbruchstr. 27, in Buer Rienhofstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung 21541. Geschäftsstelle Buer 31255. — Verlag: Carl Berkenbusch, Gelsenkirchen.

Blutbad aus Versehen.

Heftige Straßenkämpfe in Buenos Aires.

21 Tote, 200 Verletzte.

Ö Neuyork, 9. Sept. (Drahtb.)

Aus Buenos Aires liegen nunmehr verläßliche Nachrichten über die Gründe vor, die den Anlaß zu den Gerüchten über eine angebliche Gegenrevolution gaben. Ein überaus tragischer Irrtum ist die Ursache für eine wilde Schießerei gewesen, die zahlreiche Opfer gefordert hat. Demonstrierende Studenten feuerten vom Hauptpostamt Freudenschüsse ab, die die Wache glauben ließen, eine Gegenrevolution sei im Gange. Sofort wurde ein lebhaftes Maschinengewehrfeuer eröffnet. Ein heilloser Wirrwarr entstand. Artillerie beschoß das Postamt, dessen Fassade schwer beschädigt wurde. Die im Regierungsgebäude untergebrachten Truppen feuerten in panischer Erregung auf die Menschenmenge. Zahlreiche Vorübergehende brachen tot oder verwundet zusammen. Der blutige Tumult dauerte mehr als zwei Stunden, bis dann endlich der verhängnisvolle Irrtum aufgeklärt werden konnte.

In der Hauptstadt ist die Ruhe vollkommen wiederhergestellt. Nichtsdestoweniger wird die strenge Bewachung weiter aufrecht erhalten. Aus dem Landesinnern werden noch vereinzelt Unruhen gemeldet. Insgesamt hat der Umsturz 21 Todesopfer gefordert, die Zahl der Verletzten übersteigt 200. Die Führer der Irigoyen-Partei sind geflüchtet. Einige befinden sich in Montevideo in Sicherheit, andere halten sich in Argentinien versteckt, ein Teil wurde verhaftet.



General Uriburu,

der Führer des Militäraufstandes, hat sich zum Präsidenten von Argentinien gemacht und sein Kabinett gebildet. Expräsident Irigoyen ist verhaftet worden.

Die Zusammensetzung der Regierung Uriburu.

Ö Buenos Aires, 9. Sept. (Drahtb.)

Wie „La Prensa" meldet, gehören der von General Uriburu gebildeten vorläufigen Regierung außer ihm selbst nur zwei Militärpersonen, der Marineminister Konteradmiral Renard und der Kriegsminister Oberst Medina an. Der Vizepräsident und die übrigen sechs Minister sind Zivilpersonen und in ihrer Mehrzahl erfahrene Politiker, die der konservativen Partei und den Demokraten, die aber in Wahrheit nur eine besondere konservative Gruppe darstellen, nahestehen. Diese Zusammensetzung der vorläufigen Regierung scheint zu beweisen, daß die Aufrichtung einer Militärdiktatur nicht geplant und die baldige Rückkehr zu verfassungsmäßigen Zuständen beabsichtigt ist. Vizepräsident Santa Marina ist einer der reichsten Großgrundbesitzer Argentiniens. Der Außenminister Bosch, der deutscher Abstammung ist, hat das gleiche Amt schon von 1910 bis 1916 bekleidet. Finanzminister Perez ist ebenfalls Fachmann.

Der Ruhrschiedsspruch.

Keine Einigung.

Ö Berlin, 9. Sept. (Drahtb.)

Die Verhandlungen, zu denen das Reichsarbeitsministerium die streitenden Parteien in der Frage des Schiedsspruches im Ruhrbergbau eingeladen hatte, sind ergebnislos geblieben. Die Entscheidung liegt nunmehr beim Reichsarbeitsminister, der sich in kürzester Zeit über die Frage der Verbindlichkeitserklärung entscheiden wird.

„Graf Zeppelins" Moskauflug.

Die russische Hauptstadt in Erwartung des deutschen Luftschiffes.

Ö Friedrichshafen, 9. Sept. (Drahtb.)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute vormittag 8 Uhr nach Moskau aufgestiegen. Die Führung hat Dr. Eckener übernommen. An Bord befinden sich 20 Passagiere, von denen 16 die Rückreise nach Friedrichshafen wieder mitmachen. Unter den Passagieren befinden sich Ministerialdirektor Trautmann vom Auswärtigen Amt in Berlin, Kowalsky von der Berliner sowjetrussischen Handelsvertretung, Lorenz als Vertreter der sowjetrussischen Botschaft in Berlin, Flaxermann als Regierungsvertreter von Moskau, Schneider als Vertreter der russischen Presse, Hauptmann Brubns, der Geschäftsführer der Aero-Arktik und andere. Knud Eckener wird die Fahrt nach Moskau in der Führergondel mitmachen. Die Landung in Moskau dürfte Mittwoch vormittag gegen 8 Uhr erfolgen.

Ueber Königsberg.

X Königsberg, 9. Sept. (Drahtb.)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" passierte auf seiner Moskau-Fahrt um 19,35 Uhr Königsberg und flog in nordöstlicher Richtung weiter.

Schlechtes Flugwetter.

Ö Moskau, 9. Sept. (Drahtb.)

Die Wetterwarte der Sowjet-Union teilt mit, daß auf der Flugstrecke schlechtes Wetter herrscht. Es ist mit Regen und Nebel zu rechnen. Nach einer amtlichen Meldung des Kommissariats für Post und Telegraphie werden sämtliche Meldungen über den Wetterstand dem „Graf Zeppelin" von Königsberg ab auf funktelegraphischem Wege übermittelt werden. Eine Gruppe Professoren des Instituts zum Studium des Flugwesens ist heute unter Führung des Professors Molschanow von Leningrad nach Moskau abgereist, um dort der Landung des Luftschiffes beizuwohnen und Dr. Eckener als Vertreter der russischen Flugwissenschaft zu begrüßen. Er tritt für die Verwendung des „Zeppelin" im Dienste der Wissenschaft in der Arktis ein.

Briand ist hartnäckig.

Widerstand gegen die Beseitigung des Bahnschutzes im Saargebiet.

Donnerstag Entscheidung.

Ö Genf, 9. Sept. (Drahtb.)

Die Entscheidung über die Zurückziehung des internationalen Bahnschutzes aus dem Saargebiet ist am Dienstag nach einer längeren Aussprache zwischen Dr. Curtius und Briand auf eine weitere Sitzung des Völkerbundsrats verschoben worden.

Der italienische Außenminister

Grandi

erstattete dem Völkerbundsrat einen eingehenden Bericht, in dem er einen Ueberblick über die Entstehung des Saarbahnschutzes, die einschlägigen Bestimmungen des Versailler Vertrages, sowie über sämtliche Ratsentscheidungen gab. Grandis Bericht begnügt sich jedoch mit historischen Feststellungen und hebt lediglich zum Schluß hervor, daß durch die Rheinlandräumung und die Stellungnahme der Saarregierung eine neue Lage geschaffen sei.

Briand

stellte fest, daß die Prüfung dieser Frage heute noch nicht soweit geklärt sei, daß eine sofortige Entscheidung erreicht werden könne. Er schlug vor, daß der Berichterstatter zusammen mit dem deutschen und französischen Außenminister und dem Generalsekretär des Völkerbundes die Frage eingehend prüfen solle, um dem Völkerbundsrat eine Entscheidung vorlegen zu können.

Dr. Curtius

erklärte, daß nach der Räumung des Rheinlandes heute kein Grund mehr bestehe für die weitere Aufrechterhaltung des internationalen Bahnschutzes. Der Versailler Vertrag verpflichtete die Saarregierung, für die öffentliche Sicherheit des Saargebietes durch eine Gendarmerie zu sorgen. Die Saarregierung habe genügend Gendarmerie zur Verfügung und könne nötigenfalls Hilfskräfte im Lande bekommen. Diese Gründe genügten, um einen sofortigen Beschluß über die Zurückziehung des Bahnschutzes zu treffen, besonders da der Bahnschutz nur als Sicherung der Verbindungen für die Besetzungstruppen geschaffen worden sei. Der Beschluß der Saarregierung, den Bahnschutz auf 250 Mann herabzusetzen, bedeute, daß die Saarregierung alles getan habe, um der neuen Lage Rechnung zu tragen. Die endgültige Entscheidung liegt jetzt beim Völkerbundsrat.

Briand trat der deutschen Auffassung entgegen. Er betonte, daß der Bahnschutz nicht nur für die Sicherheit der Truppentransporte, sondern für die Sicherheit und Aufrechterhaltung des Durchgangsverkehrs geschaffen sei. Die Entscheidung liege jetzt beim Völkerbundsrat, der sich überzeugen könne, daß noch nicht alle Unterlagen für eine Entscheidung vorlägen und daß die Lage geprüft werden müsse.

Dr. Curtius erklärte sich bereit, in einem kleinen Komitee die Frage zu prüfen, doch unter der Bedingung, daß der Völkerbundsrat bereits in den nächsten Tagen zu einer endgültigen Entscheidung gelange. Er könne mit der Auffassung Briands nicht übereinstimmen und behalte sich vor, darauf zurückzukommen.

Auf Vorschlag des italienischen Außenministers Grandi wurde beschlossen, dem Völkerbundsrat gemeinsam mit dem deutschen und französischen Außenminister den endgültigen Entwurf einer Entschließung in dieser Frage vorzulegen.

Zu dem Beschluß des Völkerbundsrates, die Entscheidung über die Zurückziehung des internationalen Bahnschutzes im Saargebiet zunächst innerhalb eines engeren Ausschusses vorzubereiten, wird auf deutscher Seite mitgeteilt, daß in der Privatunterredung zwischen Dr. Curtius und Briand am Dienstag beschlossen worden sei, am Mittwoch unter dem Vorsitz des italienischen Senators Scialoja und mit Hinzuziehung des Generalsekretärs des Völkerbundes die endgültige Entscheidung vorzubereiten. Der Völkerbundsrat soll sodann bereits am Donnerstag nachmittag auf Grund der Ausschußberatungen die endgültige Entscheidung treffen. Der französische Außenminister habe die Zusicherung gegeben, die Angelegenheit nicht weiter zu verschleppen.



Frankreichs, Deutschlands und Englands Vertreter bei der Ankunft im Genfer Bahnhof.
Von links nach rechts: Briand, Curtius und Reichspressechef Zechlin, Henderson.
Die Völkerbundstagung in Genf, die soeben begann, gleicht einer großen Parade der Außenminister Europas, da auf der gleichzeitig tagenden Europakonferenz der für die politische Zukunft so überaus wichtige Paneuropa-Plan Briands einer ersten Generalaussprache unterzogen wurde.

Die Stimmung in Berlin.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

In politischen Kreisen hat der Ausgang der ersten Unterhaltung vor dem Völkerbundsrat über den Saarschutz eingermaßen überrascht. Man hat zwar damit gerechnet, daß Briand einen sehr hartnäckigen Widerstand leisten würde, war aber doch fest davon überzeugt, daß angesichts der klaren Rechtslage der ganze Rat sich auf die Seite Deutschlands stellen und Frankreich zur Nachgiebigkeit veranlassen würde.

Das ist zunächst nicht geschehen, vielmehr hat der deutsche Reichsaußenminister sich bereit erklärt, mit Briand und dem italienischen Berichterstatter eine Kommission zu bilden, in der also in kleinstem Kreis das ganze Problem noch einmal durchgesprochen werden soll. Das klingt auf Grund unserer alten Erfahrungen sehr stark nach einem Kompromiß; man darf aber wohl annehmen, daß es sich nur um eine „Courtoisie" des deutschen Reichsaußenministers den Franzosen gegenüber handelt. Denn Dr. Curtius hat zwar erklärt, daß er sich diesem französischen Wunsche nicht entziehen würde, gleichzeitig jedoch ausdrücklich mit aller Schärfe den grundsätzlichen Standpunkt Deutschlands verfochten, daß nach der Rheinlandbefreiung der Bahnschutz vollkommen in der Luft hängt, weil er

Die künftige Regierungsbildung.

Das Frage- und Antwortspiel zwischen Braun und Brüning.

Müßige Fragen.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Es ist merkwürdig, mit welcher Beharrlichkeit die Sozialdemokratie an ihren Gewissensfragen an den Reichskanzler Dr. Brüning festhält und ihn immer wieder zu einer Antwort zwingen will, ob er grundsätzlich eine Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie ablehne. Der preußische Ministerpräsident Braun ist neuerdings soweit gegangen, eine positive Mitarbeit der Sozialdemokratie anzubieten. Aber das ist doch im Grunde alles nur Taktik. Wenn die Sozialdemokraten sich darauf einige Monate früher besonnen hätten, dann wäre die Auflösung des Reichstages nicht notwendig gewesen. Ihre plötzliche Bereitwilligkeit mutet daher stark wie ein Treppenwitz an.

Der eigentliche Zweck der Uebung ist denn wohl auch an anderer Stelle zu suchen. Die Sozialdemokraten fühlen wahrscheinlich heraus, daß hier der schwächste Punkt des Kabinetts Brüning steckt, weil in der Tat die Auffassungen über die Zweckmäßigkeit und die Möglichkeit einer Regierungsgemeinschaft mit den Sozialdemokraten innerhalb der Regierung auseinandergehen dürften. Herr Treviranus hat sich darüber bereits sehr deutlich ausgesprochen, und auch Graf Westarp hat kaum einen Zweifel darüber gelassen, daß die Volkskonservativen für ein solches Experiment nur schwer zu haben seien. Aber der Kanzler ist doch auch in der glücklichen Lage, daß er diesen ganzen Streit zunächst zurückstellen kann. Er muß für das von ihm vertretene Programm in dem ihm aufgezwungenen Wahlkampf eintreten und wäre ein schlechter Stratege, wenn er heute schon zu erkennen gäbe, daß er an den Gewinn der Schlacht nicht glaubt, sondern sich rückwärtige Verbindungen sichern will. Anders herum gesehen wird man das Problem auch so formulieren können, daß die Einigkeit des Kabinetts sichergestellt ist bis zum 14. September und daß erst, wenn die Wahlergebnisse vorliegen, der Augenblick gekommen ist, wo man sich über die weitere Politik klar werden muß.

Dr. Brüning hat am Dienstag abend in Berlin in einer Zentrumsversammlung den Sozialdemokraten erwidert, daß er an eine Diktatur begreiflicherweise nicht denke, daß er vielmehr sein Programm mit parlamentarischen Mitteln durchsetzen wolle; wobei die stillschweigende Voraussetzung ist, daß ihm die parlamentarischen Mittel nachher auch zur Verfügung stehen. Bekommt das Kabinett eine Mehrheit, dann ist die ganze Frage ohnehin gelöst; verschieben sich aber die Mehrheitsverhältnisse im Reichstag nicht wesentlich, dann wird die weitere Entwicklung von der Haltung der Fraktionen bestimmt sein. Jedenfalls wird das Kabinett zunächst vor den Reichstag treten und sein Programm, vielleicht mit der Forderung eines Ermächtigungsgesetzes, durchzusetzen versuchen. Erweist sich das als undurchführbar, dann könnte man an eine neue Auflösung denken. Man könnte auch eine Umbildung des Kabinetts versuchen. Hier werden die Dinge aber jedenfalls außerordentlich schwierig liegen. Die Deutschnationalen werden sehr weitgehende Forderungen für ihre Unterstützung stellen, auch die Sozialdemokraten werden nicht bescheiden sein. Dazu kommen die personellen Schwierigkeiten: Man kann sich ebenso wenig vorstellen, daß Herr Dietrich mit Herrn Hugenberg im selben Kabinett sitzt, wie auf der anderen Seite Herr Schiele mit Herrn Breitscheid in derselben Regierung.

Die Betrachtung über dieses Thema verliert sich daher vollkommen in das Gebiet der zwecklosen Konjekturalpolitik, die Fortsetzung dieses Zwiegespräches ist also im Grunde sinnlos. Nachdem der Wahlkampf solange hin- und hergegangen ist, kann man schließlich auch noch die wenigen Tage bis zum Sonntag warten. Dann hat das Bild sich geklärt. Inzwischen wird die Reichsregierung nichts unterlassen dürfen, um ihren Einfluß auf die Wähler mit allen Mitteln auszuüben.

General v. Seeckt hält seine große Wahlrede.



Generaloberst v. Seeckt spricht bei der Wahlversammlung der Deutschen Volkspartei im Großen Schauspielhaus in Berlin. Seeckts Rede gipfelte in der Forderung nach der Wiederherstellung der deutschen Wehrmacht.

Hindenburg wählt in Berlin.

Ö Berlin, 9. Sept. (Drahtb.)

Reichspräsident v. Hindenburg wird am Donnerstag seinen Urlaub in Dietramszell beenden. Er wird am Sonntag wieder in Berlin sein, um in der Reichshauptstadt seiner Wahlpflicht zu genügen. Die deutsche Abordnung in Genf wird am Sonntag auf deutschen Boden nach Lörrach fahren, um hier ihre Stimmen für die Reichstagswahl abzugeben.

Rücktritt Walter von Molos.

Ö Berlin, 9. Sept. (Drahtb.)

Die Preußische Akademie der Künste teilt mit, daß Walter von Molo den Vorsitz in der Sektion für Dichtkunst niedergelegt hat.

nur als eine Etappensicherung für die Besetzungstruppen gedacht war. Das hat auch Briand im Prinzip zugegeben, allerdings mit der Einschränkung, daß der Bahnschutz seine Existenzberechtigung noch nicht vollkommen verloren habe, weil der Eisenbahnverkehr im Saargebiet aufrechterhalten werden müsse.

An einer solchen Aufrechterhaltung des Eisenbahnverkehrs ist Deutschland mindestens ebenso stark interessiert. Es ist aber nicht einzusehen, weshalb dazu französische und belgische Soldaten erforderlich sind, zumal da sie einschließlich der Schutztruppe für die Eisenbahnkommission wenig mehr als dreihundert Mann stark ist, also praktisch einen Schutz garnicht ausüben könnte. Der wäre Aufgabe der Saarpolizei, aber nicht fremder Soldaten.

Dr. Curtius hat darauf gedrängt, daß die Entscheidung in diesem Ausschuß möglichst rasch fällt. Er vertraut also wohl darauf, daß es ihm gelingen wird, den Franzosen die Unhaltbarkeit ihres Verlangens nachweisen zu können und daß er für diese unanfechtbare deutsche Forderung auch die Unterstützung des Rates finden werde.

Drei oberschlesische Minderheitenbeschwerden

vom Völkerbundsrat entschieden.

⊙ Genf, 9. Sept. (Drahtb.)

Der Völkerbundsrat hat am Dienstag drei oberschlesische Minderheitenbeschwerden endgültig erledigt.

Die Beschwerde der entlassenen Aerzte der polnischen Knappschaftsverbände in Tarnowitz wurde dadurch erledigt, daß die polnische Regierung die Entscheidung des Präsidenten Calonder angenommen hat, wonach die polnischen Behörden die Wiedereinsetzung der Aerzte in ihr Amt vorzunehmen haben.

Zu der Beschwerde des von der polnischen Behörde entlassenen Justizbeamten Ochmann lag nunmehr eine Mitteilung der polnischen Regierung vor, daß der Präsident des Kattowitzer Gerichtshofes Ochmanns Wiederanstellung veranlaßt hat.

Die Beschwerde über die Anmeldung zu den deutschen Minderheitenschulen in Oberschlesien wurde dahin entschieden, daß die bisherige Kontrolle von Eltern mit schulpflichtigen Kindern vor einer polnischen Kommission in Wegfall kommt.

Die Beschwerde über die bisherige Nichtzulassung von 60 deutschen Kindern zu deutschen Minderheitenschulen wird auf einer der nächsten Ratssitzungen entschieden werden.

Wegen eines zerkratzten Briefkastens.

Scharfe polnische Note an Danzig.

⊙ Danzig, 9. Sept. (Drahtb.)

In der Nacht zum Sonntag ist ein polnischer Briefkasten an dem polnischen Postamt am Heveliusplatz durch Auskratzen des polnischen Hoheitszeichens beschädigt worden. Im Zusammenhang damit hat die polnische Regierung durch ihren Vertreter in Danzig am Montag an den Senat der freien Stadt Danzig eine Note gerichtet, in der es heißt, daß die wiederholten Beschädigungen polnischer Briefkasten auf eine „systematische Aktion gewisser Danziger Faktoren" hinzudeuten scheine. In der Note wird gefordert, der polnischen diplomatischen Vertretung über die Ergebnisse der Untersuchung sowie über die Maßnahmen Mitteilung zu machen, die der Senat ergreifen werde, um derartigen Zwischenfällen endgültig ein Ende zu bereiten.

*

In der Note ist zu bemerken, daß die Danziger Regierung natürlich nicht für Ausschreitungen verantwortlich gemacht werden kann, die von irgendwelchen Elementen an polnischen Briefkasten verübt werden. Von einer „systematischen Aktion gewisser Danziger Faktoren" kann natürlich keine Rede sein. Bei der ersten Beschädigung eines Briefkastens handelt es sich offenbar um die Tat eines Angetrunkenen. Unmöglich kann von Danzig verlangt werden, daß es schließlich vor jedem polnischen Briefkasten einen Schupomann aufstellt. Andererseits ist aber auch im Zusammenhang mit anderen Anzeichen die Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß es sich um bestellte Arbeit von polnischer Seite handelt, besonders, da die Vorfälle sich gerade vor der Genfer Tagung ereigneten, auf deren Tagesordnung bekanntlich auch zwei Danziger Fragen stehen. Die überaus eilige Note verrät nämlich so recht die polnische Absicht, Danzig wieder einmal in Genf anzuschwärzen und gegen die freie Stadt Stimmung zu machen.

Bülow und Curtius.

Sinnlose Gerüchte.

AZ. Berlin, 9. Sept. (Eig. Drahtb.)

Durch die Presse gehen immer wieder allerlei Kombinationen, die sich mit dem Verhältnis des Reichsaußenministers Dr. Curtius und seinem neuen Staatssekretär v. Bülow befassen. Neuerdings wird behauptet, daß Dr. Curtius mit der Tradition gebrochen habe. Dr. Stresemann habe stets den Staatssekretär Schubert mit nach Genf genommen.

Demgegenüber wird von amtlicher Seite noch einmal nachdrücklich darauf hingewiesen, daß Staatssekretär v. Bülow jederzeit auf Abruf in Berlin bereit ist und sich im Besitze einer vom Reichspräsidenten ausgefertigten Vollmacht befindet, die ihn ermächtigt, an den Ratsverhandlungen in Genf teilzunehmen. Er ist aber auf seinen eigenen Wunsch in Berlin geblieben, weil er hier eine ganze Reihe von sehr wichtigen Aufgaben zu bearbeiten hat, die es ihm angezeigt erschienen ließen, im Auswärtigen Amt zu bleiben.

24000 „tote Seelen".

Großzügiger Schwindel mit Lebensmittelkarten in Moskau.

Schwere Ernährungskrise.

⊙ Moskau, 9. Sept. (Drahtb.)

Die OGPU. hat bei ihrem Kampf gegen die Lebensmittelspekulation festgestellt, daß in Moskau 24 000 Lebensmittelkarten auf sogenannte „tote Seelen" ausgestellt sind, wodurch die Lebensmittelkrise verschärft werde. Die OGPU. hat daraufhin weitere Verhaftungen von Angestellten und Privatkaufleuten vorgenommen.

Verfehlungen bei der Gothaer Stadtkasse

Zwei Beamte begehen Selbstmord.

✕ Gotha, 9. Sept. (Drahtb.)

In der Nacht zum Freitag hat der Stadtobersekretär Hugo Schmidt, der der Nationalsozialistischen Fraktion des Gothaer Stadtrates angehört, seinem Leben durch Vergiften ein Ende gemacht. Gestern vormittag erschoß sich ein weiterer Beamter der Stadthauptkasse, der Stadtsekretär Mänz. Beide Beamte, sowie ein Angestellter, der sich zurzeit krank gemeldet hat, haben von der Kasse insgesamt 4500 RM. Vorschüsse zu Unrecht in Anspruch genommen. Bei einer Revision wurde ferner festgestellt, daß Gehälter falsch berechnet und ausgezahlt worden sind. Die Unregelmäßigkeiten fallen in erster Linie dem Stadtobersekretär Schmidt zur Last. Sie gehen bis in das Jahr 1926 zurück. Die Aufdeckung der Unregelmäßigkeiten erfolgten bei einer geplanten Reorganisierung der Stadthauptkasse.

Ein dreifacher Raubmörder.

⊙ Halle a. d. Saale, 9. Sept. (Drahtb.)

Anfang August war in der Lebusaer Heide die stark verweste Leiche des Friseurs Kunzke aufgefunden worden. Bald darauf wurden in Waldenburg zwei Handwerksburschen bei einem Diebstahl verhaftet, bei denen man mehrere Rasiermesser fand, die sie einem anderen Wanderburschen gestohlen haben wollten. Diese zunächst unwahrscheinliche Angabe hat sich als richtig erwiesen und auf Grund ihrer Beschreibung wurde in einem Walde bei Staffede bei Stendal der 28jährige Arbeiter Lüdke festgenommen. Lüdke hat gestanden, seinem Wandergenossen Kunzke, als dieser schlief, mit einem Knüppel den Schädel eingeschlagen und den dann noch Lebenden mit einem Küchenmesser erstochen zu haben. Die dem Toten geraubten Rasiermesser wurden dem Mörder bereits eine Stunde später von den Waldenburger Handwerksburschen gestohlen.

In der Untersuchungshaft hat Lüdke jetzt einen weiteren in genau derselben Weise ausgeführten Raubmord eingestanden, den er am 11. Mai 1926 auf der Wanderschaft nach Hamburg im Walde kurz vor Hohenzelhen an dem Arbeiter Hermann Nagel begangen hat. — Lüdke kommt wahrscheinlich auch noch für einen dritten Raubmord, der im Mai 1926 in der Nähe von Uelzen begangen worden ist, als Täter in Frage.

16 Millionen für den Wohnungsbau.

Das Reich hat die ersten Raten für das zusätzliche Wohnungsbau-Programm zur Verfügung gestellt.

Besprechungen für den Westen

am Freitag und Samstag.

⊙ Berlin, 9. Sept. (Drahtb.)

Amtlich wird mitgeteilt: Ein deutlicher Beweis dafür, daß das zusätzliche Reichswohnungsbauprogramm sich in der Bauwirtschaft bereits stark auswirkt, und daß die Arbeiten zur praktischen Ausführung dieses Programms schon weit vorgeschritten sind, ist die Tatsache, daß die Bauherren, Gemeinden und Länder, um rascheste Bereitstellung der vom Reich für die Durchführung des Bauprogramms vorgesehenen Mittel dringend ersuchen. Das Reich hat rechtzeitig dafür gesorgt, daß solchen Gesuchen sofort Rechnung getragen werden kann, und es hat für die Länder Preußen, Bayern und Sachsen die ersten Raten in einer Gesamthöhe von 16 Millionen RM. sofort zur Verfügung gestellt. Den Anforderungen der anderen Länder wird in gleicher Weise entsprochen werden. Die rechtzeitige Bereitstellung der Mittel zeigt, daß die Reichsregierung es sich außerordentlich angelegen sein läßt, das zusätzliche Bauprogramm so schnell wie möglich durchzuführen.

Inzwischen haben in Preußen unter Führung des preußischen Wohlfahrtsministers im Benehmen mit dem Reichskommissar für das zusätzliche Wohnungsbauprogramm in Berlin und in Königsberg Besprechungen mit den Sachbearbeitern der Regierungspräsidenten der Provinzen Brandenburg, Pommern, Schlesien, Grenzmark und Ostpreußen stattgefunden. Diese Besprechungen dienen der einheitlichen Durchführung des Bauprogramms und der Beseitigung von Unklarheiten, Zweifeln und Unsicherheiten über einzelne Bestimmungen, z. B. über Art der Finanzierung, Wohnungsgrößen, Bauaufwand, Mieten, über die Mitwirkung der Gemeinden und Arbeitsämter, sowie über die Auszahlung der Gelder — sämtliche Fragen, deren schriftliche Beantwortung zeitraubend, schwierig und umständlich wäre und den Fortgang der praktischen Arbeit aufhalten würde.

Bei diesen Besprechungen wurde festgestellt, daß unter tatkräftiger Mitwirkung der Länder bereits eine Senkung der Baukosten eingetreten ist und daß die Reichsregierung in der Tat im richtigen Augenblick mit ihrem Programm herausgekommen und mit ihren praktischen Vorschriften für den Wohnungsbau einem von der Bauwirtschaft selbst erkannten Bedürfnis entgegengekommen ist.

Weitere Besprechungen für die westlichen Provinzen werden am 12. und 13. September in Köln und Hannover stattfinden.

2873000 Arbeitslose am 31. August.

⊙ Berlin, 9. Sept. (Drahtb.)

Nach dem Bericht der Reichsanstalt hat in der zweiten Augusthälfte die Belastung der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge etwas zugenommen. Der Zugang an Hauptunterstützungsempfänger in der Versicherung hält sich mit rund 11 000 Köpfen in den Grenzen der vorjährigen Bewegung, allerdings bei doppelt so hoher Belastung der Versicherung. Die Zahl der Krisenunterstützten ist um etwa 20 000 gestiegen. Damit hat die Belastung beider Unterstützungseinrichtungen zusammen einen Stand von rund 1 947 000 Unterstützten erreicht.

Die Zahl der verfügbaren Arbeitsuchenden ist gleichfalls weiter gestiegen. Nach Abzug derjenigen, die noch in gekündigter oder ungekündigter Stellung oder in Notstandsarbeiten beschäftigt waren, mußten von den bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitsuchenden — einschl. der üblichen Fluktuation des Marktes und eines gewissen Bestandteils Erwerbsbeschränkter — am 31. August rund 2 873 000 als erwerbslos gelten. Das Anwachsen dieser Zahl, die während der ersten Hälfte des Monats um etwa 80 000 gestiegen war, ist langsamer geworden. Es belief sich in der zweiten Hälfte des Monats nur auf etwa 28 000. Im ganzen ist der Arbeitsmarkt während der Berichtszeit etwas stärker in Bewegung geraten. In einzelnen Bezirken und Berufsgruppen war eine leichte Besserung der Vermittlungsmöglichkeiten zu verzeichnen, der jedoch neue Entlassungen gegenüberstehen.

Die Reichswehr wehrt sich gegen sozialdemokratische Verleumdungen.

Fragen des Reichswehrministeriums an Franz Künstler.

⊙ Berlin, 9. Sept. (Drahtb.)

Das Reichswehrministerium teilt mit: Nach den Berichten verschiedener Blätter hat Herr Künstler in einer Wahlversammlung der Sozialdemokratischen Partei behauptet, Offiziere der Reichswehr seien mit dem russischen Militärattachee und deutschen Kommunisten zusammengekommen und hätten mit diesen die Grundlage für den Aufruf der KPD. vereinbart. Diese Angaben sind so phantastisch und ungeheuerlich, daß Herr Künstler hiermit öffentlich aufgefordert wird, auf folgende Fragen zu antworten:

1. Wann und wo ist diese Zusammenkunft gewesen?
2. Welche Offiziere haben daran teilgenommen?
3. Welche Beweise kann Herr Künstler hierfür vorlegen?

Sollte Herr Künstler den Beweis für seine Angaben schuldig bleiben, so würde er sich selbst als Verleumder kennzeichnen, gegen den sich das Reichswehrministerium gerichtliche Schritte vorbehält.

Ein Schlag für die Sozialdemokratie.

Die unter der Leitung eines Sozialdemokraten stehende BVG. muß zu Entlassungen großen Stils schreiten.

AZ. Berlin, 9. Sept. (Eig. Drahtb.)

Die Berliner Verkehrsgesellschaft, deren Direktor der mit einem Jahresgehalt von 72 000 Mark ausgestattete Sozialdemokrat Brolat ist, ist in den letzten Jahren so heruntergewirtschaftet worden, daß seit dem Jahreswechsel Tariferhöhungen vorgenommen werden mußten, die ein unerhörtes Nachlassen der Inanspruchnahme der Verkehrsmittel zur Folge hatten. Trotz aller Versuche, wenigstens vor den Wahlen um Betriebseinschränkungen herumzukommen, ist es doch nicht möglich gewesen, den Betrieb in der bisherigen Weise fortzuführen, weil auch die Einnahmen nicht mehr mit dem Finanzbedarf der Gesellschaft in Einklang standen. Die Gesellschaft hat also Arbeiterentlassungen ins Auge fassen und sich vom Oberpräsidenten die Erlaubnis geben lassen müssen, 1200 bis 1500 Arbeiter und Angestellte auf die Straße zu setzen.

Diese Frucht sozialistischer Wirtschaftspolitik wird der Sozialdemokratie in Berlin unzweifelhaft großen Abbruch tun, um so mehr, als durch die Tariferhöhungen die breiten Massen stark in Mitleidenschaft gezogen sind. Ihnen hatte man vor den Gemeindewahlen im vorigen Jahre erklärt, daß mit einer Verteuerung der Gas- und Elektrizitätspreise nicht zu rechnen sei. Kaum hatte aber die Sozialdemokratie ihre bisherigen Mandate gerettet, da wurde die indirekte Besteuerung der Berliner Bevölkerung erheblich in die Höhe geschraubt, nicht zuletzt wegen der durch den Stinnes-Skandal entstandenen Verluste, die nicht entstanden wären, wenn man darauf verzichtet hätte, nach sozialistischen Grundsätzen zu wirtschaften.

Die Kreiswahlvorschläge für Westfalen-Süd.

AZ. Dortmund, 9. Sept. (Eig. Drahtb.)

Der Kreiswahlleiter für den Wahlkreis Westfalen-Süd in Dortmund gibt nachstehende Uebersicht der zugelassenen Kreiswahlvorschläge für die kommende Reichstagswahl bekannt, die für Westfalen-Süd in Frage kommt:

1. Sozialdemokratische Partei Deutschlands.
2. Deutschnationale Volkspartei.
3. Deutsche Zentrumspartei.
4. Kommunistische Partei.
5. Deutsche Volkspartei.
5a. Christlich-Soziale Volksgemeinschaft.
6. Deutsche Staatspartei.
7. Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) e. V.
7a. Radikale Deutsche Staatspartei.
9. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitler-Bewegung).
10. Westfälisch-Lippisches Landvolk (Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkpartei).
11. Volksrechtpartei (Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung) und Christlich-Soziale Reichspartei
16. Konservative Volkspartei.
17. Evangelischer Volksdienst.
19. Polenpartei.
23. Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Belagerungszustand über ganz Argentinien.

Strenge Zensur.

AZ. Neuyork, 9. Sept. (Eig. Drahtb.)

Der Belagerungszustand ist über ganz Argentinien verhängt worden. Zwei Männer in Buenos Aires, die als Anstifter der letzten nächtlichen Straßenkämpfe festgenommen wurden, sind auf der Plaza de Mayo öffentlich durch Erschießen hingerichtet worden. Weitere Hinrichtungen werden erwartet.

Eine große Anzahl von Personen, darunter sechs frühere Abgeordnete, die Anhänger Irigoyens sind, wurden verhaftet.

Angesichts der strengen Presse- und Kabelzensur sind Nachrichten höchstens auf telephonischem Wege erhältlich. Den ausländischen Zeitungskorrespondenten ist vom Chef der Presseabteilung der Regierung mitgeteilt worden, daß, solange die Pressezensur bestände, keinerlei Nachrichten aus Argentinien entsandt werden dürften, die nicht zuvor amtlich genehmigt seien. Zuwiderhandelnde würden mit sofortiger Ausweisung bestraft.

5000 Wundfieberkranke in San Domingo

Operationen ohne Narkose.

AZ. Paris, 9. Sept. (Eig. Drahtb.)

Wie der Sonderberichterstatter des „Paris Midi" mitteilt, fordert das Wundfieber in San Domingo unzählige Opfer. Von den 15 bis 18 000 Verletzten sollen etwa 5000 davon befallen sein. Es fehle an Aerzten und medizinischen Einrichtungen, um wirksam gegen die Krankheit vorgehen zu können. Man habe jedoch schon 1500 Operationen zum größten Teil ohne Betäubungsmittel vorgenommen.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

5. Klasse (Hauptziehung), 26. Ziehungstag.

In die Lotterie-Einnahmen von Gelsenkirchen u. Buer fielen folgende Gewinne zu 150 RM. (Einsatzgewinn):

21 485	21 545	27 461	61 151	63 424	83 104
83 774	83 787	91 215	91 237	100 790	112 516
112 547	112 769	112 793	114 205	114 220	114 240
114 289	164 059	171 142	188 838	190 899	201 562
205 788	209 119	209 121	213 405	213 421	213 425
227 254	231 312	234 354	240 269	240 275	240 670
240 684	309 166	309 173	309 174	341 944	341 945
348 183	348 797				

Die höheren Gewinne werden den Spielern sofort durch verschlossenen Brief mitgeteilt. Bestellungen auf neue Lose zur 1. Klasse werden schon jetzt entgegen genommen.

Stadtgut im Elsaß.

Von

Hermann Linden.

Es liegt eine halbe Stunde entfernt von der Stadt, weit genug also, um sie weder zu sehen, noch zu hören, jedoch wieder nicht weit genug, als daß sie nicht mit Auto oder Straßenbahn in kurzer Zeit zu erreichen wäre, wenn die Lust nach Straßen lebendig wird.

Am Ende der langen Platanenallee steht das große Wohnhaus, einfach, ohne Schmuck, Landhausstil, nur nach Gesetzen praktischer Bequemlichkeit gebaut; Alter über 200 Jahre. Um dieses Wohnhaus herum blüht ein Park, dämmert ein kleiner Wald, gruppieren sich viele benutzte und unbenutzte Hütten und andere Gebäude, schreit, springt, frißt, schläft ein kleiner Zoo von Tieren, in dem Raubtiere jedoch nicht zugelassen sind.

Obwohl das Gut so groß ist, daß man sich darin verirren kann, muß man viele Mühe aufwenden, um einen stillen Platz zu finden. Das ist das Entzückende an dem Park; nirgends ist er langweilig. Es wechseln Boden, Bäume und Wege. Verläßt man die Kieswege des Ziergartens, so stößt man auf einen der Bäche, von den es mehrere gibt, auf dem anderen Ufer stehen die Treibhäuser, Hütten auf Hütten streifen das Auge, Plastiken, Säulen, Geräte, zwischendrein eine Villa, unbewohnt, mit geschlossenen Jalousien, Erben erwartend, das Schlußstück ist die Insel, von Wasser umgrenzt, grasreich, düfteschwer, beliebtester Aufenthaltsort.

Dieses Gut zählt zu den größten, die rings um die steinerne Stadt Natur erhalten.

Neun Menschen leben hier und zahllose Tiere. Die Auswahl der angeschafften Tiere verriet, daß dieses Gut keine materielle Wirtschaft ist: Der Besitzer ist nur Bauer zu seinem Vergnügen. Ein Sonntagsbauer.

Francis Jammes könnte in diesem Parke Gärtner sein. Da sind Weidebüsche, aus denen er sich Pfeifen schneiden könnte, um sanfte, mittägliche Melodien zu pfeifen, da läuft die kleine vierzehnjährige Marcelle mit ihrem zierlichen Körper und dem etwas zu kurzen Röckchen in immerzu tätigem Fleiß umher — auf ihr feines, exotisches Gesicht könnte er eine kunstvolle Seite Prosa schreiben, da wälzt Marco, der schöne Hirtendarbiner, sein en mächtigen Kopf wollüstig tief in das duftende Heu hinein, da schwingt der Besitzer die Sense wie ein Feldarbeiter, obwohl er mit der scharfen, gallisch gebogenen Nase und der pechschwarzen Stirnlocke aussieht, wie ein Kammerpräsident, o, Herr Jammes würde hier gewiß viele seiner erfundenen Figuren wiedersehen. Dem kleinen, scheuen, vierjährigen Raymond würde er entzückt über sein lichtblondes Haar hinstreichen. Dann aber würden sich die Augen des großen Poeten mit Rührung füllen: er sähe Capri, den Esel.

Capri ist ein noch sehr junger Esel, sechs Jahre alt, aus der Normandie. Seine großen Augen gucken einen zuweilen von der Seite an, als hätte er Verstand. Das Tier ist keineswegs zum arbeiten auf der Welt: es ist ein Luxustier, das sich gelegentlich von den Kindern als Reittier benutzen läßt, solange es Laune hat. Ein Esel aber ist ein launischer Herr, wie man weiß. Wenn man ihn sieht, ist er am Fressen. Sein Magen muß eine geheimnisvolle Größe haben, die Gänseblümchen verschluckt er hundertfach. Wenn ihn das Heu im Halse sticht, wird er wild; er vertauscht die Trägheit des Esels mit dem Temperament eines Tigers, springt den Lämmern nach und beißt sie bosbaft in den Schwanz. Er ist es, der dem Garten etwas „Fabelhaftes" gibt, womit zufällig einmal dieses mißbrauchte Wort am richtigen Platze steht.

Ueberall, wo das Auge hinblickt und das Ohr hinhört, ist Bewegung und Lärm; jedoch ist dieser Lärm angenehm wie gute Musik. In den Dolden der Akazien summen die Bienen, in dem hohen, unbeschnittenen Gras der Wiesen zirpen die Grillen, ein halbes Dutzend Hunde sendet sein Gebell über die Wege, Vögel verschiedenster Gattung, die nur ein Botaniker und der Besitzer kennt, musizieren aus den Zweigen der Bäume und Gebüsche, zwischen den Schwänen des Teichs und der Hündin Asta besteht ein fortwährender schmetternder Krieg, dessen Ausgang fragwürdig wäre, wenn er überhaupt explodate. Das Federvieh plappert, die Lämmer meckern, Capri, der souveräne Esel, stößt seine mächtigen, stolzen Schreie in die Luft, in der die weißen Wolken eines warmen Sommers stehen.

Wenn es Abend wird auf „Les Platanes" steckt Monsieur seine Pfeife in den Mund und begibt sich an das Einsperren seiner vielen Tiere — auch eine kleine Kunst. Natürlich machen die immerzu flüchtenden Lämmer und der widerspenstige Capri die hartnäckigsten Schwierigkeiten.

Auf diesem Stadtgut ist nicht nur gut rasten, sondern auch gut essen. Alles, was das Elsaß hervorbringt, steht auf der Tafel der Mahlzeit, die immer verführerisch ist. Zudem wird sie von Gourmets komponiert.

Man kann auf einem solchen Gut ein biblisches Alter erreichen. Der Verfasser des Spruches vom Leben „wie ein Gott in Frankreich" muß einmal längere Zeit auf einem solchen Gut zu Gast gewesen sein. Hier lebt man so.

Oeffnet man in der Nacht ein Fenster und sieht hinunter in den Park, so erscheinen einem die Edelkastanienbäume, die man am Tag nicht genügend beachtet hatte, wie silberne Wunderbäume. Ihre weißen, leuchtenden Blätter erinnern an die Religiosität des Landes.

Idyll in Lauenburg.

Man erinnert sich noch der Schicksale des Herzogtums Sachsen-Lauenburg? Man weiß doch noch, daß das Ländchen 1815, auf dem Wiener Kongreß, an Dänemark fiel, später wieder an Preußen zurückkam? Nun — als trotz der übergroßen Gegnerschaft, die der kluge und weitblickende Friedrich List mit seinen Eisenbahnplänen gefunden hatte, endlich, endlich doch in Deutschland mit dem Eisenbahnbau ernst gemacht wurde, konnte Dänemark nicht gut dahinter zurückstehen, und der gute König Christian baute also auch Eisenbahnen, auf daß seine Untertanen ein neues Spielzeug hätten — denn an etwas anderes wird Christian dabei wohl kaum gedacht haben. So wurde auch eine Linie in der Gegend von Lauenburg gebaut — aber zur großen Erbitterung der biederen Lauenburger führte sie nicht durch Lauenburg selbst, sondern nur durch Büchen, zwölf Kilometer von Lauenburg entfernt. Die Lauenburger schickten Deputationen und Briefe in großer Zahl nach Kopenhagen — und endlich ließ sich König Christian erweichen — er versprach ihnen eine Stichbahn von Büchen nach Lauenburg — mehr, er versprach ihnen, daß sie diese Stichbahn umsonst würden benützen dürfen.

Und so geschah es. Die Stichbahn wurde gebaut, und die Lauenburger fuhren gratis zwischen Büchen und Lauenburg spazieren, so oft sie nur wollten und so oft Züge gingen.

Sachsen-Lauenburg kam an Preußen — die Stichbahn wurde Eigentum der Preußisch-Hessischen Staatsbahn — und alles blieb beim Alten. Die Lauenburger fuhren umsonst. Der Krieg kam, Revolution, Inflation, Deflation — die Lauenburger fuhren und fahren gratis.

Nun aber hat ein weiser Mann in der Reichsbahngeneraldirektion herausgefunden, daß das so nicht weitergehen könne. Man sei doch nun eine Privatgesellschaft, man habe Pflichten gegen die Gesellschafter, man könne die Lauenburger unmöglich immer noch umsonst befördern. Indessen liegt die Sache juristisch klar, es ist nicht möglich, den Lauenburgern so ohne weiteres ihre Privilegien, und wenn sie zehnmal von einem längst gestorbenen dänischen König stammen, abzusprechen. So versuchte denn die Reichsbahn, sich loszukaufen. Sie begann mit dem Magistrat von Lauenburg zu verhandeln, ob man nicht durch irgendeinen Neubau oder so etwas das alte Privileg ablösen könne. Der Magistrat scheint nicht abgeneigt gewesen zu sein — aber, da war ein alter, ehrsamer, traditionstreuer Bürger, der wollte das nicht wissen. Er verklagte den Magistrat, daß der ohne Wissen noch Willen der Bürger über deren Privilegien verhandele — er ging bis ans Reichsgericht — und er gewann, gewann mit Pauken und Trompeten.

So hat die Reichsbahn das Nachsehen, der Magistrat von Lauenburg auch — und die Lauenburger fahren weiter umsonst von Lauenburg nach Büchen.

1930! P. M. R.

Preisgekrönte Dramen.

Der Jahrespreis des Bühnenvolksbundes.

Ueber den in diesem Jahre erstmals zur Verteilung gelangenden Jahrespreis des Bühnenvolksbundes (dramatischer Preis) wurde soeben in der Sitzung der Preisrichter entschieden. Die Preisrichter entschieden sich für eine Ausschüttung des Preises in drei gleichen Teilen. Preise von je 1000 Mark trafen auf Ernst Bacmeisters Tragödie „Mabeli wider Moses", Julius Maria Beckers Spiel vom Tode „Der Brückengeist" und Marim Ziekes Schauspiel „Der Tag 1". Die Entscheidung der Preisrichter erfolgte mit sechs Stimmen gegen eine Stimme. Bei ihrer Entscheidung gingen die Preisrichter aus von dem Gesichtspunkt der Förderung von Autoren und Werken, die die Beachtung der Bühnen noch nicht in dem wünschenswerten Maß gefunden haben. Um den Preis hatten sich 335 Autoren mit insgesamt 349 dramatischen Arbeiten beworben.

Miß Brasilien Weltschönheitskönigin.

Bei der internationalen Schönheitskonkurrenz in Rio de Janeiro, an der auch die deutsche Schönheitskönigin teilnahm, wurde Miß Brasilien zur Weltschönheitskönigin gewählt.

Örtliches.

10. September 1930.

Stadtteil Gelsenkirchen

Arbeitsmarktlage

im Bezirk des Arbeitsamtes Gelsenkirchen in der Zeit vom 16. bis 31. August 1930. Arbeitsvermittlung.

Am Schlusse der Berichtszeit waren beim hiesigen Arbeitsamt 17 821 männliche und 1064 weibliche Arbeitsuchende gegenüber 15 139 bzw. 967 zu Beginn der Berichtszeit gemeldet. In Zugang kamen 3459 männliche und 446 weibliche Personen. Erledigt wurden in der männlichen Abteilung 777 und in der weiblichen Abteilung 349 Arbeitsgesuche. Auch in der zweiten Augusthälfte war ein weiteres Steigen der Arbeitslosenziffer zu verzeichnen. In den einzelnen Berufen war die Lage wie folgt:

Landwirtschaft: Nachfrage gering, erstreckte sich fast nur auf Melk- und Ackerburschen.

Bergbau: Weiter verschlechtert.

Metallindustrie: Größeren Entlassungen standen nur vereinzelte Einstellungen gegenüber.

Baugewerbe: Zugang an Baufach- und Bauhilfsarbeitern.

Arbeitslosenversicherung.

Im Bezirk des Arbeitsamtes wurden insgesamt unterstützt: 12 338 (12 062) Hauptunterstützungsempfänger mit 13 577 (13 209) Familienzuschlagsempfängern. Bei Notstandsarbeiten wurden 59 Personen beschäftigt. An Hauptunterstützung, Familienzuschlägen, Krankenkassen und Versicherungsbeiträgen wurden im Monat August insgesamt 1 111 312,08 RM. verausgabt.

Davon aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung:

a) für Unterstützung	927 310,76 RM.
b) für Krankenkassenbeiträge	104 603,34 RM.
c) für Beiträge zur Invaliden und Angestellten-Versicherung	270,50 RM.
=	1 032 384,60 RM.

der Krisenfürsorge:

a) für Unterstützung	71 461,07 RM.
b) für Krankenkassenbeiträge	7 406,41 RM.
c) für Beiträge zur Invaliden- und Angestelltenversicherung	60,00 RM.
=	78 927,48 RM.

Rasender Motorradfahrer

verletzt ein Kind lebensgefährlich.

Das unglaubliche Rasen von Kraftfahrzeugführern nimmt in letzter Zeit in Gelsenkirchen in erschreckendem Umfange zu, so daß die Verkehrssicherheit auf der Straße in höchstem Maße gefährdet wird. In den Nachmittagsstunden des Dienstag führte die Raserei eines Motorradfahrers aus Wanne wieder zu einem schweren Verkehrsunfall. Der Motorradfahrer Brakelmann befuhr, von Wanne kommend, die Bulmkerstraße in Richtung der Altstadt. An der Ecke Oskarstraße wollten mehrere Kinder die Straße überqueren. Einem von diesen Kindern, dem sechsjährigen, an der Oskarstraße wohnenden Hans Mantei, gelang es nicht mehr, den Bürgersteig zu erreichen. Er wurde von dem in rasender Geschwindigkeit ankommenden Motorradfahrer überfahren und trug sehr schwere innere Verletzungen davon. Er wurde sofort ins katholische Krankenhaus überführt; mit seinem Ableben muß gerechnet werden. Der Fahrer wurde von der Polizei festgenommen. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen; einer der vernommenen Zeugen behauptet, das Motorrad sei mit einer Geschwindigkeit von achtzig Kilometer gefahren.

Zur Bluttat auf dem Haferkamp. Wir berichteten gestern von einer Bluttat auf dem Haferkamp, wobei der Bergmann Andreas Nowakowski von seinem Bruder überfallen und verletzt wurde. Wie wir auf Anfrage erfahren, sind die Verletzungen doch leichterer Natur gewesen, als anfänglich angenommen wurde. Es besteht keinerlei Gefahr. — Das Befinden des Bürovorstehers Körzel, der in der Klosterstraße von einem Lieferwagen überfahren wurde, ist noch immer sehr bedenklich.

Schonzeit für Drosseln und Wachteln. Nach einer Bekanntmachung des Bezirksausschusses zu Münster vom 15. August 1930 (Amtsblatt vom 23. August 1930, Stück 34) ist die Bekanntmachung vom 17. Juli 1930 insofern berichtigt, als die Schonzeit für Drosseln (Krammetsvögel) und Wachteln für das ganze Jahr besteht.

Vom Leihamt. Morgen Donnerstag, am 11. September, findet im städt. Leihamt, Oststraße 1, von 8 Uhr ab Versteigerung der verfallenen Pfänder statt.

Vogelschießen. Die Pressestelle des Polizeipräsidiums teilt mit: „Durch die Prov.-Polizei-Verordnung vom 18. Juli 1930 (veröffentlicht im Regierungsamtsblatt 1930 Nr. 30 vom 26. Juli 1930) haben die §§ 1 und 2 der Prov.-Polizei-Verordnung vom 26. Januar 1928 betr. das Abhalten von Uebungs-, Preis- und Wettschießen und die Anlage von Schießständen eine neue Fassung erhalten. Nach § 1 ist auch das ortsübliche und volkstümliche Vogelschießen nur noch von solchen Schießständen möglich, die von der Ortspolizeibehörde genehmigt und ordnungsmäßig abgenommen worden sind."

Persönliches.

Am 23. August unterzogen sich vier Lernschwestern im städt. Säuglings- und Kinderkrankenhaus der staatlichen Säuglingspflegerinnenprüfung, die unter dem Vorsitz von Oberregierungs- und Medizinalrat Dr. Engels (Münster) stattfand. Sämtliche Prüflinge: Martha Gottschalk (Gladbeck), Elisabeth Isfort (Coesfeld), Ingeborg Köper (Langendreer), Hanna Weidenfeller (Gelsenkirchen), bestanden die Prüfung mit gut. Von ihnen beabsichtigt eine die Wohlfahrtsschule zu besuchen, während drei in der Säuglingspflege verbleiben werden.

Kirche – Schule – Haus.

Stadtmission der Evangelischen Gesellschaft in Schalke, Wilhelminenstraße 100. Unser Frauenverein versammelt sich am Mittwoch, den 10. September, nachmittags 4 Uhr, in unserm Saale. Die Mitglieder sind alle herzlichst eingeladen. Wir müssen unsern Besuch nach Bottrop festlegen, weshalb zahlreiches Erscheinen nötig ist. Unser Jahresfest wird vom 14. September auf Sonntag, den 21. September, verlegt. Dann wird auch der neue Stadtmissionar, Herr Hoffmann, uns mit einer Ansprache dienen. Wir bitten um gefl. Beachtung unserer Jahresfestfeier.

Deutsche Volkspolitik ist nötig!

Illusionen sind verderblich. Einigkeit tut not. Zersplitterung ist Unfug. Deshalb wandte Dr. Scholz seine ganze Kraft der staatsbürgerlichen Sammlung zu. Der vernünftige Wähler begrüßt das und

stimmt daher für Liste 5, Deutsche Volkspartei!

„Küche und Keller".

„Reisen und Wandern am Deutschen Rhein".

Ausstellung des Verbandes Westdeutscher Pensionen und Fremdenheime vom 31. Oktober bis 9. November in den Ausstellungshallen.

Gelsenkirchen hat schon eine Reihe guter Ausstellungen in seinen Mauern beherbergt, immer haben die Darbietungen bis weit über die Stadtgrenzen hinaus Interessen wachgerufen. Wir brauchen garnicht auf einzelne Höhepunkte zurückzukommen, da diese sich sicherlich stärkstens bei der Bevölkerung eingeprägt haben.

Jetzt steht Gelsenkirchen wieder vor einer Schau, die etwas ganz Besonderes bietet: Die Ausstellung „Küche und Keller" mit ihrer Sonderabteilung Reisen und Wandern am deutschen Rhein". Veranstalter ist der Verband Westdeutscher Pensionen und Fremdenheime mit dem Sitze in Bonn. Seit einigen Tagen sieht man in den Straßenbahnen Gelsenkirchens und der näheren und weiteren Umgebung kleine, aber geschickt und auffallend gezeichnete Plakate, die auf diese Ausstellung hinweisen. Es wird nicht lange mehr dauern, da werden uns noch größere Hinweise von den Plakatsäulen und Reklameflächen entgegenschauen. Wir haben schon kurz über die Art der Ausstellung geschrieben und warteten auch bereits mit dem Organisationsplan auf. Es soll sich hiernach um eine großzügige Veranstaltung handeln, die uns einen Einblick in die Arbeit des Verbandes westdeutscher Pensionen und Fremdenheime gestattet. Es soll den Besuchern gezeigt werden, wie vorteilhaft es heute ist, während der Sommerfrische in Privatpensionen zu wohnen. Die westdeutschen Fremdenheime und Pensionen, die während der Rheinlandbesetzung in ihrem Gewerbe arg darniederlagen, gehen energisch daran, ihre Existenzen wieder aufzubauen. Wenn sich der Verband für seine großzügige Propaganda gerade Gelsenkirchen gewählt hat, so liegt das daran, daß der Zustrom zum Rhein früher in der Hauptsache aus dem Industriegebiet heraus erfolgte. Die Ausstellung will aber nicht nur wirtschaftlichen Belangen dienen, sondern auch für die herrlichen Rheinlandschaften werben.



RHEINLANDBEFREIUNGSMAL • ARCHITEKTEN SCHWICKERT U. PRINZ BILDHAUER HUBERT NIETSCH

Der Verband hat sich aus vielartigen Erwägungen heraus zu dieser Fachausstellung entschlossen. Sie vermittelt den Besuchern Gedanken und die Aufgaben der Wirtschaftsorganisation, sie vermittelt die Neuerung der Technik den Angehörigen der Standesorganisation, sie dient so in beiden Teilen in gleicher Weise und damit der gesamten Volkswirtschaft. Gerade auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft haben wir in den letzten Jahren, in den Jahren des Stillstandes der westdeutschen Pensionen, umwälzende Erfahrungen gemacht, wurden Theorien aufgestellt, die vielen Hausfrauen in ihrer Bedeutung noch nicht bekannt sind. Es haben sich umfangreiche Kreise mit maßgebendem Einfluß zur neuen Ernährungstheorie bekannt. Die Privatpensionen kommen diesem Streben entgegen und werden meist von Hausfrauen geleitet. Sie können sich hierdurch individuell auf die Wünsche der Gäste einstellen. Dabei sind die Preise in westdeutschen Pensionen ungewöhnlich niedrig: in 90 Prozent aller westdeutschen Privatpensionen kostet heute ein Tag Pension durchschnittlich 5,50 Mark. Dafür erhält der Gast ein gutes Zimmer, garniertes Frühstück, ein gut bürgerliches Mittagessen, nachmittags Kaffee und Kuchen und kaltes oder warmes Abendessen. Trinkzwang kennt man in den Pensionen bekanntlich nicht. Allgemein ist die Ansicht verbreitet, die Pensionen nähmen nur Gäste bei längerem Aufenthalt auf. Das entspricht nicht den Tatsachen. Auch Durchgangsreisende können in der Privatpension wohnen.

Es ist wohl am besten, wenn wir durch den Plan der Ausstellung einen kurzen Spaziergang machen.

Im Mittelpunkte, also in der großen Rundhalle, wird das Ehrenmal zur Erinnerung an die Rheinlandräumung untergebracht. Der Entwurf zu diesem Male entstammt dem Atelier der Architekten Schwickert und Prinz in Gelsenkirchen, die Ausführung lag in den Händen des Gelsenkirchener Bildhauers Nitsch. Das Mal ist 4,80 Meter hoch. Die Figur, die die befreiten Rheinlande darstellt, schaut dem Haupteingang entgegen. Auf der anderen Seite, ebenfalls eine Figur vor das Massiv gesetzt, die die Vergangenheit, das geknechtete Rheinland, darstellt. Ein großer Adler krönt das Monument. Er ergreift gewissermaßen wieder Besitz vom Rheinland. Die Beschriftung des Males ist architektonisch gut gelöst.

Um dieses Mal gruppiert sich in großem Kreis der Lauf des Rheines.

Er wird dargestellt durch 54 große Dioramen vom Kunstmaler Klein (Köln). Worms, Oppenheim, Nierstein, Mainz, Eltville und wie die Orte alle heißen, die in der Erinnerung an sonnige Rheintage in uns aufsteigen — sie alle sind in der Reihe vertreten... Aus diesem Mittelpunkt der ganzen Ausstellung heraus haben wir einen Durchblick in das rheinische Winzerdorf: vor unseren Blicken erhebt sich ein riesengroß dargestellter Weinberg mit einer Burg und versetzt uns in die Zeit der Weinlese.

In der Langhalle

folgen Kojen für die verschiedenen Verkehrsbehörden und Verkehrsämter und im hinteren Teil der Halle ist ein Raum freigehalten für Filmvorführungen und Vorträge. Hier werden täglich bis 150 über 70 Jahre alte bedürftige Leute durch den Verband kostenlos gespeist und zwar mit einem Mittagessen, wie es die westdeutschen Fremdenheime ihren Gästen zu bieten gewohnt sind. Um dieses zu ermöglichen, verzichtet der Verband auf die Abhaltung großer Festlichkeiten und stellt diese Mittel der Speisung zur Verfügung.

*

Die Ausstellung „Küche und Keller" gliedert sich in eine Abteilung „Ernährung" und eine Abteilung „Hauswirtschaft". Letztere wird wieder in zwei Gruppen eingeteilt. Einmal werden hier hauswirtschaftliche Geräte, Erzeugnisse und Einrichtungen gezeigt, und unter Leitung der Städtischen GWE-Werke findet eine Schau „Gas- und Elektrizitäts-Wirtschaft" statt. Hier wird auch eine Kochschule eingerichtet, die unter Leitung städtischer Kochlehrerinnen steht und gleichzeitig ist auch wieder an ein Wettkochen, das mit Wert- und Geldpreisen ausgestattet ist, gedacht.

Der Reichsmilchausschuß

hat seine Teilnahme an der Ausstellung zugesagt, ebenfalls sind verschiedene Verbände und Vereine der Landwirtschaft beteiligt. Auf diese Weise will der Verband dazu beitragen, deutsche Nahrungsmittel für den Verbrauch in den Pensionen und im Haushalte der Besucher dringend zu empfohlen. Auch an eine umfangreiche Roggenbrot-Propaganda ist gedacht und ebenfalls wird in origineller Weise das „deutsche Frischei" befürwortet. Auch die westdeutsche Landfrauen-Vereinigung hat zugesagt, die Aufgaben, die sich der Verband nicht zuletzt im Interesse der deutschen Landwirtschaft gestellt hat, durch ihre Beteiligung zu fördern. Die Ausstellung wird noch ergänzt durch die wirtschaftlich überaus wichtige Beteiligung maßgebender Markenartikel-Firmen und zahlreicher Fabrikations-Firmen Deutschlands. Alle werden sie in repräsentabler Aufmachung an der Ausstellung beteiligt sein. Zum Vorteil für den Besucher, der zunächst alle Fortschritte auf dem Gebiete der Technik kennen lernt, werden an den verschiedensten Stellen Kostproben ausgegeben. Selbstverständlich sind auch eine Reihe Gelsenkirchener Einzelhandelsfirmen vertreten.

Wenn nach dieser Richtung hin noch Wünsche bei den Firmen vorliegen, so ist der Vorstand des Verbandes Westdeutscher Pensionen und Fremdenheime, Honnef (Rhein), Hauptstraße 93, zu Auskünften gern bereit.

Eine Ausstellung aufzuziehen und sie in unserer wirtschaftlich schweren Zeit so zu gestalten, daß der Veranstalter nicht allzutief in den Beutel greifen muß, ist eine Kunst. Aber der gute Wille, Vieles und vor allen Dingen Wertvolles zu bieten, scheint uns vorhanden zu sein. Damit ist die Grundlage für einen fast risikolosen Start gegeben. Wenn nun noch alle Kreise die Ausstellung fördern und sie durch ihren Besuch unterstützen, dann geht es auch ohne glänzende Festlichkeiten recht gut. Die Ausstellungsleitung verläßt sich deshalb auf die Vereine, Gewerkschaften, Betriebsverwaltungen, Beamtenorganisationen, Sportverbände und die verschiedenen Behörden. Die Leitung hat darauf Rücksicht genommen, dem breiten Publikum die Ausstellung zugänglich zu machen durch die Festsetzung niedriger Eintrittspreise. Den verschiedenen Verbänden werden noch Ermäßigungen gewährt.

Und nun zum Schluß noch einige Hinweise auf die

Bedeutung der Ausstellung für Gelsenkirchen

selbst. Zunächst einmal die wirtschaftliche Seite: Von den Ausstellern kommt eine große Anzahl auswärtiger Fabrikationsfirmen, die für die Ausrichtung ihrer Ausstellungen Gelsenkirchener Handwerker in Anspruch nehmen werden. Außerdem bringen diese Firmen aber noch eine große Anzahl Personal mit, das etwa 15 bis 18 Tage in Gelsenkirchen verbleibt. Schätzungsweise ist hier mindestens mit dreihundert Personen zu rechnen. Hinzu kommen noch die Mitglieder des Verbandes, die auf zwei Tage zur Tagung nach Gelsenkirchen kommen und weiter die sicher zahlreichen Besucher der Ausstellung aus der näheren und weiteren Umgebung.

*

Wir werden ja noch häufiger Gelegenheit haben, das Wachsen und Zustandekommen der Ausstellung „Küche und Keller" zu beobachten und von Zeit zu Zeit werden wir unsere Leser von den Fortschritten unterrichten. Als gute Bürger unserer Stadt wünschen wir dem Werke ein gutes und erfolgreiches Gelingen!

D

Wahlappell

an die evangelische Bevölkerung.

Zehn große evangelische Spitzenverbände, die mehrere Millionen wahlberechtigte Männer und Frauen umfassen, haben an die evangelische Wählerschaft aller Parteien einen Aufruf gerichtet, in dem die Ausübung des Wahlrechts als sittliche Verpflichtung bezeichnet wird. Es heißt in dem Aufruf: „Für evangelische Christen gibt es keine Wahlmüdigkeit." Für die Wahlentscheidung der evangelischen Wählerschaft müsse ausschlaggebend sein, ob hinter den programmatischen Versprechungen der Parteien auf den Kandidatenlisten bewußt evangelische Männer und Frauen stehen, die das Leben der evangelischen Kirche kennen und kennen und daher ernsthaft gewillt und befähigt sind, die aus evangelischen Ueberzeugungen sich ergebenden kulturellen und sittlichen Forderungen im Reichstag mit Nachdruck zu vertreten. Der Aufruf ist unterzeichnet von den großen Organisationen der evangelischen Oeffentlichkeit und Sozialarbeit, der evangelischen Eltern-, Frauen-, Jugend- und Arbeiterbewegung.

Schöffengericht Gelsenkirchen.

Das Eisenstück unter der Wiegeschale.

Einem Polizeibeamten kam es verdächtig vor, daß der Händler B. aus Wanne-Eickel in der Plutostraße das Pfund Kirschen weit unter dem Tagespreis, das Pfund für 25 Pfg., verkaufte. Er nahm eine Revision des Wagens vor und entdeckte unter der Wiegeschale, in der die Kirschen abgewogen wurden, ein Eisenstück im Gewichte von etwa 60 Gramm. Zur Rede gestellt, gab B. zu, sich des Betruges schuldig gemacht zu haben. Er bat jedoch den Beamten, keine Anzeige zu machen und entschuldigte sich dahin, daß er die Kirschen selbst für 27 Pfg. eingekauft hätte und diese nun mit einem Schaden verkaufen müsse. Damit aber der Schaden nicht zu groß ausfallen konnte, habe er das Eisenstück unter die Wiegeschale geschoben. Praktisch hatte er trotz des billigen Preises bei einem Untergewicht von etwa 60 Gramm noch einen Ueberverdienst erzielt. Er bekam wegen Betrugs 70 Mark Geldstrafe oder 14 Tage Gefängnis.

Sie hielten sich ganz gut . . .

Als Mitglied in einem Theaterverein hatte sich der Erwerbslose Karl B. mit der 15jährigen Tochter einer Wirtin gut zu halten verstanden. Anfangs hatte er sich von dem Kinde Freibier und Zigaretten geben lassen. Damit nicht mehr zufrieden, ersuchte er das Kind um Hergabe von Geldbeträgen, da er seine Not in allen Farben zu schildern verstand. Tatsächlich ließ sich das Mädchen dreit schlagen und händigte ihrem Verführer Beträge aus, die schließlich etwa 60.— Mark ausmachten. Diese Bezugsquelle des B. war dem Schlosser H. nicht unbekannt geblieben. Auch er nahm erst Zigaretten und Bier an, um schließlich einen Geldbetrag von drei Mark anzunehmen. Als alles ans Tageslicht gekommen war, hüllte sich das Mädchen in Schweigen, die beiden Freunde fanden Gelegenheit zu behaupten, daß sie von dem Mädchen gedrängt worden wären, das Geld anzunehmen. Diese Behauptung aber zwang das Mädchen zur Aussage und nunmehr bekamen die beiden Freunde wegen gemeinsamer Hehlerei je eine Woche Gefängnis.

Theater – Veranstaltungen – Vereine.

Laienspielvereinigung „Germania 91". Im Interesse der Theateraufführung am 28. September ist es erforderlich geworden, eine außerordentliche Versammlung auf Donnerstag, den 11. August, abends 7 Uhr (eine Stunde vor der Probe) bei Mehring einzuberufen. Von der Beteiligung der Mitglieder an dieser Versammlung wird es abhängen, ob die besagte Aufführung stattfinden kann oder nicht. Es wird erwartet, daß alle Mitglieder, auch die der Jugendgruppe, erscheinen.

Aus den evangelischen Vereinen.

Evangelische Frauenhilfe Schalke-Ost. Heute findet der Ausflug nach der Bauernschenke statt. Abmarsch vom Schalker Markt 1,30 Uhr. Der Kaffee kostet 0,70 Mark. Zubrot mitbringen. Aeltere Frauen haben Gelegenheit, mit dem Wagen für eine Mark mitzufahren. Abfahrt ebenfalls 1,30 Uhr ab Schalker Markt.

Evangelischer Bund. Die für den morgigen Mittwoch angesetzte Versammlung des Zweigvereins Gelsenkirchen kann nicht abgehalten werden. Sie wird um eine Woche verschoben und findet am Mittwoch, den 17. September, abends 8,15 Uhr im Alstadtvereinshaus statt. Die Bundesleitung ersucht alle Mitglieder und Bundesfreunde bei der Reichstagswahl restlos ihr Wahlrecht auszuüben.

Theaterabteilung des evang. Volksvereins Gelsenkirchen-Altstadt. Heute abend 8,30 Uhr Probe. Kein Mitglied darf fehlen. Am 5. Oktober spielt die Abteilung in Hetzler.

Evang. Arbeiter- und Bürgerverein Neustadt. Die am Sonntag bei Theis abgehaltene Monatsversammlung wurde vom 1. Vorsitzenden mit Gebet eröffnet. Nach kurzen Begrüßungsworten wies er auf die kommenden Reichstagswahlen und die Wahlpflicht hin. Die Niederschrift der letzten Versammlung fand Annahme. Es wurde nochmals betont, daß restlose Beteiligung an dem Fahnenweihfest des Brudervereins Hetzler Ehrenpflicht aller Mitglieder ist. Nach Aufnahme von drei neuen Mitgliedern und Bekanntgabe des Kassenberichts wurde dem 1. Kassierer, Herrn Strüder, Dank und Entlastung erteilt. Als Vertreter an der Verbandstagung der westdeutschen Volksvereine am 21. September in Dortmund nehmen die Herren Marth und Sauerland teil. Letzterer erstattete auch einen ausführlichen Bericht über die Tagung in Westenfeld. Die Anregung des Vorsitzenden, Errichtung einer Vereinsbücherei, wurde begrüßt und der Unterstützung der Mitglieder empfohlen. Nächste Versammlung Sonntag, den 17. Oktober, 5 Uhr im Vereinsheim.

Aus den Kriegervereinen.

Frauengruppe des Kameradschaftlichen Militärvereins Rotthausen. Am Donnerstag nachmittag 5 Uhr findet im Vereinslokal Haven die monatliche Versammlung statt.

Garderegiment Gelsenkirchen. Die vier Bataillone mit je 10 Schützen hatten sich am Sonntag nachmittag 2 Uhr bei Reiermann eingefunden, um den vom Regiment gestifteten Wanderpreis auszuschießen. Der 2. Vorsitzende des Regiments, Kamerad Schulze, gab um 2,40 Uhr den Ehrenschuß für den Reichspräsidenten v. Hindenburg ab und eröffnete damit das Schießen. Da die Kameraden nicht bataillonsweise, sondern in unbestimmter Reihenfolge schossen, war die Spannung unter den einzelnen Bataillonen bis zum Schluß groß. Die Schußleistung der gesamten Schützen war im Durchschnitt 9,6¼ Ring. Als Sieger ging das 2. Bataillon mit einem Durchschnitt von 10,1 Ringen hervor. Nach dem Schießen fand im Vereinslokal des 4. Bataillons die Ueberreichung des Wanderpreises, verbunden mit einer kleinen Feier, statt. Die Festleitung des 4. Bataillons hatte sich recht viel Mühe gegeben, um den Kameraden der anderen Bataillone gemütliche Stunden zu bereiten. Leider war diesem Bataillone der Preis in diesem Jahre nicht vergönnt, obwohl das Durchschnittsresultat von 10 Ringen sicherlich auch eine hervorragende Leistung war.

Deutsche Volkspartei

Ortsgruppe Hassel

Am **Mittwoch**, den **10. September**, 18 Uhr, findet im Gasthaus Peters, Polsumerstraße, eine

Wählerversammlung

statt, in der Herr **Dr. Hoffmann** Gelsenkirchen, sprechen wird.

Zu regem Besuch ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Wie verhält man sich am Wahlsonntag?

Höchste Zeit, Stimmscheine zu besorgen. – Sorgfältige Ausfüllung des amtlichen Stimmzettels. – Was die Wahl ungültig macht. – Wahlzeit zwischen 8 und 17 Uhr.

Der Wahlkampf geht seinem Ende entgegen. In den letzten Tagen wird noch einmal alle Ueberredungs- und Propagandakunst der Parteien aufgeboten, um jeden politischen Freund und Gleichgesinnten aufzurütteln, damit er am 14. September sein Wahlrecht ausübe. Am Wähler wird es dann liegen, wie das Ereignis des gewaltigen innerpolitischen Kampfes, der in den letzten Wochen und Monaten ausgefochten wurde, ausfällt.

Es ist behauptet worden, daß die Entscheidung über die Wahlen wahrscheinlich die 10 Millionen Jungwähler, die zur Wahlurne gehen, bringen werden. Das entspricht allerdings nicht den Tatsachen; denn zum ersten Male werden nur etwa 2,5 Millionen Jünglinge und junge Mädchen ihr Wahlrecht ausüben, während die anderen in der Zahl von 10 Millionen mitgerechneten 7½ Millionen Wähler und Wählerinnen ja schon bei der letzten Reichstagswahl stimmberechtigt waren. Die Entscheidung über den Ausgang der Wahlen — daran kann wohl kein Zweifel mehr bestehen — liegt vielmehr darin, wie stark die Wahlbeteiligung ausfallen wird, d. h. die bisherigen Nichtwähler werden die Entscheidung über das Antlitz des neuen Reichstages bringen. Sie zu gewinnen war denn auch die Hauptaufgabe aller Parteien. Nachdem immer wieder in Rede und Schrift auf die Bedeutung der Wahlpflicht hingewiesen wurde, ist es wohl nicht nötig, noch einmal zur Wahl aufzufordern.

Aber man muß auch darüber Bescheid wissen, wie man sich am Wahltag zu verhalten hat. Zunächst ist es wichtig, innerhalb der vorgeschriebenen Zeit zum Wählen zu gehen. Die Zahl der Stimmbezirke ist so vergrößert worden, daß jeder darauf rechnen kann, innerhalb kurzer Frist abgefertigt zu werden. Wahlzeit ist zwischen 8 Uhr morgens und 5 Uhr (17 Uhr) nachmittags. Wer sich um Punkt 5 Uhr nicht schon im Wahllokal befindet, hat kein Recht mehr darauf, seine Stimme abzugeben. Allgemein wird empfohlen, möglichst früh sein Wahlrecht auszuüben, damit in den späteren Nachmittagsstunden jeder Andrang vermieden wird. Der Wähler, der am Sonntag einen Ausflug zu machen beabsichtigt, richte sich möglichst so ein, daß er vorher sein Wahlrecht ausübt. Ein unvorhergesehener Aufenthalt kann allzu leicht dazu führen, daß man bis um 5 Uhr nachmittags nicht mehr zurückkommt, und damit ist wieder eine Stimme verloren.

Wichtig ist es, den Stimmzettel sorgfältig auszufüllen. Man tut dies am besten, indem man in den Kreis, der neben jedem einzelnen Wahlvorschlag steht, ein Kreuz macht. Irgendwelche Bemerkungen auf amtlichen Stimmzetteln sind unzulässig. Wenn dadurch die Eindeutigkeit der Stimmabgabe des Wählers nicht gestört wird, so kann zwar die Stimme gerechnet werden, aber nur allzu leicht ist es möglich, daß eine überflüssige Bemerkung zur Ungültigkeit der Wahlabgabe führen. Nicht dringend genug kann empfohlen werden, sich vor Entgegennahme des Stimmzettels noch einmal über die Nummer des Wahlvorschlages der Partei, für die man seine Stimme abgeben will, zu unterrichten, bzw. sich die Namen der Spitzenkandidaten zu merken. Meist hat man in dem geschlossenen Wahlraum nur wenig Zeit, denn wenn hinter dem Wähler eine lange Reihe von Wartenden steht, geht es nicht an, daß man lange auf dem Zettel herumsucht. Man schuldet dem anderen Wahlberechtigten soviel Rücksicht, daß man sich möglichst beeilt. Man sorge dafür, daß man am Sonntag genügend Ausweispapiere zur Stelle hat, mit denen man sich im Wahllokal legitimieren kann.

Recht ist es auch höchste Zeit, sich einen Stimmschein zu besorgen. Wenn man am Wahltag verreist ist, oder nach Ablauf der Einspruchsfrist gegen die Wählerliste in einen anderen Bezirk verzieht, oder infolge körperlichen Leidens oder Gebrechens einen günstiger gelegenen Wahlraum aufsuchen möchte, kann man einen Stimmschein erhalten. Man bekommt ihn in kleineren Ortschaften beim Gemeindevorsteher, in den Städten in den Wahlbüros des Magistrats. Der letzte Termin — man schiebe die Besorgung nicht bis zur 24. Stunde auf — ist in kleineren Gemeinden der Tag vor der Wahl, d. h. der 13. September; in den größeren Städten und Gemeinden läuft dagegen die Frist bereits am 12. September ab. Nunmehr ist es also höchste Zeit, sich einen Stimmschein zu besorgen; denn in wenigen Tagen ist die Frist abgelaufen.

Stadtteil Buer

Buersche Gerichtschronik.

Die Nachtmusikanten.

Eines Nachts um 1 Uhr stand ein Wachtmeister an der Wache in Erle mit einem Zivilisten. Plötzlich wurde ihre Unterhaltung durch laute Musik gestört. Man hörte ein Bandoneon und ein ähnliches Instrument wie eine Pauke. Bald konnten sie auch die Gestalten erkennen. Die Pauke schlug der Bergmann B. aus Erle. Er hatte zwei Grubenschuhe in der Hand und imitierte damit die Pauke. Als die Musikanten den Schutzmann sahen, schwiegen sie gleich still. Nur B. sagte: „Wir spielen weiter. Wenn der kommt, kriegt er was in die Fr...." Als er sich gar nicht beruhigen konnte, sollte er seine Personalien angeben. B. gab aber einen falschen Namen an und sollte deshalb mit zur Wache gehen. Da B. schon während der Unterhaltung immer mit dem Grubenschuh herumgefuchtelt hatte, zog der Beamte schon vorsichtshalber seinen Gummiknüppel. Da aber wurde B. erst recht wild. Er schlug dem Beamten den Grubenschuh auf den Kopf und sagte: „Tu den Gummiknüppel weg!" Dann entstand eine Balgerei auf dem Boden. B. konnte schließlich mit Hilfe eines Zivilisten zur Wache gebracht werden. Aber hier versuchte er, auszureißen. Zu allem Unglück stolperte er noch über die Treppe und wurde wieder gefaßt. Auf der Wachtstube balgte er sich dann noch mit allen Beamten herum, erst der Gummiknüppel brachte ihn wieder zur Vernunft. Er bekam wegen Widerstandes und gefährlicher Körperverletzung zwei Monate Gefängnis. Für die Bewährungsfrist zahlt er zehn Mark als Buße.

Untreue.

Das Vertrauen seines Arbeitgebers hat der Fuhrmann Sch. aus Buer arg verletzt. Er stand bei ihm schon geraume Zeit in Arbeit und, da er sich immer gut geführt hatte, hatte er auch die Berechtigung, Gelder einzuziehen. Das Geld hat er aber in den meisten Fällen nicht abgeliefert, sondern mit Kartenspiel und Autofahrten in schlechter Gesellschaft durchgebracht. Wegen Untreue und Diebstahls bekam er sechs Monate Gefängnis. Für vier Monate bekommt er Bewährungsfrist, wenn er sich gut führt.

Eine schwer geprüfte Familie. Von einem tragischen Geschick wurde die Familie H. heimgesucht. Die achtzehnjährige Tochter Agnes, die eine Tonne Wasser aus dem hinter dem Hause gelegenen Brunnen emporwinden wollte, wurde schwer verletzt. Die Winde hatte sich plötzlich gelöst, und der schwere Eisenschwengel schlug dem Mädchen mit solcher Gewalt an den Kopf, daß es bewußtlos zu Boden stürzte. Die Bedauernswerte wurde dem Krankenhaus zugeführt, wo die Aerzte eine schwere Gehirnerschütterung feststellten. Der Fall ist um so bedauerlicher, als der Vater im Weltkriege den Tod fand und der einzige Bruder vor Jahresfrist in das Maschinengetriebe einer Mähmaschine geriet, wobei ihm der linke Fuß vollständig abgeschnitten wurde. (B)

Eine 84jährige Beckhausenerin. Im Kreise ihrer Angehörigen konnte gestern die Witwe Agnes Tillmann geb. Schulze aus Buer-Beckhausen, Horsterstraße 249, in völliger geistiger und körperlicher Frische ihren 84. Geburtstag begehen. Aus diesem Anlaß gingen der Jubilarin zahlreiche Glückwünsche zu. (B)

Rasch tritt der Tod an den Menschen heran. Jäh aus dem Leben schied am Montag morgen der Arbeiter Gresch aus Erle, Alleestraße, G., der im 50. Lebensjahre stand, erlitt auf dem Wege einer Besorgung in Buer-Erle einen Schlaganfall, fiel zu Boden und war auf der Stelle tot. (a)

Ein Fahrrad gefunden, eins gestohlen. Am 1. September wurde an der Kreuzung Gecksheide-Brösweg ein Herrenfahrrad, Marke Siebedrad, Nummer 107949, gefunden. Eigentumsansprüche können beim Fundbüro im Rathause in Buer oder bei der Kriminalpolizei in Buer vorgebracht werden. — Einem Anwohner der Bertlicherstraße wurde am 5. September ein Herrenfahrrad, Marke Meteor, Nr. 169 434, das er kurze Zeit vor einem Ledergeschäft stehen ließ, gestohlen. Der Wert des Rades beträgt etwa 80 Mark. Beschreibung des Rades: schwarzer Rahmen mit gelben Linien, Aluminiumfelgen, Continentalbereifung, Torpedofreilauf mit Rücktritt, deutscher Lenker, Kugelglocke mit Doppelklang.

Verkehrsunfälle. Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Samstag auf der Hertenerstraße in Resse. Dort lief ein vierjähriger Junge beim Ueberschreiten des Fahrdammes vor einen in Richtung Herten fahrenden Personenkraftwagen. Der Führer des Wagens konnte noch rechtzeitig bremsen, so daß das Kind nur angefahren und glücklicherweise nur unerheblich verletzt wurde. — Ein weiterer Verkehrsunfall ereignete sich am Sonntag gegen 10 Uhr auf der Sutumerstraße in Erle. Dort lief ein achtjähriges Mädchen beim Ueberschreiten des Fahrdammes vor ein Motorrad. Das Kind wurde hierbei zu Boden gerissen und erlitt Hautabschürfungen am Kopf und Fuß. Es wurde sogleich in die elterliche Wohnung geschafft.

Verkehrsunfall. An der Ecke Vollumer- und Oberfeldingerstraße wurde am Dienstag abend die Ehefrau Anna Jansen aus Marl von einem Radfahrer angefahren. Sie trug einen Unterschenkelbruch davon. Sie wurde von einem Auto in ihre Wohnung überführt. Die Schuldfrage ist noch zu klären.

Zum Konzertwinter. Es sei darauf hingewiesen, daß die Buerschen Konzertabonnenten die im Rahmen der sechs Veranstaltungen stattfindenden beiden Musikvereinskonzerte, die außer im Hans-Sachs-Haus auch in der Schauburg in Buer gegeben werden, nach Wahl in Gelsenkirchen oder Buer besuchen können. Die zum Besuch dieser Konzerte in Buer berechtigenden Karten können jeweils gegen Vorzeigung der Vormietekarte in den Vorverkaufsstellen entnommen werden. Die Einzeichnungsfrist für die Vormiete zu den städtischen Veranstaltungen läuft für die bisherigen Vormieter noch bis zum kommenden Montag, den 15. September. Für neu hinzutretende Abonnenten beginnt die Einzeichnungsfrist am Mittwoch, den 17. September.

Stadtteil Horst

Scheuendes Pferd. Auf der Rotheibestraße im benachbarten Braud wurden die Fußgänger in den Nachmittagsstunden des Montag in große Aufregung gebracht. Durch Neckereien von Kindern wurde hier das Pferd eines Bäckerwagens scheu und lief wie toll durch die Straße in Richtung Braukstraße. Zwei beherzte Männer stellten sich dem Tier in den Weg und verhinderten dadurch vielleicht ein größeres Unglück. □

Ohnmachtsanfall auf der Straße. Am Ausgange des alten Friedhofes in Horst ereignete sich gegen 18 Uhr des Montag ein Zwischenfall. Der etwa 76 Jahre alte Invalide K. aus Braud, der mit noch einigen Freunden die Nachmittagsstunden auf dem Friedhof verbrachte, und sich auf den Heimweg begeben wollte, wurde plötzlich von einem Ohnmachtsanfall betroffen. Durch den Sturz zog sich K. eine Stirnwunde zu. Hilfsbereite Menschen sorgten für die Ueberführung in seine Wohnung. □

Wirtschaftliche Gesundung durch Erhaltung und Kräftigung der vaterländischen Arbeit, Ermäßigung der steuerlichen Lasten, Sparsamkeit und durchgreifende Verwaltungsreform.

Brot und Arbeit für Millionen erwerbsloser Volksgenossen.

nationaler Aufstieg durch Fortführung der Stresemannschen Befreiungspolitik.

deutsche Kultur durch Erhaltung der sittlichen und religiösen Grundlagen des Staatslebens.

Das will die Deutsche Volkspartei!
Liste 5.

Heute:

Der Erzähler

Redaktions-Sprechstunden
werktäglich (mit Ausnahme des Samstags) von 12 bis 1 und 5 bis 6 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten

Der schmale Weg.

Roman von Grete Zimmermann-Waubke.

20

„Schießen Sie los, Lintheim!" forderte er Erikas Bruder auf, zog das Zigarettenetui, bot es an und Lintheim nahm im Augenblick wohl mehr aus Verlegenheit, als aus Bedürfnis, zu rauchen. Der Maler gab ihm Feuer, bediente sich ebenfalls und kreuzte bequem die Beine.

Da Lintheim scheinbar nach passenden Worten suchte, das Gespräch zu beginnen, sagte Tordast — wohl ironischer, als beabsichtigt: „Soll ich Ihnen helfen? Ihre Eltern sind nicht ganz einverstanden mit dem Entschluß ihrer Tochter, sich mit mir zu verloben?"

„Ganz recht, Herr Tordast. Sie scheinen demnach mit dieser Möglichkeit bereits gerechnet zu haben..."

„Eigentlich nicht. Aber wenn ichs recht überdenke, wissen Sie ja herzlich wenig von mir. Ich nehme das also nicht im geringsten übel."

„Gut, dann kommen wir rasch weiter. Zuerst ist da einmal Ihr Beruf —!"

„Den ich nicht aufgeben werde."

„Ueber dessen praktische Auswertungsmöglichkeiten wir jedoch nicht ganz im klaren sind."

„Auswertungsmöglichkeiten? Ach, so, verstehe. Nein, eine Anstellung nehme ich vorerst auf keinen Fall an."

„Wie denken Sie sich Ihre Zukunft?"

„Ganz nett."

„Was verstehen Sie darunter?"

„Studienreisen, Reines Landhaus in meiner Heimat, Ausstellungen — etwa eine Weltreise nach der Hochzeit..."

„Wirklich recht nett", begann Lintheim, der sich zu ärgern begann", nur ein wenig kostspielig. Eine ganz offene Frage, Herr Tordast — ja, ich bin verpflichtet, diese Frage an Sie zu richten, da es mein Vater so wünscht: Sie sehen eine besonders gute Partie in meiner Schwester Erika? Entschuldigen Sie, in Ihrem Beruf wäre das wohl an sich nicht verwunderlich, nicht wahr? Hört man doch allgemein..."

„Ersparen Sie sich weitere Erklärungen, Herr Lintheim. Ich habe verstanden. Richten Sie bitte Ihrem Fräulein Schwester aus, daß sie frei ist, wie ich mich in keiner Weise gebunden fühle. Ein peinlicher Irrtum — ein Tordast bettelt nicht um die Hand eines Mädchens, er kann — wie ich — in ganz Skandinavien um eine Frau anpochen — und man wird nicht mal eine Auskunftei bemühen."

Lintheim wollte überlegen lächeln, aber er fühlte es noch rechtzeitig heraus, daß das keine leere Phrase war.

„Wir haben uns mißverstanden, Herr Tordast..."

„O, keineswegs: wir haben uns sogar sehr gut verstanden. Mein Beruf genügte Ihnen und Ihren Eltern, diese Aussprache etwas voreilig anzusetzen. Das genügt wiederum mir, um die Konsequenzen zu ziehen. Der Weg über jede internationale Auskunftei stand Ihnen frei — und ich konnte nicht ahnen, daß man von den sehr menschlichen Ansichten Ihrer Schwestern doch wohl Rückschlüsse sehr — hm — bürgerlicher Art ziehen mußte. Mißverstehen wir uns noch immer? Raum!"

„Ich bin lediglich im Auftrage meines Vaters hier. Meine persönliche Auffassung..."

„Nichts für ungut, Herr Lintheim: Ihre persönliche Ansicht hätten Sie dann schon vorher anbringen müssen, gewissermaßen als Einleitung. Jetzt ist das zu spät. Zudem dürfte sie ja doch nicht so völlig von der Ihrer Eltern abweichen, andernfalls hätten Sie sich kaum zum Interpreten derselben machen lassen. Es war mir ein Vergnügen!"

Und dann mußte Arne Tordast lachen. Dasselbe hatte eben diese verteufelte Lotte Sensberg zu ihm gesagt.

„Kommt Ihnen das so lächerlich vor!" fragte Lintheim etwas gereizt.

„Das? Nein! Sondern etwas anderes, was mir gerade einfiel. Noch eins, Herr Lintheim: bitten Sie Ihre Schwester Erika, sich die Mühe zu sparen, mich umstimmen zu wollen. Ich möchte ihr — oder, weil ich sie achte — das zweifelhafte Vergnügen ersparen, sich in den Augen ihrer Verwandtschaft durch den Einsatz für eine Verlobung, die unter ihrem Stande ist, zu erniedrigen."

„Ist es Ihnen klar, daß Sie mich damit indirekt beleidigen, da ich nicht weiß, inwiefern Sie berechtigt sind, unsere Standesehre der Ihren zu vergleichen?!"

„Oho, Herr Lintheim! Ich stehe zuerst einmal — und das ist für mich maßgebend, als Mensch dem Menschen gegenüber. Außerdem werde ich nie beleidigend, sondern wenn schon, denn schon! Meine Familie hat dem Lande schon vor dreihundert Jahren Minister gestellt — aber wir wollen uns nicht familiengeschichtlich vergnügen; denn in dieser Hinsicht bin ich doch den spießbürgerlichen Grenzpfählen längst entwachsen. Darf ich Sie hinausgeleiten, Herr Lintheim?"

„Danke, ich kenne mich in diesem mir nicht ganz fremden Hause ganz gut aus!"

„O, entschuldigen Sie vielmals: Sie erinnerten mich soeben daran, daß dieses Kennenlernen von der offiziellen Seite auf fremdem Boden vonstatten ging. Professor Doktor — habe ich keinen Titel vergessen? — Oiger Hanns Marwein wird es verstehen und — verzeihen!"

Es schien, als wollte Georg Lintheim aufbrausen. Doch er bezwang sich. Die weltgewandte Art des Schweden ließ ja doch die Vermutung zu, daß er in punkto Familie nicht aufschnitt. Fatal — da war er schön aufgelaufen!

Tordast verbeugte sich äußerst korrekt und Lintheim war Kaufmann und weitererfahren genug, um zu merken, daß der Maler ihm damit bewußt ein spöttisches Zerrbild seiner entgleisten Mission zu geben beabsichtigte, die er denn doch am verkehrten Ende angepackt hatte.

*

Indessen sprach Florence mit Lotte Sensberg. Sie erklärte ihr in sehr kühlen, trockenen Worten, wie sehr sie ihre Absicht durchschaut hatte und schloß: „Ob Sie den Schlüssel haben oder nicht, ob Sie es waren, die auf Marwein schoß, oder nicht..."

„Ich werde Sie belangen wegen dieser Verdächtigung!"

„Sehr freundlich. Darüber wird sich die Polizei außerordentlich freuen: denn auf diese Spur dürfte sie noch nicht verfallen sein!"

„Schweigen Sie — und verlassen Sie sofort das Zimmer!"

„Gleich. Wie gesagt: ob das stimmt oder nicht: Sie werden verzichten, endgültig verzichten, nicht nur zum Schein!"

„Das befehlen Sie?"

„Wie Sie hören."

„Lächerlich. Ich verzichte meiner Freundin Hanna zuliebe."

„Glauben Sie es bereits selbst? Ja, so ein konsequent durchgeführter Edelmut kann sich wirklich zum Komplex auswachsen."

„Gegen Sie!"

„Natürlich. Kurz gesagt: Sie werden verzichten, weil sonst das eintreten wird, womit Sie gespielt haben: ich werde Oiger Marwein für mich beanspruchen, und wenn nur aus dem einen Grunde, Ihnen zu zeigen, was eine Frau vermag, die darauf verzichten kann, die raffinierten Mittel anzuwenden, deren Sie sich bedienen mußten, um nach mir und nach Frau Hanna überhaupt noch zur Geltung zu kommen!"

Das saß, dieses: nach mir und nach Frau Hanna. Lotte Sensbergs Augen funkelten grünlich, Florence war nahezu darauf gefaßt, sich im nächsten Augenblick zur Wehr setzen zu müssen. Sie maß die Chemikerin mit einem kalten Blick, drehte sich um und ging hinaus.

Lotte Sensberg ließ sich auf den nächsten Stuhl fallen. Mit Tordast war sie fertig geworden — dieser Frau war sie nicht gewachsen. Dieses Weib hatte sie in die rasende Eifersucht hineingehetzt, so daß sie, ihrer Sinne nicht mehr mächtig, nur instinktiv die Gelegenheit nutzend, den Schuß auf Oiger abfeuerte! Hätte sie ihn nur getötet, wäre der Schuß nur nicht fehlgegangen! Oiger hatte sie kaum erkannt — er mochte den Zusammenhang ahnen, es fühlen, kombinieren. Sie würde ihm das später schon ausgeredet haben — doch Tordast und diese Frau durchschauten sie — und der Maler nur, weil er Frau Hanna verehrte und — und diese Florence zu lieben schien. Und sie ihn, sonst würde sie nicht noch einmal auf Marwein verzichtet haben.

O, hätte sie das nur geahnt — wäre sie nicht blind und taub in ihrer wahnsinnigen Eifersucht, in ihrer verrückten Angst gewesen, Oiger doch noch zu verlieren. Sie liebte ihn, ja, liebte ihn, schon deshalb, weil er ihr alles zu bieten vermochte, was sie sich seit

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid.

Verkehrsunfall. In der Varenholtstraße stürzte ein Motorradfahrer dadurch, daß er mit den Beinen das Rad eines ihm entgegenkommenden Autos streifte. Der Fahrer erlitt eine schwere Knieverletzung. (Wa)

Die Auszahlung der Zusatzrenten an Kriegshinterbliebene und nicht im Erwerbsleben stehende Kriegsbeschädigte erfolgt am Freitag von 8 bis 12 Uhr im Zimmer 4 des Rathauses in der bisherigen Reihenfolge. Für Eppendorf wird am gleichen Tage um 15 Uhr in der früheren Gemeindeschreibstube gezahlt. Die Ausweise sind in jedem Falle mitzubringen.

Persönliches. Das 40jährige Dienstjubiläum konnte gestern der auf der Station Gelsenkirchen-Wattenscheid tätige Lokomotivführer H. Stotthammer, Watermannsweg, begehen. Wir gratulieren. (Wa)

Evang. Gesellenverein. Heute 20 Uhr Monatsversammlung. (S)

Die Arbeiten an der Verbandsstraße O. W. IV schreiten rüstig vorwärts. Während man zur Zeit damit beschäftigt ist, dem ersten Teil der Straße auf Wattenscheider Gebiet bis zur Westenfelderstraße eine Makadamteerdecke zu geben, werden auf dem nächsten Bauabschnitt Westenfelder- bis Bahnhofstraße die Schotter gelegt. Der erst in diesem Sommer in Angriff genommene noch fehlende Straßenteil Bahnhofstraße, An der Papenburg, erfordert größere Erdbewegungen und Abtragungsarbeiten, die aber auch schon recht weit gediehen sind. (Wa)

Der Rasse-Geflügelzüchterverein Günnigfeld hielt am Sonntag seine Monatsversammlung ab, die vom ersten Vorsitzenden Landsiedel jun. geleitet wurde. Es wurde beschlossen, den Erwerbslosen, die davon Gebrauch machen wollten, die Beiträge soweit zu erlassen, daß sie nur die Kosten für die Fachzeitungen und die Stadtverbands- und Bundesbeiträge zu zahlen hätten. Dann wurde eine Tischschau über Plymouth-Rocks geführt, die allgemeine Anerkennung hervorrief. Die Stadtverbandsausstellung, und die eigene Lokalausstellung sollen reich beschickt werden.

Stadt Wanne-Eickel.

Das Schulgeld an den höheren Lehranstalten ist mit Wirkung vom 1. Oktober ab auf jährlich 250 RM. für einheimische und 312,50 RM. für auswärtige Schüler erhöht worden.

Persönliches. Bauunternehmer Heinrich Walter, Gelsenkirchenerstraße, kann in beneidenswerter Rüstigkeit seinen 75. Geburtstag feiern. Wo es gilt, irgendwelchen Nöten zu steuern, da hat der alte Herr stets ein offenes Herz und eine offene Hand. Bei seinen Untergebenen erfreut er sich großer Wertschätzung. Auch im kirchlichen Leben spielt er eine sehr bedeutende Rolle. Möge es ihm vergönnt sein, noch manches Jahr in derselben Frische und Schaffenskraft zu wirken. (br)

Der Turnverein Röhlinghausen hielt am Sonntag seine Monatsversammlung ab, die einen sehr starken Besuch aufzuweisen hatte. Schriftwart Koch erstattete den Geschäftsbericht der letzten Monatsversammlung. Einen breiten Raum nahm die Aussprache über die Handballserie ein. Dann wurde über das Kaiserbergfest verhandelt. Die Turnbrüder beteiligen sich an der Stadtmeisterschaft am 28. September auf dem Eickelbaum und an der Fahnenweihe am 4. und 5. Oktober am Tus Holsterhausen. (er)

Evang. Volksdienst. Heute 20 Uhr im evang. Vereinshaus an der Moltkestraße Wahlversammlung. Redner ist der Prov.-Landtagsabg. Grütz. (br)

Westerholt.

Das Amtshaus hat ein neues Gesicht bekommen. Statt des kostspieligen Neubaues hat man das alte Gebäude modernisiert und außen mit einem frischen hellen Oelanstrich versehen. Bisher schaute das wichtige Gebäude griesgrämig ins Dorf hinaus;; jetzt jedoch schaut freundlich in die Gegend. Es geht auch ohne Neubau. =

Deutsche Volkspartei. Heute abend 7,30 Uhr im Saale des Gasthauses „Heidekrug" (Inh. Kampmann) Wählerversammlung. Es sprechen Bergmann Streck und Geschäftsführer Dr. Böschel.

Evang. Frauenhülfe Westerholt-Bertlich. Heute, 15.30 Uhr, Versammlung. Frau Pastor Bischof, Recklinghausen, wird einen Vortrag halten über die bevorstehende Reichstagswahl. (au)

Herten.

Fahrplanänderung. Ab 9. September wird der Wagen 4,30 Uhr ab Herten-Betriebsbahnhof nach Wanne 11 Minuten später gelegt, so daß er wie folgt verkehrt: 4,41 Uhr ab Betriebsbahnhof, 5,05½ Uhr an Wanne-Eickel Hbf.

Wem gehört der Herrenmantel? Auf der Provinzialstraße in Herten, in der Bredde, ist ein Herrenmantel gefunden worden; er stammt von einem Motorradfahrer, der ihn auf der Fahrt verloren hat. Der Eigentümer kann sich auf dem Polizeibüro, Kaiserstraße 67, Zimmer 11, melden.

Der Roman einer Stenotypistin.

Von einem „Kavalier" auf die schiefe Ebene gebracht. — Das Ende in der Fürsorgeerziehungsanstalt.

Viel zu geringe Sühne.

Essen, 8. Sept.

Die Stenotypistin Anna W. aus Wanne-Eickel ist die Tochter eines rechtschaffenen Handwerkers, hat aber eine leichte Ader und machte schon manche dumme Streiche, obwohl sie heute kaum 20 Jahre alt ist. Zuletzt war sie erwerbslos, und das wurde ihr zum Verderben. Eines Tages lernte sie einen sog. Kavalier kennen, der ihr Verhängnis wurde. Besagter Kavalier war der Arbeiter Klingenberg aus Gelsenkirchen, ein Mann am Ausgang der 20er Jahre, der selbst nichts taugte und der seinen unheilvollen Einfluß auch auf das leichtsinnige Mädchen ausstrahlte, so daß es schon in seinen jungen Jahren einen Roman erleben mußte, der zwar einen recht prosaischen Ausgang in der Fürsorgeanstalt genommen hat, der aber für die junge Stenotypistin eine heilsame und ernste Lehre fürs spätere Leben geworden ist.

Gestern schilderte sie im Essener Strafgerichtssaal mit packender Anschaulichkeit ihre romanhaften Erlebnisse. Da sitzt sie eines Tages einsam in einem Cafe, als sie keine Stellung hat. Der Kavalier gesellt sich zu ihr. Er hat auch in Erfahrung gebracht, daß die Schwester der Stenotypistin Ersparnisse in Höhe von 800 RM. auf der Sparkasse angelegt hat.

„Sieh mal, wie schön wäre das, wenn Du die 800 RM. hättest!"

flüsterte ihr der Verführer ins Ohr. Und dann bearbeitet er das Mädchen, die beiden Sparkassenbücher der Schwester zu stehlen und die 800 RM. abzuheben. Als das Mädchen das Geld abgehoben hat, meint er, so könne er nicht auf Lustreisen gehen. Erst müsse er eine goldene Sprungdeckeluhr haben, damit er standesgemäß auftreten könne. Dann schickt er die Stenotypistin, die sich inzwischen schon ein elegantes Kostüm angeschafft und sich standesgemäß herausgeputzt hatte, zu einem Uhrenhändler. Dort gibt sie an, von ihrem Vater geschickt zu sein mit dem Auftrag eine Auswahl goldener Uhren zu holen. Der Uhrenhändler gibt zwei wertvolle goldene Uhren heraus. Der Kavalier hatte mittlerweile einen Wirtschaftsvertreter getroffen, mit dem er befreundet ist. Der Mann wird zu einer Autofahrt nach Essen eingeladen. In Gelsenkirchen wird kurz Rast gemacht. Der Kavalier holt dem Mädchen zwei Hundertmarkscheine aus der Handtasche. Die eine goldene Uhr hat er bereits großspurig auf der Westentasche sitzen.

„Ach was, da hast du auch eine goldene Uhr",

sagte er zu dem Wirtschaftsvertreter. Nun wurde die Reise mit der Eisenbahn nach Köln angetreten. Hier hatte der Kavalier eine „Freundin". Die Stenotypistin erhielt den Auftrag, sie herauszuholen. Sie tat das, wenn auch erheblich enttäuscht und widerwillig. Als es Abend geworden war, zog sich der Kavalier mit seiner Kölner „Freundin" in ein Hotel zurück. Die Stenotypistin konnte sehen, wo sie Unterkunft für die Nacht fand. Während der Fahrt hatte die Stenotypistin zufällig gesehen, daß ihr Kavalier unter seinen Reiserequisiten auch Gifte mitführte.

Zwei Tage hatte man sich in Köln aufgehalten, allerlei Geld war ausgegeben, da machte die Begleiterin sich heimlich aus dem Staube. Sie fand mit Hilfe des Arbeitsnachweises einstweilen Arbeit in einer Buchdruckerei. Ungefähr sechs Wochen waren seitdem verflossen. Von ihrem Kavalier hatte sie bis dahin nichts mehr gesehen und gehört. Da schlenderte sie eines Tages am Kölner Hauptbahnhof entlang. Plötzlich stutzte sie. Ein Mann vertrat ihr den Weg. Es war der Bruder ihrer Mutter, der schon lange nach ihr fahndete. Daheim war alles inzwischen aufgedeckt worden. Nun mußte sie mit nach Wanne-Eickel zu den Eltern. Und eine Woche später war sie in der Fürsorgeanstalt untergebracht.

Gestern sah sie im Gerichtssaal ihren Kavalier wieder, von dem sie sich damals in Köln fluchtartig getrennt hatte, aber in der Anklagebank. Das Schöffengericht in Gelsenkirchen hatte den Mann wegen Anstiftung zum Betrug und wegen Hehlerei zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Diese Strafe wollte er nicht gelten lassen; denn er behauptete, er habe das Mädchen gar nicht aufgefordert, die Gelder der Schwester von der Sparkasse abzuheben. Diese faule Ausrede wurde dem dunklen Ehrenmann, der eine recht üble Rolle in der Anklagebank spielte, glatt widerlegt. Aber das Gericht kam zu der Feststellung, daß der Mann irrtümlicherweise wegen Anstiftung zum Betrug und wegen Hehlerei verurteilt worden ist. Er mußte vielmehr wegen Anstiftung zum Diebstahl bestraft werden, und das geschah in der gestrigen Verhandlung. Diese anderweitige rechtliche Beurteilung der gemeinen Tat des Angeklagten hatte zur Folge, daß die Strafe auf drei Monate und zwei Wochen Gefängnis festgesetzt wurde.

Das ist eine viel zu geringe Sühne für die Schamlosigkeit,

die der Bursche an dem jungen Mädchen beging; und mit recht bedauerte der Gerichtsvorsitzende, daß nicht der Staatsanwalt Berufung eingelegt hatte, damit auf eine höhere Strafe erkannt werden konnte.

Die Deutsche Volkspartei im Wahlkampf.

Gut besuchte Versammlungen in Wattenscheid und Wanne-Eickel.

Abg. Winnefeld spricht in Wattenscheid.

Große öffentliche Wahlversammlung der Deutschen Volkspartei.

Gestern abend fand im Saale Recke eine Wählerversammlung der Deutschen Volkspartei Wattenscheid statt. Es mögen etwa 1200 Personen gewesen sein, die der Einladung gefolgt waren. Zu Beginn begrüßte der Vorsitzende der DVP., Rektor Harde, die Erschienenen und gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck. Gleichzeitig dankte er Herrn Winnefeld dafür, daß er bereitwilligst sich für den Wahlkampf in seiner Heimatstadt zur Verfügung gestellt hatte.

In seiner Rede führte

Reichstagsabg. Winnefeld

aus, daß der Wahlkampf nunmehr seinen Höhepunkt erreicht habe. Bemerkenswert sei, daß die gesamten Oppositionsparteien, mit verschiedenen Argumenten sich gegen die Regierung Brüning wendeten. Notwendig sei es, daß sich alle vernünftigen Kräfte über die Parteischranken hinweg die Hände reichten, nur dann könne es vorwärts gehen. Wenn je die Auflösung eines Reichstags unnötig gewesen sei, dann wäre es die des letzten gewesen.

Würde man im Parlament so fortfahren, dann sei der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo das parlamentarische System völlig versage.

Wir hätten zur Zeit etwas anderes zu tun, als uns über die Staatsform zu streiten. Unsere Hauptaufgabe sei, die Nöte zu lindern, die uns alle bedrückten. Wer da glaube, alle die schweren Fragen mit dem radikalen Stimmzettel lösen zu können, der würde sich bitter täuschen. Der Druck von rechts und links habe bisher dem Volke Verluste zugefügt, die in die Milliarden gingen. Lange Jahre hätten wir kämpfen müssen, um die Reparationen vom politischen Gebiet in das wirtschaftliche hinüberzuführen.

Der Redner hob dann die Tätigkeit Stresemanns hervor, der seinerzeit mit der Uebernahme der Kanzlerschaft ein schweres Erbe übernommen habe. Mit erhobener Stimme geißelte er die, die diesen kerndeutschen Mann zum Vaterlandsverräter gestempelt haben, der sicherlich heute noch lebe, wenn er zum Besten für Volk und Vaterland nicht sechs Jahre lang die ungeheure Bürde des Außenamtes auf sich genommen hätte.

Der Redner kam dann auf den Dawesplan und die Politik der DNVP. zu sprechen, die er als inkonsequent bezeichnet. Jeder sei sich bei der Annahme des Dawesplanes über dessen Unerfüllbarkeit klar gewesen. Wenn auf diesem Wege der Rhein frei geworden sei, dann sei das in erster Linie die Politik der Deutschen Volkspartei und das Verdienst der diese Politik unterstützenden Parteien gewesen. Die von den Franzosen und Polen erstrebte Annahme eines Ostlokarno sei für das deutsche Volk unmöglich gewesen.

Keine deutsche Reichsregierung würde jemals die Grenzen im Osten anerkennen.

Zur Frage des Youngplanes erklärte Redner, daß wohl keiner davon überzeugt sei, daß unser Volk 33 Jahre lang die Youngzahlungen leisten würde. Auch hier würde einmal eine Revision nötig sein.

Der Redner nahm dann Stellung zu der Weltwirtschaftskrisis und befaßte sich eingehend mit den steuerpolitischen Problemen, wobei er besonders hervorhob, daß die Realsteuern dazu angetan seien, Mittelstand und Industrie zu vernichten.

„Wir von der DVP. werden nach wie vor den Mut aufbringen, unpopuläre Gesetze zu schaffen, wenn es zum Besten des Volkes geschehen müsse." Die DVP. erstrebe eine Aenderung der Reichsfinanzpolitik und verfolge in allem übrigen ihre alten Ziele. Wer das wünsche, werbe für die DVP., für Volk und Vaterland.

Die Aussprache war nicht sehr groß und die verschiedenen Fragen konnten schnell beantwortet werden.

Winnefeld und v. Kulesza

vor der Wählerschaft.

Noch einmal vor der Wahl war die große Wanne-Eickeler Volksparteigemeinde Montag abend im Rendelschen Saale in Eickel versammelt, um von zwei hervorragenden Parlamentariern die klare, zielbewußte Arbeit der DVP. in der Vergangenheit als auch das Programm der Zukunft zu vernehmen. Das Wort ergriff zunächst der in Wanne-Eickel sich großer Beliebtheit erfreuende

Reichstagsabgeordnete Winnefeld,

der etwa folgendes ausführte: Wir leben in schwerster Sorge um die Zukunft des Vaterlandes, um schrittweise aufzubauen, nicht aber, wie die SPD. als Geburtshelfer der Revolution, immer wieder erklärt, es zu zerstören. Wir haben stets warnend auf die ungesunde Wirtschafts- und Finanzführung im Staat hingewiesen, aber vor tauben Ohren gepredigt. Drei Millionen Arbeitslose ohne Brot und Arbeit, sprechen eine eindeutige Sprache. Die DVP. ist von rechts und links wegen ihrer Politik oftmals in geradezu unverschämter Form angegriffen worden. In klaren, treffenden Worten schilderte Winnefeld die Vorgänge und Schwierigkeiten, die zum Dawesplan, Locarnopakt und Youngplan geführt haben. Der Youngplan sei auf die Dauer untragbar. Auf innerpolitischem Gebiet behandelte der Redner insbesondere die mißlichen steuerlichen Verhältnisse. Die Erzbergersche Steuergesetzgebung bedürfe umgehend der Revision. Die augenblicklichen Steuerlasten seien für die nächste Zukunft untragbar. Seine Ausführungen klangen aus in der Mahnung, mit der DVP. für die Zukunft zu arbeiten. Dann wurde ein Film gezeigt, der die Frauentagung der DVP. in Iserlohn behandelte.

Dann trat die

Landtagsabgeordnete Frau v. Kulesza

auf dem Plan, um in einem weiteren Referat besonders die Wahlmüdigkeit zu bekämpfen. Sie klärte die Stellung zur Staatspartei und wendete sich dann insbesondere den Frauen zu. Die sittlichen Gefahren der Arbeitslosigkeit wußte die Rednerin ganz besonders auszuführen, dabei den schädlichen Einfluß auf Jugend und Familie betonend. Der Geist, der in einem Volke lebt, bildet das Schicksal des Volkes. Darum müssen wir christlichen Geist aufleben lassen. Das Kind muß wieder im Hause spüren, daß wir christliche Menschen sind.

Was jetzt folgte, war eine sinnige Ehrung des verblichenen Parteiführers Dr. Stresemann. Man muß allerdings eingestehen, daß die Aufführung des Stresemannfilmes eine besondere Feier erfordert hätte, wurde es doch bald Mitternacht, bis man mit dem Programm zu Ende war. (Ae)

Auftakt der Frauenwahlarbeit in Röhlinghausen.

Festliches Gewand hatte gestern nachmittag der Horstmannsche Saal auf der Wilde bei der Feier der DVP.-Frauengruppe aufzuweisen. Genau so zahlreich besucht war die Zusammenkunft, wie bei der Parteiversammlung vor etlichen Tagen. Die Festrede hat eine bewährte Führerin der DVP.-Frauen übernommen,

Frau Landgraf aus Bethel.

Auch gestern fand sie die richtigen Worte, um alles das einmal hervorzukehren, was insbesondere die Frauen bewegt. Unsere Frauen wollen nicht immer von den internen Dingen der Politik mit ihren oft unschönen Begleitumständen hören, sondern sie wollen mit Fragen vertraut werden, die ins praktische Leben fassen. Auf diesen Ton waren die Ausführungen zugeschnitten. Aber auch Abrechnung hielt sie mit der nationalen Jugend, die alles mit einem Schlage zum dritten Deutschen Reich umbauen wolle. Vernichten könne man schnell, weniger aber aufbauen. Auch der christliche Gedanke fand von ihr die beste Untermalung. Es waren Ausführungen, die begeisterten und die die Frauen von Anfang bis Ende in den Bann nahmen. (Ae)

Deutscher Abend der DVP.

Der Kruppsche Saalbau war am Sonntag überfüllt, als der von der deutschen Volkspartei arrangierte „Deutsche Abend" von der Kapelle Sprung mit einigen musikalischen Darbietungen eingeleitet wurde. Man muß es dem rührigen Vorsitzenden, Rektor Balke, anerkennen, daß er sich alle erdenkliche Mühe gegeben hat, ein vielseitiges und zusagendes Programm aufzustellen. Der Redner, Schulrat Bienig-Erfurt befaßte sich dann ausführlich mit außen- und innenpolitischen Fragen. Die Deutsche Volkspartei erstrebe die Gemeinschaftsarbeit zwischen den einzelnen Bürgern, denn nur so sei eine Gesundung der deutschen Wirtschaft zu erzielen. In eindringlichen Worten schilderte er die Nöte der Gegenwart und schloß seine Rede mit der Hoffnung, daß das deutsche Volk sich am 14. September auf sich selbst besinnen werde. Frau Dobke (Bochum) betont in ihrer Rede, daß die deutsche Frau vor allem ein ernstliches Heranziehen an die kulturellen Fragen fordern müsse; daß in unserm Vaterland christliches Wesen wieder mehr in den Vordergrund treten müsse. Dann folgte der gemütliche Teil, der in der Hauptsache von dem Vortragskünstler Frank (Gelsenkirchen) bestritten wurde. (br)

Wir leisten mehr!

Unsere Qualitätsangebote im Zeichen unerhört billiger Preise beweisen es

Die Schlager-Preise für Schuhe u. Strümpfe sind bis 13. Septb. verlängert



6.85 Trotteurspangen, mittelbraun mit dunkelbeige

7.85 Lackspangen, 4 cm Absatz

8.85 Herbsttrotteur, Lack mit schwarz Wildleder

9.85 Lackschuh für Herren, sehr vornehm

10.85 Braun od. schw. Boxkalf, echt Rahmenarbeit.

Sonnen Tack & CIE. A-G BURG B. M.

Verkaufsstelle Conrad Tack & Cie, G. m. b. H. Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 19

Kray.

Vom Schützenfest.

Nachdem der erste und zweite Festtag bei Regenwetter, aber sonst gut verlaufen war, begann der dritte Tag mit der Ehrung der toten Schützen. Auf dem Friedhof in Schonnebeck und in Kray wurden Kränze niedergelegt. Am Nachmittag fand bei schönem Wetter ein Umzug der Schützen und ein Blumenkorso für das heimische Handwerk und Gewerbe statt, wobei auch der Krayer Pohlbörgerverein mit einem schön geschmückten Wagen (westfälische Spinnstube) teilnahm.

Am Dienstag, dem vierten Festtag, begann um 14 Uhr ein großes Kinderschützenfest, an dem etwa 3000 Kinder teilnahmen. Der Kinderschützenumzug wurde in der humorvollsten Weise aufgezogen. Es marschierten: der Rattenfänger von Hameln, Rotkäppchen und der Wolf, Hänsel und Gretel, Dornröschen, Schneewittchen und die sieben Zwerge, der gestiefelte Kater, Kinderkönigspaar usw. (ch)

Tödlicher Unfall. Am Dienstag um 16.25 Uhr ist der Dreher Franz Kukut beim Transport einer Sauerstoffflasche über ein Zechengleise von der Rangierlokomotive erfaßt und überfahren worden, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Ein zweiter Mann, der ihm bei dem Tragen behilflich war, ist mit dem Schrecken und einer kleinen Kopfverletzung davongekommen. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und ein Kind. (D)

Radiater Ehemann. Am Montag nachmittag verletzte der Arbeiter Hugo Lange, Beisingstraße, im Verlaufe einer Auseinandersetzung seine Ehefrau in seiner Wohnung durch Hammerschläge am Kopf derart, daß sie den städtischen Krankenanstalten zugeführt werden mußte. Der Täter wurde später in seiner verschlossenen Wohnung mit einer Schnittwunde am Halse, die er sich selbst beigebracht hatte, schwer verletzt aufgefunden. Er mußte ebenfalls ins Krankenhaus gebracht werden. Lebensgefahr besteht bei beiden Personen zurzeit nicht.

Der Hessenverein hielt am Sonntag unter Leitung des ersten Vorsitzenden Schaub eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Es wurde beschlossen, im Oktober einen Lichtbilderabend, verbunden mit einem Werbeabend, zu veranstalten. Der Vorsitzende berichtete über die Delegiertentagung in Gelsenkirchen. (ch)

* * *

Ausstellung:

„Original und Reproduktion" und „Moderne Bilderrahmen".

Aus Anlaß der Tagung des Deutschen Museumsbundes in Essen (14. bis 16. September) veranstaltet das Museum Folkwang eine hochinteressante Ausstellung unter dem Titel „Original und Reproduktion". Das Museum Folkwang hat sich eine Reihe von Meisterwerken der Graphik aus verschiedenen deutschen Museen und Privatbesitz entliehen, um diese den Faksimile-Nachbildungen gegenüberstellen zu können. Es ist jedermann bekannt, wie weiterentwickelt heute das Reproduktionsverfahren ist und daß es oft bei diesen technisch so vollkommen wiedergegebenen Blättern, besonders bei Aquarellen, Zeichnungen und Druckgraphiken schwierig ist, das Original von der Reproduktion zu unterscheiden. Auch die Wiedergabe von Gemälden ist in einer frappanten Weise heute originalgetreu. Und doch wird jeder Besucher der Ausstellung durch einen Vergleich feststellen können, daß dem Original eine besondere Wirkung eigen ist, die in der mechanischen Reproduktion nicht zu erreichen ist. Diese interessante Schau wird ergänzt durch eine Ausstellung von modernen Bilderrahmen, die an Stelle der alten Rahmen mit Gipsauflagen mustergültige, ästhetisch einwandfreie Bildleisten zeigt. — Die Ausstellung dauert vom 14. September bis 12. Oktober.

Stoppenberg.

Straßensperrung. Die Hallostraße von Im Natt bis Kaldekirchstraße in Schonnebeck wird zwecks Neupflasterung bis auf weiteres für den öffentlichen Fahrverkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über die wieder freigegebene Provinzialstraße.

Gladbeck.

Die Wahlparole der Kriegervereine. In einer Mitgliederversammlung des Brauker Kriegervereins sprach der Vorsitzende, Betriebsführer Breucker, über die Stellung der Kriegervereine zum Wahlkampfe. Der deutsche Kyffhäuserbund lege besonderen Wert darauf, daß die Mitglieder von ihrem Wahlrecht im Sinne der Selbstbehauptung Deutschlands Gebrauch machen sollten und daß Wahlrecht Wahlpflicht und Wahlpflicht Wahlzwang bedeute. Die Stimmen der Kriegervereinsmitglieder gehörten solchen Führern, die Deutschland einer besseren Zukunft entgegenführen und nicht solchen, die den Klassenkampf predigen. (f)

Marl.

Billige Einkellerkartoffeln. Dem Landwirt L. wurden in der letzten Nacht etwa dreißig Zentner Kartoffeln und die gleiche Menge Rüben vom Felde gestohlen. (Hm)

Die Ersatzreifen gestohlen. Als ein auswärtiger Kaufmann, der am Sonntag in Marl eine Hochzeitsgesellschaft gefahren hatte, in den frühen Morgenstunden des Montag seinen Wagen in die Garage fahren wollte, mußte er die Feststellung machen, daß ihm, während er mit der Hochzeitsgesellschaft feierte, von seinem Wagen die Ersatzreifen gestohlen worden waren. Als er den Diebstahl bei dem Marler Polizeirevier zur Anzeige bringen wollte, konnten ihm von dem diensthabenden Beamten die Ersatzreifen, die von einem Bewohner der Kolonie Brassert im Hausgarten gefunden und auf dem Polizeiamt abgeliefert worden waren, bereits wieder übermittelt werden. Man nimmt an, daß es sich um einen allerdings recht üblen Scherz handelt. (Hm)

BV. Marl (Ligareserve) gegen Hansa Scholven (kombi.) 1:5. Die Hanseaten stellten den Marlern eine spielstarke Kombination entgegen, die sich überwiegend aus Spielern der ersten Mannschaft zusammensetzte. Schon gleich im Anfang zeigte es sich, daß die BVer, die außerdem einen Tormann ausprobierten, den Gästen nicht gewachsen waren. (Hm)

Bertlich.

Die Unsitte, mit Steinen zu werfen, hätte hier beinahe ein größeres Unglück hervorgerufen. Die Ehefrau B. stand während der Dunkelheit vor ihrem Hause, als ihr plötzlich ein großer Stein dicht am Kopfe vorbeiflog und an der Wand abprallte. Den Wurf hatte ein etwa achtzehnjähriger Bursche getan. Als er hierüber zur Rede gestellt wurde, lachte der Flegel noch höhnisch. (au)

Der Schlesische Landsleuteverein „Freundschaft" Westerholt-Bertlich hielt am Sonntag bei Heitfeld seine Monatsversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Pietsch leitete die Versammlung durch eine Begrüßungsansprache ein. Kassierer Becker berichtete über das vergangene Sommer- und Kinderfest und stellte dabei fest, daß die bewilligte Summe nicht überschritten wurde. Alle Mitglieder sprachen sich dem Vorstand sowie dem Vergnügungsausschuß mit großer Dankbarkeit für das gut gelungene Fest aus. Nach Erledigung interner Angelegenheiten wurde beschlossen, auch im kommenden Winter einige gemütliche Zusammenkünfte mit Frauen abzuhalten. Nächste Monatsversammlung am 6. Oktober. (au)

Evangelische Frauenhilfe Westerholt-Bertlich. Mittwoch, 16 Uhr, in der Kleinkinderschulbaracke Handarbeitsstunde. (au)

Evangelische Vereinigung. Die Vorstände sowie die Bezirksleute von Bertlich-Polsum versammeln sich heute, 18.30 Uhr, bei Kampmann in Westerholt zu einer Fraktionssitzung, um gemeinsam die letzten Vorbereitungen zur Wahl zu treffen. (au)

Der evangelische Arbeiterverein Bertlich-Polsum hielt am Sonntag seine Monatsversammlung ab. Nach Erledigung der Kassengeschäfte wurde Stellung zur Reformationsfeier genommen und folgender Beschluß gefaßt: Geschlossene Teilnahme am Festgottesdienst. Nachfeier im Vereinslokal. Am dreißigjährigen Bestehen des Brudervereins Resse im Oktober nimmt der Verein teil. Anschließend sprach Gemeindevertreter Krause über die kommende Reichstagswahl. Er betonte besonders, daß der geschlossene und zielklare Einsatz der Geisteskräfte der deutschen Reformation die sicherste Gewähr für eine baldige Gesundung des deutschen Staates biete. Weiter forderte er, daß Menschen unser Volk führen, die dem Höchsten sich beugen, die mit den besten sittlichen Kräften ausgestattet sind, Menschen, die in unerschütterlicher evangelischer Männertreue stehen. Nächste Versammlung am 5. Oktober. (au)

Ankündigungen.

Aus den Parteien.

Frauengruppe DVP. Altstadt. Donnerstag nachmittag 3.30 Uhr Wahlarbeitsversammlung bei Rettebeck, Schalkerstraße 23. Kaffee wird gereicht, Tassen mitbringen. Ein Vortrag wird gehalten. Es wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten. Nahestehende Frauen sind willkommen. Wer zum Sieg unserer Partei beitragen will, erscheine.

Frauengruppe Heßler der Deutschen Volkspartei. Wir machen auf die am Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, bei Bonnkamp stattfindende Geburtstagsfeier aufmerksam. Die Festrede hält Herr Dr. Hoffmann. Alle Parteifreunde werden herzlich eingeladen. Auch bekannte Kreise der DVP. können eingelassen werden.

Frauengruppe der DVP. Ueckendorf. Die für Donnerstag vorgesehene Versammlung fällt aus, dafür beteiligt sich die Gruppe geschlossen an der Veranstaltung des Ortsvereins Ueckendorf am Donnerstag abend 8 Uhr bei Diekhöner, Ueckendorferstraße.

Ortsverein der DVP. Ueckendorf. Am Donnerstag, 20 Uhr, findet bei Diekhöner, Ueckendorferstraße, eine Wahlversammlung statt. Da Stadtverordneter Büsch einen Vortrag hält, bitten wir alle Mitglieder und die uns nahestehenden Kreise, zu erscheinen.

Jugendgruppe Schalke der DVP. Heute, Mittwoch, abends 8 Uhr, im evangelischen Vereinshaus, Grillostraße 110, Lautenabend. Herr Hermann, der uns allen bekannt ist, wird Lieder zur Laute vortragen. Zur Deckung der Unkosten werden 10 Pfennig erhoben.

Minister Höpker-Aschoff und Dr. Scholz sprechen am Donnerstag abend um 8,15 Uhr in einer großen Wahlversammlung der Deutschen Staatspartei in der Stadthalle in Gelsenkirchen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Jugendgruppe Ueckendorf der DVP. Im Hinblick auf die Versammlung der Ortsgruppe am Donnerstag abend 8 Uhr im Gasthof Diekhöner, zu der wir hiermit herzlichst einladen, fällt unsere heutige Versammlung aus.

„Der Stahlhelm" Bund d. Frontsoldaten

Gau Gelsenkirchen. Heute Mittwoch, 8.15 Uhr abends: Ortsgruppenführerversammlung bei Rettedeck, Schalkerstr. 23. Alle müssen erscheinen.

Königin-Luise-Bund.

Ortsgruppe Gelsenkirchen. Die Kameradinnen, die sich den Reichsfrontsoldatentag in Koblenz am 4. und 5. Oktober ansehen wollen, müssen sich umgehend bei der Ortsgruppenführerin, Steinmetzstraße 4, melden. Abfahrt Samstag mittag auf Sonntagsfahrkarten.

Bezirksgruppe Schalke. Die Kameradinnen, die an dem Ausflug zur Margaretenhöhe nach Essen teilnehmen wollen, treffen sich Donnerstag um 10 Uhr vormittags an der Haltestelle der Straßenbahnlinie 7 an der Hindenburgstraße. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Pferdesport

Trabrennen zu Gelsenkirchen.

Am Sonntag, den 14. September, nachm. 2,30 Uhr.

Ein durchaus befriedigendes Ergebnis hat der Nennungsschluß für den nächsten Renntag auf der Gelsenkirchener Traberbahn, jetzt Sonntag, den 14. September, zu verzeichnen, 134 Pferde sind in den vorgesehenen 8 Prüfungen startberechtigt. Die Hauptentscheidungen, außer dem Rennen der internationalen Klasse mit 13 Unterschriften sind zwei Zuchtrennen, der „Jugendpreis" und der „Große Westdeutsche Zuchtpreis". Das Zuchtrennen der Zweijährigen — RM. 2500 und Ehrenpreis dem Züchter des Siegers, Strecke 1600 Meter — verspricht durch das Zusammentreffen der guten zweijährigen Stuten, wie Maienglück, Vorwärts, Maimädel, Luise Marie, Vandola mit den Hengsten Herold, Vagabund, Königsboje, Mannesmut, Angelus, Fred und Peru eine hochinteressante Prüfung zu werden. Der „Große Westdeutsche Zuchtpreis" — RM. 2500 und Ehrenpreis dem Besitzer des Siegers — führt über die lange Strecke von 3000 Meter. Stehen geblieben sind 19 Pferde. Beide Prüfungen sollten aller Wahrscheinlichkeit nach hart umkämpft werden, gibt doch gerade die Austragung eines Zuchtrennens, wobei der Geldpreis nur halb angerechnet wird, dem Renntag eine ganz besondere Note. Da auch in allen anderen Rennen starke Felder zu verzeichnen sind, verspricht dieser Renntag für die Verehrer des edlen Trabersports ein ganz besonderes Ereignis zu werden. Der Beginn der Rennen ist auf 2,30 Uhr nachmittags angesetzt, so daß hinlänglich Zeit ist, der Wahlpflicht vorher zu genügen.

Le Tremblay.

1. Rennen: 1. Roche Chevriere (Tuiho). 2. Le Simoun 2. 3. Ep. Ferner liefen: Cos d'Eitournel, Guillaume de Sille, Le Ligrot, Magistrat, Panina, Saint Janorant, Zethus, Colban, Stabo, Gold Tip, Griselidis, Jenny Jolie, Investiture, Kings Baby, Mont Thabor, Baadad 9, Conseil d'Etat, Vinaigrette, Maid of Kent, Sintra, Manon 13. Tot.: Sieg 199:10, Platz 45, 37, 109:10. 2, 1, ½.

2. Rennen: 1. Elima (Caboussat), 2. Medaille, 3. Fricassee. Ferner liefen: Myrrhis, Unctorium, Bon Diable, Grandval, Flibustier, Tsarewitsch, Chicaneuse, Tsarevna, Parting Shot. Tot.: Sieg 160:10, Platz 46, 16, 30:10. 3, 1½, 1.

3. Rennen: 1. La Belle Image (Rosetti), 2. Magnifico, 3. Etoile du Bonheur. Ferner liefen: La Fossette, La Caline, Breda, Monnaie de Singe, Red Girl, The Arrow 2, Pacte, La Samoa, Jciver, Grey Dawn, Anticyre, Amande. Tot.: Sieg 127:10, Platz 36, 33, 62:10. 1, ½, 5.

4. Rennen: 1. Mykette (Vaizelisch), 2. Verdi, 3. Meshabq. Ferner liefen: Etival, Oradour, Trivoline, Fantazola. Tot.: Sieg 19:10, Platz 13, 20:10. 3, 2, ½.

5. Rennen: 1. Cristal (Garner), 2. Quogue, 3. La Bataille. Ferner liefen: Conte Bleu, Melsanthe, Sinnamari. Tot.: Sieg 23:10, Platz 18, 28:10. 2, 1. K., 4.

6. Rennen: 1. Gaucho (Semblat), 2. Agami, 3. Jaboteur. Ferner liefen: Town Boy, Gratitude, Dominator, Thunderer, Moumouche, Nom de Guerre, Highbred, Mac Orlan, Florac. Tot.: Sieg 86:10, Platz 24, 23, 20:10. 2, 1½, 1.



Preiswerte Angebote zum Kinder-Mittwoch

Kinder-Sweater in allen mod. Farben, verschiedene Größen, zum Aussuchen . . . 0.95 **0.50**

Anknöpf-Anzüge Wolle plattiert Größe 1 **3.95**

Kinder-Kleidchen aus gemusterten Flanellstoffen . . . 1.35, 1.15 **0.95**

Kinder-Kleidchen aus karierten und uni Flanellstoffen bis Gr. 55 **1.95**

Kinder-Kleidchen reine Wolle, gestrickt Länge 45 **3.95**

Schlüpfer warme Qualität . . 0.95 **0.75**

Hemdhosen in allen Größen, verschiedene Farben . . . **1.45**

Kinder-Mantel prima Loden, nette Gürtelform mit Kapuze 9.25, 8.50 **7.75**

Kinder-Loden-Capes prima Verarbeitung mit Kapuze **9.75**

Beim Einkauf von Mark 3.- an einen hübschen **Luftballon gratis!**

Im Erfrischungsraum die bekannten **Mittwochs-Spezialitäten!**

Sinn

Gelsenkirchen Bahnhofstraße

Brieftaubensport

Reisevereinigung Wanne-Eickel und Umgegend. Anläßlich des 30jährigen Bestehens hatte die Alte Wanne-Eickeler Reisevereinigung die Derbytour ab Wunsdorf zu einem Jubiläumsflug veranstaltet. Die ersten fünf Derbysieger: 1. Juchbäumker, vom Verein „Bleibe treu" Wanne-Eickel, 2. Hoppach, „Heimkehr" Wattenscheid-Günnigfeld, 3. Berte, „Tempo" Bochum-Hordel, 4. Kasselmann, „Courier" Wanne-Eickel, 5. Jordan, „Reisetaube" Wanne-Eickel. Die sechs Jubiläumspreise erhielten: 1. (Goldene Taschenuhr im Werte von 180 RM.) Kernke, vom Verein „Courier" Wanne-Eickel, Flugleistung der vier Tauben 3081,9 Meter je Minute. 2. Silberne Taschenuhr (Wert 65 RM.) Imori, „Heimatliebe" Gelsenkirchen-Ueckendorf, Flugleistung 3060,7 Meter. 3. Silberne Taschenuhr (Wert 60 RM.) Velper-Wächter, „Zeppelin" Wanne-Eickel, Flugleistung 3031,3 Meter. 4. Silberne Taschenuhr (Wert 35 RM.) B. Lücke, „Courier" Wanne-Eickel, Flugleistung 3001,6. 5. Goldenes Uhranhängsel (Wert 30 RM.) Loch, „Heimatliebe" Gelsenkirchen-Ueckendorf, Flugleistung 2993,7 Meter. 6. Silbernes Uhranhängsel (Wert 20 RM.) Ponsche, „Courier" Wanne-Eickel, Flugleistung 2975,8 Meter. (Ha)

Volkswirtschaftlicher Teil.

Berliner Börsenstimmungsbild.

Berlin, 9. Sept. (Drahtb.)

Die Börse war behauptet. Auf verschiedenen Gebieten erfolgte Angebot aus Gewinnmitnahmen, das jedoch keineswegs drängend war. Die Kursschwankungen nach beiden Seiten hielten sich im Rahmen von etwa 1 Prozent. Bemerkenswertes Interesse konzentrierte sich wieder auf Svenska-Aktien, die weitere 6¼ Punkte höher einsetzten. Im Markt wurden Stockholmer Meldungen diskutiert, nach denen Ivar Kreuger für 11,9 Millionen Dollar die Kontrolle über die größte amerikanische Zündholzgesellschaft, die Diamond-Match, erworben hat. Obwohl schwedische Blätter bereits Einzelheiten dieser neuen Transaktion melden, dementiert Ivar Kreuger laut DHD. eine Beteiligung des schwedischen Zündholztrustes. Eine Kursstütze gab der feste Verlauf der Neuyorker Börse, dagegen hinterließ der Reichsbankausweis, der die übliche Entspannung nach dem Ultimo zeigt, keinen Eindruck. Meldungen, daß keine weiteren Eisenpreissenkungen bevorstehen, wurden ungünstig kommentiert. Für die Anteile der Chade bestand zu unveränderten Kursen Interesse. An der Börse verlautet unbestätigt von neuen Kapitaltransaktionen, doch liegen bei der beteiligten Berliner Bank diesbezügliche Nachrichten noch nicht vor. Am Geldmarkt hörte man unveränderte Sätze. Tagesgeld war mit 2 bis 4 Prozent reichlich angeboten, Monatsgeld 4¼ bis 5½ Prozent. Der Dollar war mit 4,19,70 zu hören. Pfunde-Kabel 4,86,20, Pfunde-Mark 20,40¾, London-Madrid 44,10, Buenos-Aires 40½. Nach den ersten Kursen traten teilweise weitere Rückgänge ein.

Viehmärkte.

Altenessener Schweinemarkt. Essen, 9. Sept. Auftrieb 1309 Schweine. Es kosten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 6—8 Wochen alte 16—23 RM, 8—12 Wochen alte 23—33 RM, Läuferschweine: 3—4 Monate alte 33—42 RM, 4—6 Monate alte 42—70 RM (größere entsprechend höher). Marktverlauf langsam.

Düsseldorfer Börsen-Tendenz

Die Börse eröffnete ruhig bei kaum veränderten Kursen. Im Verlaufe konnten sich größere Geschäfte nicht entwickeln, so daß es zu leichten Schwankungen ohne wesentliche Aenderungen kam. In Wintershall-Aktien kam einiges Geschäft zustande auf einer Basis, die 1 Prozent unter dem gestrigen Schlußkurs lagen. Der Kohlenkuxenmarkt war umsatzlos, doch hielten sich die Kurse auf letztem Niveau. In Kohlenaktien war ruhiges Geschäft bei kleinen Umsätzen in Lothringen. Auf dem Braunkohlenmarkt herrschte geringe Nachfrage in Gute Hoffnung. Auf dem Kaliaktien- und Kuxenmarkt war die Tendenz etwas freundlicher, doch kam es kaum zu Umsätzen.

Liste 5!

Durch Neuordnung der Verwaltung zur deutschen Einheit! Durch bessere Wirtschaftspolitik für Brot, Arbeit und Wiederaufbau!

Liste 5, Deutsche Volkspartei!

Aus der Wahlbewegung.

M. d. R. Borrmann

sprach vor Mittelständlern.

Die Kolonialwarenhändler, Kleinkaufleute und Händler waren am Montag abend zu einer Versammlung erschienen, in der Reichstagsabgeordneter Borrmann sprechen wollte. Der große Saal im Berliner Hof war bis auf den letzten Platz besetzt, als Herr Maul das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache ergriff. Dann nahm Reichstagsabgeordneter Borrmann das Wort zu einem Vortrag über die Fragen, die die Kaufleute vor allem angehen und mit den kommenden Wahlen in Beziehung stehen. Heute spreche ich, so führte Redner u. a. aus, zu Ihnen nicht als Wahlredner, sondern vor allem als Berufsgenosse. Heute hat der Kaufmann unter dem äußerst scharfen Konkurrenzkampf zu leiden. Früher war der Handelsmann am besten daran, wenn er sich selbst half. Doch durch die riesigen Konzernbildungen, durch die Zusammenschlüsse ist dem kleinen Kaufmann die Luft genommen. Heute kommt es ja leider nicht mehr allein auf die Leistungsfähigkeit an, sondern vor allem auf die Reklame und das Drum und Dran. Noch schlimmer wie hier ist es mit dem Kaufmann im Osten bestellt in den Gebieten, in denen er auf die Landwirtschaft angewiesen ist. In den Gegenden kommen die meisten Konkurse vor, dort ist der Kleinkaufmann am härtesten bedrängt. Das erste Ziel der Wirtschaftspartei muß sein, die deutsche Landwirtschaft zu heben. Alles hängt schließlich von der deutschen Landwirtschaft ab, gerade der Kaufmann ist vom Bauern abhängig. Kann der Bauer nicht zahlen, dann muß auch der Kaufmann seinen Laden schließen. Nur durch Erhöhung der Einfuhrzölle kann man der deutschen Landwirtschaft helfen und man kann nur immer den Deutschen zurufen: „Kauft deutsche Waren". Wir können nicht allein in wirtschaftlicher Hinsicht arbeiten, sondern müssen auch gleichzeitig Politik treiben. Da ist es vor allem die Steuer- und Lastenfrage, die auf uns liegt und uns zu Boden drückt. Das Reich braucht allein die Hälfte des Volksvermögens für sich. Nicht die Reparationslasten sind es, die die ungeheuren Ausgaben machen, sondern die zahllosen innerdeutschen Ausgaben. Es ist doch so, daß der Kaufmann ein halbes Jahr für den Staat arbeiten muß und nur die andere Hälfte des Gewinnes für sich behalten kann. Wo soll das enden? Das Ende ist, daß einer nach dem andern pleite macht. Das ist die große Gefahr. Das ist keine Parteiphrase, das ist bittere Wahrheit. Unter großem Beifall endete der Redner seinen Vortrag. Es schloß sich dann eine längere und erregte Aussprache an, an der sich viele beteiligten. — Wir verweisen dann noch auf die nächste Versammlung am Mittwoch, 8 Uhr abends, im Monopol. (Wb)

Die Deutsche Staatspartei

hatte sich den Montag ausgesucht, um öffentliche Wahlversammlungen abzuhalten. In der Wirtschaft Hübner in Heßler eröffnete Herr Rauschenberg die Versammlung. Nach seinen Ausführungen sei die Deutsche Staatspartei ein Gebilde, das versuche, dem deutschen Parlamentarismus neue Wege und Ziele zu weisen und das eigene Programm in breitere Kreise zu bringen. Hierauf ergriff Rektor Born das Wort und führte aus, daß der letzte Reichstag aufgelöst worden wäre, weil er sich den Forderungen des Augenblicks verschlossen hatte. Die Heftigkeit des jetzigen Wahlkampfes sei größer denn je. Man zähle 2,8 Millionen Arbeitslose und müsse mit noch einer größeren Zahl rechnen. Man dürfe aber das Vertrauen haben, daß sich die große Masse in Deutschland den radikalen Parteien verschließen werde. Für Deutschland käme eine Diktatur als kultiviertes Land nicht in Frage. Einige Männer hätten sich zusammengefunden und die Partei der Mitte gegründet. Die Staatspartei sei keine Auflage der alten Demokratischen Partei, sondern das neue Gebilde des bejahenden Liberalismus. Auch die Deutsche Volkspartei werde sich in dieser Front einfügen. Man erstrebe neben der notwendigen Wahlreform die Wahl- und Verwaltungsreform. Unsere Außenminister hätten mehr herausgeholt, wenn sie eine stärkere Stütze hinter sich gehabt hätten. Das zu erreichen, würde die Partei alle Kräfte anwenden. Die Lasten des Youngplanes seien untragbar und können nur im Wege der Verhandlungen gemindert werden. Die Steuerlasten müßten gerecht verteilt, die Gewerbesteuer müsse so schnell wie möglich gesenkt werden. Dazu müsse die soziale Gesetzgebung nicht nur geschützt, sondern nach Möglichkeit weiter ausgebaut werden. Fräulein Pfeiffer bemerkte, daß die staatsbürgerliche Verantwortung heute auf die Schultern der Frau abgewälzt worden sei. Die Frau gehöre gestaltend in das Haus Deutschland. Einmal hat die deutsche Frau den Pflug geführt und die verwundeten Verwandten gepflegt, also ganze Arbeit im deutschen Hause geleistet. Die Frau habe den Willen, zu helfen und zu ändern. Weil man nicht mehr auf die Hilfe der Frau verzichten wollte, gab man ihr das Wahlrecht. Politik ist der Dienst am Volke. Eine Frau muß staatsbürgerlich geschult sein, um die Jugend zu erziehen und zu führen. Die Frau habe den Opferdienst in der Familie, die als Grundzelle des Staates anzusehen sei. Nach einem Schlußwort konnte Herr Reuschenberg die Versammlung beschließen.

*

In Rotthausen, in der Wirtschaft Laur, sprachen Studienrat Dr. Terner und Lehrer Brüggemann, deren Ausführungen sich mit obigem Versammlungsbericht decken.

Das Klirren fallenden Geschirrs lasse uns sinnen: in der kleinen Arbeitsstube, die sich an den Salon anschloß, lag Gottfried und tobte, mit Beinen und Armen wild um sich schlagend. Auf Kapitän Brüggemanns Stirn erschien das, was die Leute

beide Patienten aber noch heute leben und sich ihrer Gesundheit erfreuen.
Leider verfehlte diese Erzählung ihre Wirkung. Joachim Mährdel schien gar nicht hingehört zu haben, denn er sagte plötzlich:

Frau mit einem männlichen Kind niedergekommen ist, das in der Taufe den Namen Franz erhalten hat.
Ihr sehr ergebener Hemsterf.

Das Klirren fallenden Geschirrs jagte uns hinaus; in der kleinen Abstellküche, die sich an den Salon anschloß, lag Gottfried und tobte, mit Beinen und Armen wild um sich schlagend. Auf Kapitän Brüggemanns Stirn erschien das, was die Leute die Wetterecke nannten. Zuerst waren wir geneigt, vor allem die Unterbrechung des Mittagessens zu bedauern; aber dann begriffen wir, daß es sich um eine ernstliche, nicht so leicht zu beseitigende Störung handelte. Gottfried war wahnsinnig; er wälzte sich in einem Wust von Porzellanplittern, Bratentunke und zerquetschten Kartoffeln. Drei kräftige Matrosen genügten nicht, Gottfried ins Lazarett zu bringen; der Bootsmann Knulp, ein schrecklich brutaler Mensch, der sich auf Jiu Jitsu verstand, mußte eingreifen. Aber dann wurde er ruhiger; man hörte das dumpfe Schreien des Kranken aus dem abgesperrten Raum. Wir begnügten uns mit dem Kaffee und einer Zigarre.

„Es ist die Hitze und die Langeweile", sagte Brüggemann. „Vielleicht ist es auch noch etwas anderes", meinte der erste Offizier.

Die Arbeit an Bord ging an diesem Tage nur mühsam vorwärts, da alle auf Gottfrieds Schreien horchten, das langgezogen und dumpf aus der Tiefe des Schiffes kam. Der erste Offizier mußte die Matrosen heftig anfahren; und es herrschte allgemeine Verdrießlichkeit. Niemand konnte sich Gottfrieds Benehmen erklären. Der Mann war bis dahin ein ruhiger Diener seiner Kompanie gewesen.

„Das Unangenehmste bei alledem", sagte Brüggemann, „werden die Schereereien in Sabang sein. Ich weiß, die Holländer lieben Irrsinnige in ihren Kolonien nicht, und wenn wir Gottfried dort absetzen, wird er auf uns zurückfallen."

Am Abend kam Knulp, den wir als Wache vor Gottfrieds Tür gestellt hatten und sagte: „Er schreit immer nur ein Wort; es hört sich an wie Katze . . ."

Knulp hatte richtig gehört; die Schreie des wahnsinnigen Schwarzen hatten sich in dem einen Wort — Katze — verdichtet, das schauerlich und aufregend das nächtliche Schiff erfüllte. Wir wußten nicht mehr ein noch aus. Der vierte Offizier, der die Stelle eines Schiffsarztes vertrat, erhielt den dienstlichen Befehl, dem Kranken eine Morphiumspritze zu geben; aber sei es nun, daß dieser Befehl nicht ausgeführt wurde oder daß das Morphium in der Hitze schlecht geworden war; Gottfried schrie weiter: „Katze . . . Katze . . ."

Ich erinnerte mich, daß wir beim Verlassen Hamburgs eine Katze an Bord gehabt hatten, ein kleines, graues, unscheinbares Wesen, das seinen Tag mit dem Zerfauen von Abfällen hingebracht hatte, die der Koch übrig ließ. Ich erkundigte mich, wo diese Katze geblieben sei; aber niemand konnte mir darüber eine Auskunft geben. Wir hatten ein dutzendmal in den verschiedensten Häfen angelegt; wir hatten geladen und entladen. Einige hatten die Katze bemerkt, aber niemand wußte, wo sie hingekommen war.

Es kam so, wie Kapitän Brüggemann vorausgesehen hatte; die Holländer zogen ein übles Gesicht, als wir erklärten, wir müßten einen Irrsinnigen absetzen. Es gebe kein Irrenhaus auf der kleinen Insel; dafür gebe es ein Gesetz, das die Einfuhr heillos Verrückter nicht gestatte. Obwohl der Kapitän, dem der Ruf: „Katze . . . Katze" heftig auf die Nerven gegangen war, alle Agenten und Hafenbeamten zu einer langen Whiskyreise einlud, wäre die Unterbringung Gottfrieds doch vorbeigelungen wenn sich nicht im letzten Augenblick ein Arzt für unseren Mann interessiert hätte. Er sagte, er habe sich lange mit dem menschlichen Wahnsinn beschäftigt, der mit Tiervorstellungen in Zusammenhang stehe, und er beabsichtige auch, darüber ein Buch zu schreiben. Gottfried war für diesen Herrn, einen ziemlich typischen zweihundertpfündigen Holländer, ein willkommenes Versuchsobjekt. Der Arzt blieb Hemskerk.

Seit einem halben Jahr sitze ich wieder in Hamburg und denke darüber nach, ob meine schlechte Laune Sehnsucht nach der See ist. Heute bringt mir der Briefträger einen Brief aus Sabang mit vielen Marken, auf denen der Kopf der Königin Wilhelmine zu sehen ist. Ich entnehme diesem Brief eine wichtige Stelle. Dr. Hemskerk schreibt:

„Seitdem ich dem Mann eine kleine Katze geschenkt habe, ist er vollkommen ruhig; er wiegt das Tier wie ein Kind, er lächelt und behauptet, sich nie so wohl gefühlt zu haben. Der Arme weiß nicht, daß er unheilbar krank ist. Mein großer wissenschaftlicher Erfolg besteht darin, daß ich ohne Mühe Pfeils Vorgeschichte erfahren habe. Der Mann hatte eines nachts, als er an Bord Ihres Schiffes Wache stand, die Bordkatze mit einem Beil erschlagen und ins Meer geworfen. Warum? Weil er sie überraschte, als sie eine Photographie zerfetzte. Diese Photographie stellte eine Frau dar, von der Pfeil sehr abhängig ist; aber das ist eine andere Geschichte. Ich werde Ihnen das erzählen, wenn Sie wieder einmal nach Sabang kommen. Wie die Photographie in die Klauen der Katze gekommen ist, weiß Pfeil nicht zu sagen; es ist möglich, daß sie ihm aus der Brusttasche fiel, als er sich nach vorn beugte, um etwas aufzuheben. Das Gefühl der Schuld, die Katze getötet zu haben, hat Pfeils Irrsinn ausgelöst. Es ist klar, daß der Mann sich betrinken, als ich ihm eine Katze brachte, in der er sogleich die getötete zu erkennen glaubte. Der Ablauf der Krankheit ist natürlich durch eine derartige Beruhigung nicht aufzuhalten. Ich erzähle Ihnen das alles später, wenn Sie wieder einmal nach Sabang kommen. Wir haben uns hier sehr modernisiert. Die Eingeborenen tragen jetzt viel öfter europäische Anzüge als früher; der Postbeamte besitzt ein Motorrad und die Sonntagsschulen vermehren sich täglich. Es wird Sie vielleicht interessieren, daß meine Frau mit einem männlichen Kind niedergekommen ist, das in der Taufe den Namen Franz erhalten hat.

Ihr sehr ergebener Hemskerk."

Ich kämpfe gegen Nährbolzens Tod.

Von

Hans Landeck.

Er gehörte zu den Patienten, die mich nur selten besuchten. Ich war ihm einmal durch W. empfohlen worden, einem „lieben Bekannten, der mit ihm zusammen auf der Schulbank gesessen hatte. Die beiden trafen sich hin und wieder in einem Restaurant, das in der Nähe meiner Wohnung liegt. Ich wurde häufiger aufgefordert, doch auch hinzukommen, vergaß aber anfangs immer die Tage und hatte schließlich keine Lust mehr. Dieser Joachim Nährbolz war ein melancholischer Mensch, und ich bin selbst nicht lebendig genug, um die Melancholie anderer ertragen zu können. Auch war dieser Nährbolz sehr viel jünger als ich. Er besaß die Fabrikgeist eines Zwanzigjährigen. Seine Brust sah aus, als ob er ein Vogelbauer darunter versteckt hielte und auf seinem Gesicht sammelten sich hin und wieder Pickel. Ich habe zwar niemals den Geschmack der Frauen begriffen, aber ich glaube, es dürfte nur wenige gegeben haben, die von diesem Joachim Nährbolz träumten und dabei glücklich waren.

Ich war gerade mit einer Appendix-Untersuchung beschäftigt, als mich mein Bekannter anrief. Ob er sofort zu mir kommen könne. Joachim Nährbolz hätte ihm einen Brief geschrieben und ihm seinen bevorstehenden Tod angekündigt. Er habe eben Nährbolz besucht. Der Fall läge nach seiner Ansicht hoffnungslos. Als ich fragte, was denn geschehen sei, antwortete mein Bekannter, er könne mir das nur unter vier Augen erzählen. Er befürchte sonst, daß ich die Sache nicht ernst nähme.

Zwanzig Minuten später war er bei mir.

„Nun, was ist denn passiert?" fragte ich. Aber mein Bekannter schien entschlossen zu sein, das Gespräch zu führen, denn er ging über meine Frage hinweg und erkundigte sich, ob mir das „Autenexperiment" bekannt sei.

Ich wußte im ersten Augenblick nicht, was gemeint war. Aber dann fiel mir ein, daß ich in irgend einem Blatt mal so eine Geschichte gelesen hatte. Es handelte sich da um ein Autolugsestionsexperiment. Man hatte einem zum Tode Verurteilten die Augen verbunden und dann seinen Nacken mit einer Rute berührt. Der Delinquent, der glauben mußte, daß er getötet wird, war sofort gestorben.

„Ach, Sie meinen diese Geschichte mit der Rute", erwiderte ich.

Mein Bekannter nickte.

„Es wird Nährbolz ebenso ergehen."

Die Stimme, die das sagte, war aufrichtig traurig.

Der Fall fing an, ganz interessant zu werden. „Nanu", meinte ich, „ist dieser Mann denn zum Tode verurteilt? Was ist denn geschehen? Ich weiß ja von nichts."

Mein Bekannter schüttelte den Kopf. „Nein. Es handelt sich nur um einen ähnlichen Fall. Er hat eine Halluzination gehabt. Eine Stimme hat ihm verkündet, daß er morgen Abend neun Uhr sterben muß."

Ich hatte gerade eine Schere in den Händen und schlug damit so unglücklich auf den Schreibtisch, daß sie auseinander brach. Aber die Sache war für mich einfach komisch. Auch machte mein Bekannter ein Gesicht, als ob er morgen Abend misterben müsse.

„Also was soll ich tun?" fragte ich.

Mein Bekannter fühlte sich wohl durch mein Lachen etwas verletzt, denn er schwieg einen Augenblick und meinte dann, ich sei ja vielleicht ein ganz guter Arzt, aber mit meiner Vernunft scheine es nicht weit her zu sein. Wenn ein Verbrechen allein durch den Glauben, daß er in einem bestimmten Augenblick sterben werde, tatsächlich stirbt, so könne einem so guten Menschen wie Joachim Nährbolz ja wohl dasselbe passieren.

Ich mußte die Möglichkeit zugeben, hielt es aber nicht für wahrscheinlich. Um meinen Bekannten jedoch nicht weiter zu kränken, erklärte ich mich schließlich bereit, die Sprechstunde zu unterbrechen, um mit ihm sofort zu dem Patienten zu gehen.

Ich gestehe, daß ich etwas erschrak, als ich das Gesicht unseres Freundes Nährbolz sah. Er lag im Bett, hatte die Arme auf die Decke gelegt und blickte mit einer Starrheit nach oben, als ob er nicht mehr fähig sei, ein paar Worte zusammenzubringen. Der Puls war ungewöhnlich langsam.

Ich setzte mich auf sein Bett und erkundigte mich nach den Umständen, unter denen die Halluzination erfolgt sei. Er antwortete mit schwachen Lippen: er habe die Stimme am hellichten Tage gehört, gestern nachmittag, vier Uhr zwanzig. Er sei gerade durch die Tür in die Wohnung getreten. Wie immer habe er die Tür hinter sich abgeschlossen. Und in diesem Augenblick habe hinter ihm im Korridor jemand vollkommen deutlich gesagt, er müsse in zwei Tagen abends um neun Uhr sterben.

Ich blickte zu meinem Bekannten, der sich in eine Ecke auf eine Chaiselongue gesetzt hatte, und dann zum Kranken. Mein Bekannter hatte nicht übertrieben, — der Fall war ernst. Ich überlegte, was man wohl tun könnte, und kam zu dem Entschluß, es zuerst einmal mit harmlosen Mitteln zu versuchen. Ich erzählte also, daß mir ein ähnlicher Fall schon zweimal in der Praxis vorgekommen wäre, daß beide Patienten aber noch heute leben und sich ihrer Gesundheit erfreuen.

Leider verfehlte diese Erzählung ihre Wirkung. Joachim Nährbolz schien gar nicht hingehört zu haben. Ich hielt seinen Puls, während ich sprach, und konnte feststellen, daß er nicht um fünf Schläge schneller ging. Ich deckte daher den Kranken auf, kleidete ihn vollkommen aus und begann mit Massagen. Ich erreichte auf diese Weise eine kleine Beschleunigung des Pulses. Und da dieses primitive Mittel anscheinend schon genügte, um seine Lebensgeister wieder zu wecken, so ließ ich ihn liegen und versprach, am Abend noch einmal wiederzukommen.

Ich fand ihn gegen zehn Uhr abends in der gleichen Stellung, wie am Nachmittag. Nur der Ausdruck des Gesichts hatte sich verändert. Man sah, scharfkantig unter dem Fleisch, die Schädelformen und die Augen lagen verfallen in den Höhlen. Ich begann sofort wieder mit einer Massage, behandelte ihn aber jetzt wie einen Ertrunkenen, machte also mit ihm alle Arm- und Beinbewegungen, die geeignet sind, die Lungen und Herztätigkeit zu kräftigen. Zum Schluß stelle ich ihn für einige Sekunden auf den Kopf.

Der Erfolg war augenscheinlich und sehr viel größer als am Nachmittag. Der Puls stieg sogar auf vierundachtzig. Das Gesicht blieb noch etwa zehn Minuten lang leicht gerötet. Ich war mit der Blutzirkulation zufrieden und wußte jetzt, wie ich diesen Nährbolz anzufassen hatte, um ihn über den fatalen Augenblick seines angekündigten Todes hinwegzubringen. Ich sagte ihm, daß ich ihn noch einmal morgen früh und dann gegen Abend besuchen würde.

Als ich aber am nächsten Morgen in sein Zimmer trat, war sein Zustand eher schlimmer als besser geworden. Ich begann garnicht erst mit der Massage und sonstigen Belebungsversuchen, denn der Mensch, der vor mir lag, war so schwach, daß es nicht ungefährlich gewesen wäre, ihn aus dem Bett zu nehmen.

Es war einer der wenigen Fälle in meiner Praxis, wo ich vollkommen ratlos war. Obgleich ich nichts mit ihm vornahm, blieb ich länger als eine halbe Stunde bei ihm, weil ich hoffte, daß der Anblick des Kranken mir irgend einen Einfall bringen würde. Aber ich sah da vergeblich. Ich ging schließlich nach Haus und rief einen Kollegen an, dem ich den ganzen Fall erzählte. Er war ebenso wie ich der Ansicht, daß es falsch sei, irgend welche herzstärkende Mittel zu geben, schlug aber vor, diesen komischen Kauz dadurch auf die Beine zu bringen, daß man ihm irgendein drastreizendes Mittel verabreichte. Mir schien dieser Gedanke ganz gut zu sein, und ich gab diesem Nährbolz daher noch am gleichen Vormittag zwei Löffel Brechweinstein (Pastarus stibiatus). Ich hatte zwar etwas Angst, daß die Magenkonvulsionen zu heftig werden könnten — aber es ging alles ganz gut. Joachim Nährbolz schluckte Pastarus stibiatus brav hinunter und war nur über die eintretende Wirkung, wie es ja verständlich ist, nicht sehr erfreut. Er fragte mich leise, ob es denn notwendig sei, ihn noch in den letzten Stunden seines Lebens so zu quälen. Aber ich stellte die Gegenfrage, ob er den Wunsch habe, weiterzuleben, und als er das bejahte, gab ich ihm noch einen halben Löffel.

Ich kam dann gegen sieben Uhr abends wieder. Ich nahm meinen Bekannten mit; ich hatte das Gefühl, daß es vielleicht notwendig werden könnte, ihn zu gebrauchen. Um Nährbolz jedoch nicht zu erregen, trat ich allein an sein Bett.

Ich durfte nicht zweifeln: — vor mir lag ein Sterbender. Ich war von seinem Anblick so betroffen, daß mir sofort der Gedanke kam, ihm die letzten Stunden etwas zu erleichtern. Menschliche Hilfe konnte hier nichts mehr retten. Dieser Mensch ging an seiner Wahnidee zugrunde.

Ich beschloß, ihm ein Schlafmittel zu geben, und sagte es meinem Bekannten.

„Ein Schlafmittel?!!"

Er sah mich an, als ob ich der genialste aller Aerzte sei. Und noch bevor er etwas hinzufügen konnte, wußte ich, daß ich in der Tat etwas sehr Gescheites verordnet hatte. Man konnte diesen Nährbolz nur dadurch am Leben erhalten, daß man ihm seinen Tod verschlafen ließ . . .

Die Beine übereinander geschlagen, die Hände in den Taschen, saßen wir nun zwei Stunden lang am Bett dieses Kauzes und warteten auf die neunte Stunde. Er schlief fest. Der Puls war niedrig, aber nicht besorgniserregend. Mein Bekannter war überzeugt, daß ich diesen Nährbolz bereits gerettet hatte.

Ich selbst war skeptisch. Meine Ueberzeugungen waren durch die Ereignisse der letzten beiden Tage zu sehr ins Wanken geraten.

Als es fünfzehn Minuten vor neun war, stand mein Bekannter auf, beugte sich über das Bett und sah diesen Nährbolz an, als ob er ihn durch seinen Blick am Leben erhalten wollte. Ich fand das albern, wollte aber nichts sagen. Schließlich bat ich ihn aber doch, sich wieder hinzusetzen. Dann sah ich nach der Uhr.

Es war zwei Minuten nach neun.

Ich fühlte einen langsamen Puls unter meinen Fingern. Nährbolz lebte.

Ich blieb noch etwa zehn Minuten. Dann ging ich nach Haus.

Mein Bekannter blieb, machte sich auf der Chaiselongue ein Bett zurecht und begrüßte den „Toten" am nächsten Morgen mit großem Halloh.

Nährbolz besuchte mich schon am Nachmittag in meiner Sprechstunde und schien sehr glücklich zu sein über sein wiedergewonnenes Leben.

Ich verstehe diese Freude nicht recht — aber: meinetwegen.

DER ERZÄHLER

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage der Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung.

1930 | Mittwoch, den 10. September | Nr. 37

Das versäumte Abenteuer.

Ein heiterer Roman über ein ernstes Thema.

Von Fritz M. Zimmermann. 14

Fred hatte die Scheidung eingereicht. Das erbitterte sie in ihrer augenblicklichen Stimmung sehr. Natürlich war daran diese unmögliche Jenny Komeny schuld. Ein Mann wird in diesen Dingen nur dann konsequent, wenn eine andere Frau ihn dazu treibt. Eine Logik, die mit Skepsis aufzunehmen sein dürfte. Denn im Anfang war ihr Gelegenheit. Und die hat Ellen doch etwas kräftig durchgetreten . . .

Lotte Schille versagte, Marga Osemer war mit eigenen Angelegenheiten beschäftigt. Und Ellen hatte immer noch nicht ausgelernt. Sonst wäre sie nämlich schnurstracks heimgefahren und hätte das verdächtig in Ordnung gebracht. Denn wer sich in dieser Beziehung auf andere verläßt, der ist schon verlassen.

Ihr schlug das Gewissen. Das machte sie nicht nachgiebiger. Nein, sie konnte und durfte sich nichts vergeben. Diesen Grundsatz stilisierte ihr die Torheit ein. Wenn sie den Spiegel befragte, gab er ihr recht. Eine so junge und hübsche Frau verzeiht man nicht mit einer Jenny Komeny!

Der Spiegel lügt immer in solchen Angelegenheiten. Er dient nur dem Schein. Ellen stellte es ohne Spiegel — manchmal, wenn auch zaghaft, fest, daß sie Fred recht lieb gehabt hatte. Und er sie wohl auch.

War das wirklich aus und vorbei?

Wenn sie an Mlle Komeny dachte, glaubte sie es. Wenn sie die Tänzerin negierte, war sie vom Gegenteil überzeugt. Muß eine Frau kämpfen um den Mann oder umgekehrt?

Ihr Abenteuer hatte sie sich so vorgestellt: sie kam — er (Oldtng oder sonst eine prominente Größe) — sah sie, und dann war ihr der Sieg sicher.

Na, die liebe Eitelkeit. Verzeihlich —; aber das ändert nichts an der nüchternen Tatsache, daß der Weg zur gefeierten Filmschauspielerin — mit Enttäuschungen gepflastert sein kann.

Es genügt nicht immer, jung, hübsch und fesch zu sein.

Aber zur glücklichen Gattin und Mutter reicht es vollkommen aus. Man muß nur mit Einbildungen und anderen Hemmungen fertig werden. Nun, es wird sich wohl noch machen!

7. Kapitel.

Die Vernunftpochtan.

Hm —: Birkenstraße 5 ist's.

Es stimmte: dort war ein Fräulein Marga Osemer als Gesellschaftsdame angestellt. Bei Geheimrats. Und Kriminalkommissar Bente hatte behauptet —: eine energische Damenhandschrift.

Ein netter Mensch, dieser Bente!

Fred war bei seinem Anwalt gewesen und dann zur Birkenstraße gegangen. Eine hübsche Straße, sauber behaut. Man mußte dort ganz gut wohnen.

Er nahm sich vor, zu Hause in aller Ruhe den bewußten Paragraphen zu studieren. In aller Ruhe? Oho —: Jenny würde damit keineswegs einverstanden sein. Seine „Base" führte das Zepter.

Was hatte er zu Ellen gesagt? Richtig: die Ehe ist keine Diktatur. Jenny Komeny wollte ihn nicht heiraten, sie fand sich damit ab, seine Cousine zu sein. In der Theorie ganz nett. In der Praxis ein unhaltbarer Zustand. Wie gesagt, sie regierte, er hatte nichts mehr zu sagen.

Wie friedlich war es doch früher in diesen vier Wänden gewesen. Ab und zu gab es ein bißchen Krach. Das kam überall vor. Gegen Jennys Ausbrüche empfand er die Szenen, die ihm Ellen gemacht hatte, noch in der Erinnerung wie eine Erholung.

Was man hat, weiß man, was hinterher kommt . . .

Fred Biller seufzte brunnentief.

Vielleicht wollte ihn Ellen nur bereitwilligen und war sich mit Marga Osemer einig? Er kannte den Frauen nicht mehr so recht, schwankte zwischen Zuneigung und Abneigung. Die Lotte Schille war ja auch ein Luder. Warum blieb sie damals nicht? Aha —: Sie hatte das Gefühl, zu stören. Freundschaftliches Taktgefühl? Gegen wen?

Oh, sie hatten es alle hinter den Ohren!

Tja, nun wollte Ellen also klagen, weil er sie grundlos verdächtigte. Beweisen konnte er nichts. Glauben alles. Beweisen kann man den Frauen überhaupt nichts. Sie wissen alles besser. Auch Jenny.

Wie oft hatte er ihr beweisen wollen, daß es zur Katastrophe kommen mußte. In punkto Cousine. Sie lachte ihn aus. Da war nichts zu machen. Nein garnichts. Er konnte Jenny Komeny die Freundschaft kündigen, er konnte aber nicht seine Base zum Tempel hinauswerfen.

Sie war ihm zuvorgekommen. Sie hatte die Situation gerettet. Für sich — nicht für ihn. Alle Welt war entzückt von seiner reizenden, temperamentvollen Base. Komisch, daß gralisierte Frauen so stark auf sonst ganz normale Männer wirken. Vielleicht nur so lange, als sie nicht mit ihnen verheiratet waren.

„Warum kommst du so spät?" wollte Jenny wissen, als er heimkam.

„Bin ich mit dir verheiratet?!" knurrte er empört.

„Teremtemtem!" schrie sie ihn an, nahm eine Blumenvase und schmetterte sie auf die Diele.

„Ich war beim Anwalt," erklärte Fred.

„Mit süß von dür, Schatzi," war sie entzückt und gab ihm einen Kuß.

„Hör mal, Jenny, du kannst auch als meine Kusine nicht länger hier wohnen . . ."

Sie stellte fest, daß sie alles könne. Woran er nicht zu zweifeln wagte. Es hätte nun auch nichts genützt. Die Ehe ist keine Diktatur — aber „Kusinen" denken da eben ganz anders.

Fred unterbreitete vorsichtig allerlei — Friedensbedingungen. Jenny hörte gelassen zu, scheinbar gelassen. Als er mit ihrer — vernünftigen — Antwort rechnete, optimistisch, wie Männer sein können, die von solchen Frauen nichts verstehen, warf sie ihm ein Teeglas an den Kopf.

Dan sagte sie ihm die Meinung, und zwar deutsch, französisch und ungarisch. Er hörte bereits gar nicht mehr hin. Diesen Salm kannte er bereits auswendig. Die Pointe ließ dann auch nicht auf sich warten —: Jenny heulte los und fiel in Ohnmacht.

Als er ungerührt blieb, riß sie sich die Kleider vom Leibe. Er ging einfach hinaus. Ihr Großvater mußte tschecher ein Zigeuner gewesen sein. Manchmal wunderte es ihn, woher sie ihre guten Manieren hatte — wenn sie vernünftig war.

Diese Frau krankte an irgendeinem Gehirndefekt. Etwas stimmte da nicht. In ihrem Denkapparat konnte unmöglich alles in Ordnung sein.

Ellen war eine vollendete Dame gegen sie.

Jenny beruhigte sich nicht. Sie tobte jetzt solo. Fred setzte sich in einen Ledersessel, rauchte und trank einen Kognak. Dann noch einen. Jenny schien jetzt Charleston in der Küche zu tanzen.

„Es kommt darauf an, wer die stärkeren Nerven hat und es länger aushält," überlegte er.

Sie hielt durch. Er auch.

Mit einmal bestel ihn ein wüster Zorn —: er sprang auf, sauste in die Küche hinein, riß den Schrank auf, das Geschirr heraus.

Wäng! Klirr! Schmetterängäng!

Ein Satz Teller zerschellte. Ein Satz Schüsseln folgte nach. Scherben prühten — Jenny schrie gellend auf und rannte davon.

Fred lachte, daß ihm die Tränen kamen.

Draußen wurde toll geklingelt. Er öffnete. Es war Frau Krenzinger. Sie rang die Hände und konnte vor Aufregung zuerst kein Wort hervorbringen.

Noch lachend erklärte Fred Biller: „Mir ist Geschirr hingefallen und darüber hat sich meine Base so sehr entrüstet."

*

Etwa zwei Stunden später wurde Fred doch unruhig. Was war mit Jenny? Man hörte sie gar nicht?! Sie würde sich doch nichts angetan haben?

Der Gedanke ließ ihn aufschnellen.

Er rannte durch die ganze Wohnung — sie war nirgends zu finden. Da hörte er im Badezimmer Plätschern, stand vor der Tür wie erschlagen. Sie wollte sich doch nicht etwa ertränken?!!

Vorsichtig öffnete er spaltbreit die Tür — im nächsten Augenblick flog ihm der flatschnasse Gummischwamm an den Kopf. Ein Lachen perlte hinterdrein.

Jenny war wohlauf und in bester Laune.

Da trocknete er sich ab, packte die notwendigsten Sachen zusammen und zog ins Hotel. Das heißt, er hatte diese Absicht. So leise er sich aus der Wohnung stahl, sie mußte es gehört haben. Wie sie aus der Wanne gesprungen war, triefend vor Nässe, nur mit einem Badetuch bekleidet, das nicht reichte, um ihre Blöße zu decken, kam sie ihm nach.

Was sollte er tun?

Er konnte sie doch —: sie wäre ihm auf die Straße in diesem Aufzug gefolgt.

Gegen diese Frau half nur — die Frau! Ellen mußte her, nur sie würde mit Mlle Komeny fertig werden.

Fred Biller stand bis Mitternacht am Fenster der Mansarde, starrte dunkle Dächer an, die Sterne, ein paar ferne Schlote und wußte: noch zehn solche Tage und sie mußten ihn in ein Irrenhaus bringen!

Am nächsten Morgen aber war Jenny verschwunden!

Und Fred atmete himmelhoch auf.

Er kehrte höchst eigenhändig die Scherben zusammen, es war ihm direkt ein Genuß. Der Mülleimer wurde voll davon bis an den Rand.

Fred blickte diesen nüchternen Blechheimer liebevoll an. Man müßte ihn eigentlich festlich bekränzen, dachte er.

Frau Krenzinger fand es nicht nett von seiner Base, daß sie abgereist war, ohne sich von ihr verabschiedet zu haben. Im tiefsten Winkel ihres verständnisvollen Frauenherzens atmete auch sie auf —: ihr Mann wollte sich pensionieren lassen und nur noch Filme verfassen. Sämtliche weiblichen Hauptrollen mit Jenny Komeny. Es gibt beim Film eine segensreiche Einrichtung: die dramaturgische Abteilung.

Dort wären diese Manustripte alle gescheitert. Und der Verfasser an Jenny Komeny — sie aber wohl kaum an ihm. Nun, es ist gut, daß ihm diese Erfahrung erspart bleibt.

Es gab in der Stadt noch einen älteren Herrn, der Jenny vermißte. Das war Paul Ostberg, Fred Billers Chef. Er war auf dem besten Wege gewesen, sich ernsthaft in die junge Tänzerin zu verlieben. Er konnte von Glück sagen, daß sie es nicht gemerkt hatte.

Denn es gab für Mlle Komeny nur zwei Möglichkeiten: entweder sie liebte, dann war sie bereit, sich zu opfern — was Fred gemerkt haben dürfte oder sie wurde geliebt, dann war sie bereit, den Mann zu ruinieren. Was Herr Ostberg gemerkt haben würde, wenn . . .

Manchmal ist das Schicksal wirklich gnädig gestimmt.

Fred wurde die Erinnerung an sie nicht so rasch los. Herr Krenzinger wollte durchaus an sie schreiben — wegen der Beziehungen zum Film —, Herr Ostberg erkundigte sich, wo sie zurzeit engagiert sei.

Fred log, daß sich die Balken bogen. Es wurde ihm nicht leicht, da er ja doch ein grundehrlicher Mensch war. Sonst so nüchtern, erging er nunmehr in direkt phantastischen Geschichten. Seine Base würde wahrscheinlich eine Weltreise antreten, außerdem plane sie eine Tournee durch die nord- und südamerikanischen Staaten, ferner wollte sie den Tanz der Negerinnen an Ort und Stelle studieren — jedenfalls wisse er im Augenblick nichts Bestimmtes und Jenny habe ihm noch keine Nachricht zukommen lassen.

Dann brachte er die Rede auf die Hamburger Filiale. „Finden Sie nicht auch, daß die Zweigniederlassung nicht so recht in Schwung kommt?"

Ostberg nickte. „Ich wollte ohnedies mit Ihnen davon reden. Wir haben mit dem derzeitigen Leiter keinen guten Griff getan."

„Lassen Sie ihn doch herkommen und besetzen den Posten neu," schlug Fred Biller vor.

„Wenn das so ginge. Erst müssen wir Ersatz haben. Die Hamburger Filiale ist ja doch sehr wichtig."

„Hm", machte der Prokurist und schwieg ein Weilchen. Schließlich sagte er: „Sie wissen, daß ich mich scheiden lassen will, Herr Ostberg. Da wäre mir ein — Klimawechsel gerade recht. Es wird viel geklatscht in diesem Nest."

„Ich entbehre Sie nicht gerne, Herr Biller!"

„Ja, das ist wohl nicht allein ausschlaggebend. Hier übersehen Sie alles, als Immobilienmakler ist der Hamburger am Ende ganz gut. Ich möchte mich, offen gestanden, wieder einmal regelrecht loslassen — geschäftlich, versteht sich."

„An sich habe ich natürlich nichts dagegen. Ich will es mir überlegen, und wenn Sie Wert darauf legen — gut, so läßt sich darüber reden. Ich wollte übermorgen ohnedies nach Hamburg, da höre ich gleich einmal zu, was der Filialleiter dazu meint."

*

Und so siedelte denn Fred Biller zum 1. Oktober nach Hamburg über, um dort — wie einst im Mai — ein Junggesellenleben zu führen.

Ellen schrieb nicht. Er wollte auch nicht den ersten Schritt tun. Eine verrückte Geschichte, aber vorläufig nicht zu ändern.

Er dachte sehr oft an seine junge Frau — Ellen nicht minder oft an ihn. Doch diese verstixte Jenny Komeny — das hätte sie Fred doch nun nie und nimmer zugetraut.

Ja, diese Männer . . .!

Alte und neue Zeit . . .

In den allerersten Oktobertagen geschah allerlei. Ellen, die immer noch in jener Pension im Westen wohnte, traute ihren Ohren nicht, als sie an einem Vormittag — ein Herr Kurt Runga sprechen wollte.

So eine Unverfrorenheit!

Sie ließ absagen — nein, sie empfange nicht.

Das Mädchen kam wieder: es sei der richtige Herr Runga. Aus Südamerika. Jawohl.

Ellen wurde neugierig. Und ließ bitten.

Ein mittelgroßer, breitschulteriger Herr trat ein. Sein Gesicht bestimmte nur schlecht sein Alter: es war gelb und ledern. Ueber dem schwülstigen Mund klebte ein Schnurbärtchen nach französischer Art. Elegant gekleidet, wirkte er wie ein Gaucho, der zu Geld gekommen ist.

Sein Deutsch war einwandfrei.

Er habe Krenzingers besucht, erzählte er gleich, und durch sie ihre Adresse erfahren.

Woher denn Krenzingers ihre Adresse wüßten.

Ein Fräulein Schulle sei dagewesen. . . . . und denken Sie, meine Gnädige: kaum bin ich hier im Hotel, da werde ich verhaftet. Aber es hat sich dann alles als ein Irrtum herausgestellt. Durch einen Kriminalkommissar — Bente heißt der Mann wohl — erfuhr ich dann die Zusammenhänge."

„Ach so," erwiderte Ellen.

Schweigen.

„Krenzingers haben sich bestimmt gefreut über Ihren Besuch, Herr Runga?"

„Ja, das haben sie. Meine Tante ist ja tot. Die zweite Frau gefällt mir nicht. Was ich sagen wollte — ja, gewiß, richtig: dieser Hochstapler hat Sie um tausend Mark geprellt, nicht wahr? Bitte, hier ist ein Scheck über tausend Mark, gnädige Frau."

„Was soll ich denn damit?"

„Nun, er mißbrauchte meinen Namen, wie gesagt, ja, ich weiß das ja alles. Sie wollen sich schelden lassen?"

„Voraussichtlich."

„Hm, ja, ich möchte nicht indiskret sein: gedenken Sie wieder zu heiraten, meine Gnädige?"

„Wie soll ich das jetzt schon wissen? Ich bin noch lange nicht geschieden."

„Offen gestanden: so wie Sie — so denke ich mir meine Frau."

Runga hüstelte verlegen und Ellen lachte.

„Es ist sehr einsam auf so einer Hazienda. Ich habe sie geerbt, müssen Sie wissen, und mich jetzt an das Farmerleben gewöhnt. Möchten Sie sich eine Hazienda nicht einmal ansehen, gnädige Frau?"

Sie wußte nicht was sie von dem Menschen halten sollte. Er war ja wirklich ein bißchen komisch.

„Wann?! Heute noch?!" spöttelte sie. Was bildete sich dieser häßliche Affe denn eigentlich ein! Krumme Beine hatte er auch. Das kam wohl vom Reiten.

„Sofort, wenn Sie es wünschen. Ich habe hübsche Bilder davon . . ."

Und er packte schon aus. Häßlich betrachtete sie die Photos. Ganz nett — aber nichts für sie. „Das sind wohl Indianer?" fragte sie und deutete auf eine Gruppe Menschen.

„Indios, gewiß — und Mischlinge."

„Na, und die hübsche Frau da?"

„Eine Kreolin. Sie führt mir den Haushalt."

„So, so: eine Kreolin. Den Scheck stecken Sie nur wieder ein, Herr Runga. Es ist schließlich meine Schuld, daß ich mich von einem Hochstapler prellen ließ."

„Oh, es wäre mir eine Freude gewesen, gnädige Frau."

„Bedaure sehr: ich achte Ihre Großmut, aber Lehrgeld muß sein."

Ellen wunderte sich über sich selbst. Schade, daß Fred das nicht hören konnte.

Kurt Runga faltete den Scheck und steckte ihn ein. „Darf ich gelegentlich einmal wiederkommen, gnädige Frau?"

„Ich stehe im Begriff zu verreisen." Das war nicht unwahr — Ellen wußte nur noch nicht, wohin.

„Schade, sehr schade. Ich bin übrigens achtundvierzig Jahre alt, gnädige Frau, mein Barvermögen beträgt nach deutschem Gelde etwa zwei Millionen Mark. Durch Testamentsbestimmung bin ich leider an die Besitzung gebunden . . ."

„Sehr interessant," entgegnete Ellen seufzend. Es war ihr nicht bedacht.

Runga jedoch schöpfte Hoffnung. „Ich kam nach Deutschland, um mich nach einer Frau umzusehen. Entschuldigen Sie, wenn ich ganz offen darüber spreche, man ist ja kein Kind mehr und hat da keine Illusionen."

Es scheint doch so, dachte Ellen, lächelte reizend und meinte fröhlich: „Sie werden bei diesem Bemühen ganz sicher eine passende Frau finden."

„Nicht wahr, das denke ich auch. Uebrigens haben Sie mir sofort ausnehmend gut gefallen. Ich sah bei Krenzingers ein Bild von Ihnen, auf einem Ausflug gemacht. Auch Ihre Kusine soll so hübschlich sein, nur dunkel."

„Meine Kusine?!"

„Ach entschuldigen Sie, ich meine die Kusine Ihres Gatten, Fräulein Komeny. Sie war einige Tage zu Besuch. Ich habe sie leider nicht mehr kennen gelernt."

„Geschah!" entfuhr es Ellen. Und bei sich stellte sie fest: Die Komeny paßt zu ihm!

„Ich bleibe längere Zeit in Berlin. Kennen Sie die Stadt gut, gnädige Frau?"

„Leidlich. Aber wie gesagt: ich reise ab. Wahrscheinlich schon morgen."

„Oh, sehr bedauerlich. Ah, da kommt mir ein Gedanke: ich werde die tausend Mark als Belohnung für die Ergreifung dieses Hochstaplers aussetzen. Hat der Mann Ihnen wirklich imponiert?"

„Das nicht. Er war aber eigentlich ein ganz netter Mensch."

„Nun ich weiß, ich bin durchaus kein Adonis. Aber man hat doch so seine guten Eigenschaften."

Ellen wurde fast gerührt von dieser nahezu tragisch klingenden Bemerkung.

Ja, setzen Sie die tausend Mark als Belohnung aus. Der Mann hat seine Strafe verdient."

Runga nickte und empfahl sich dann. Er würde sich erlauben, vor ihrer Abreise noch einmal vorzusprechen, sagte er noch. Ellen entschloß sich daraufhin, sofort abzureisen.

Doch da wurde ihre Tante gemeldet und kam auch gleich darauf herein. Ellen bemerkte sofort, daß sie nur mühsam eine Erregung verhielt. Die Begrüßung fiel recht kurz aus, die alte Dame ließ sich gleich in einen Sessel fallen und legte los.

„Aber liebes Kind, was hört man von dir?! Scheiden willst du dich lassen? Unerhört! Ja, das muß ich sagen: es ist direkt katastrophal!! Ich bitte dich, meine anständige Frau läßt sich scheiden. Gottdann: wer war der Herr, der da soeben sortging?!"

„Ein Herr Runga aus Südamerika."

(Fortsetzung folgt.)

Du meine Heimat!

Roman von Regina Berthold.

(Copyright 1930 by Verlag Alfred Bechthold in Braunschweig)

9

„Kannst du mich ungesehen über die Grenze bringen?"

„Sie hinüberbringen, gnädiger Herr? Könnte es schon, aber viel besseren Bescheid weiß der Banschento. 's ist ein Wagestück, gnädiger Herr!"

„Sie hinüberbringen, junger Herr? Herr Rolf wollen fort, daß ich dann ganz allein bleibe?" Frau Lorenzen hatte schon Tränen in den Augen. „Aber vielleicht sagen mir der junge Herr, warum Sie fort wollen? Banschento bringt Sie sicher hinüber, der kennt Weg und Steg. Wollen der junge Herr vielleicht zu Frau Stassa?"

Der Sohn des Hauses richtete sich entschlossen auf.

„Ich will fort, ich muß! Wenn ich über die Grenze komme, bin ich frei! Dann werde ich meine Mission erfüllen, gegen das Vaterland und meine Schwester! Ob ich wiederkomme? Gewiß nicht! Vergiß mich nicht, du treue Seele! Und halte aus, damit mein Vater doch jemanden hat, der ihm beisteht, wenn es ihm einmal schlecht geht! Lebt alle wohl, ich kehre zur Heimat zurück!"

VIII.

Ein Junitag, sonnig und friedlich, voll Blütenduft und Sehnsucht nach kommenden Reise. Hüpfende Strahlen zucken auf in den Gassen der ostpreußischen Stadt, umspielen schmeichelnd, alle Konturen in zitterndes Licht auflösend, die alten Giebel und bringen Leuchten und Freuden auch in die Herzen der Menschen.

Die Knaben, die lärmend und lustig soeben aus dem Tor des Gymnasiums stürmen, zeigen in ihren jungen Gesichtern einen Abglanz dieser heiteren Frühlingsstimmung. Alle Sorgen ums Lernen und Studieren fallen mit dem letzten Schritt aus dumpfem Kasten von ihnen ab, keine Wolke scheint den Uebermut und Ueberschwang dieses seidig blauen Frühlingstages zu trüben.

Nur Willi Gutschmidt geht zögernd, mit gerunzelten Brauen und trüben Blauaugen, in denen der feuchte Schimmer kindlicher Tränen sitzt, an den anderen vorüber und ist willens, mit leichtem Griff an die Mütze seinen Weg allein weiter zu verfolgen, als ein andrer lang aufgeschossener Schüler ihn zurückhält.

„Was hast du, Willi? Ist dir etwas in die Krone gefahren?"

„Ach, laßt mich, ist die abweisende Antwort. „Es nutzt doch alles nichts. Ich kann nicht schmeicheln und heucheln, und ohne dieses kommt man ja bei dem Doktor Schnitzer nicht weiter. Und auf mich hat er es besonders abgesehen! Na ja, das Lernen fällt mir verteufelt schwer, besonders die Mathematik und die toten Sprachen. Mag doch ein andrer studieren, der dafür Interesse hat! Aber gar so arg, wie er es hinstellt, bin ich doch wohl nicht. Ich gebe mir Mühe, doch will er das nicht anerkennen."

„Ach, wegen dem Doktor Schnitzer, diesem unwiderstehlichen Palmbaum, kränkst du dich?" ruft ein andrer. „Mache doch wie wir, sei ein wenig diplomatisch. Mußt du ihm denn deine Liebe zur Natur und zur Sportbetätigung so offen zeigen, da du doch weißt, daß er ein Bücherwurm ist! Er nennt es verrückt, sagt, wir wollten nur dummeln und vernachlässigten unsre Arbeit! So dumm! Als ob wir nicht erst unsre Kraft zum Studieren aus der Natur schöpften!"

„Du sprichst wie ein Buch", mischte sich der Primus ins Gespräch und auf seinem charaktervollen Gesicht erschien ein überlegen spöttisches Lächeln. „Aber das ist ja der Vorzug solch einer weltentlegenen Stadt und unserer von jedem Fortschritt abgeschnittenen Provinz! Weinen könnte man darüber! Im großen Deutschland drüben fragt kein Lehrer nach solchen Kleinlichkeiten, und was Sport und Wandern betrifft, die werden unterstützt und gefördert. Wir werden immer rückständiger, wenn wir uns nicht selber helfen. Wir sind die Jugend, wir sollen die Zukunft gestalten! Also, Kameraden, Selbsthilfe!"

Willi Gutschmidt schüttelte seine weizenblonde Mähne kampfesfroh in den Nacken.

„Ja, Selbsthilfe, du hast recht! Soll ich mich verstellen? Habe ich nicht nötig. Wems nicht paßt, der sagt's! Ich bin nicht der erste, der für seine Ueberzeugung gelebt und gestritten hat!"

„Und dabei schlechte Zensuren bekommt, und womöglich noch aus dem Kasten fliegt!" ergänzte der andere trocken.

„Mir auch recht, dann werde ich Landwirt, oder Forstgehilfe — —"

„Oder, was noch besser wäre — Vagabund", läßt sich eine scharfe, schnittige Stimme hinter der Schar hören.

„Stimme von oben, Heinrich, mir graut vor dir!" zitiert leise der Primus. Dann wenden sich die Knaben und grüßen halb widerwillig den eben herangetretenen Klassenlehrer.

Der unwiderstehliche Palmbaum richtete seine grünlichen Augen mit bösem Ausdruck auf Willi Gutschmidt.

„Nette Frucht! Sagen Sie es Ihrer Mutter, sie möge sich darauf gefaßt machen, daß ihr Sohn gewaltsam, — ja wohl gewaltsam von der Schule entfernt werden wird — —"

„Herr Doktor!"

„Denn ich habe keine Lust, mir meine gute Klasse durch ein schlimmes Element, wie Sie es sind, verderben zu lassen!"

Nach diesen mit erhobener Stimme hervorgebrachten Worten griff Doktor Schnitzer flüchtig an den Hutrand, drehte seinen langen Körper nach der andern Seite, um in wenigen Sekunden den Blicken der Schüler zu entschwinden.

Die Knaben standen bestürzt.

„Wegen so einer Kleinigkeit, — es ist unerhört!" So gingen die Reden durcheinander. Willi aber hörte nicht darauf. Er verabschiedete sich rasch und rannte fort, der Vorstadt zu. Er rannte und rannte und saß bald darauf, schweißsam und hoch atmend, seiner Mutter bei Tisch gegenüber.

„Was hast du nur, Willi", fragte jene besorgt, „du hast keinen Hunger, siehst so erhitzt aus! Du wirst mir doch nicht krank werden?"

„Bewahre, Mutting", lächelte der Knabe etwas gezwungen, „bin nur sehr schnell gegangen, — bei der Wärme —"

Dann saß er am offenen Fenster, vor sich die lateinischen Bücher. Doch er arbeitete nicht, sein Blick schweifte hinaus in die sonnige, duftende Kunlandschaft. Die großen blauen Kinderaugen füllten sich mit Tränen. Warum mußt er hier sitzen bei den Büchern, anstatt draußen zu sein in Gottes freier Natur? Ach, er wollte ja arbeiten, die härteste, die gröbste Arbeit, als Gärtnerbursche, als Ackerknecht, — gleichviel! Nur nicht über den Büchern schwitzen, nur nicht die tote Wissenschaft seinem freiheitsdurstigen Hirn einpauken müssen! Andere hatten Freude daran. Mochten sie doch! Aber ihn, der nicht dafür geschaffen war, ihn, dessen sehnige Arme, dessen hochgewölbte Brust sich nach Freiheit, nach Luft, nach körperlicher Betätigung sehnte, war durch des verstorbenen Vaters letzten Willen zu diesem verhaßten Beruf bestimmt! Konnte er sich nicht dagegen auflehnen? Half ihm niemand in seiner Bedrängnis?

Willi legte die Hände auf das lateinische Schreibheft, preßte sein Gesicht hinein, daß die langen gelben Haarsträhnen darüber fielen und weinte. Die Tante und dieser Doktor Schnitzer waren das Unglück seines Lebens! Und fast überkam ihn auch gegen den verstorbenen Vater ein Gefühl des Hasses. Verstanden sie denn gar nicht die Seele, die sich ihrer verknöcherten Lebensanschauung hier entgegendrängte? Die Tante, nie zufrieden mit ihm, immer bereit, ihn als einen angehenden Verbrecher zu bedauern. Immer ihm vorhaltend, wie so viel ruhiger, vernünftiger, besser sein Vater gewesen wäre! Und ihre merkwürdige Uebereinstimmung mit seinem anderen Peiniger, seinem Lehrer! Sie schürten und schürten und hatschelten die kleinen Sünden des armen Knaben auf und würden es gewiß so weit bringen, daß er die Schule verlassen müßte!

Willi schaute auf. Wollte er so lange warten? Tor, der er wäre! Noch war die Welt so weit, so schön, und irgendwo würde sich schon ein Plätzchen finden, wo er schlafen konnte, ein Stück Brot würde sich schon erarbeiten lassen!

Er hob den Kopf und strich das Haar zurück. Noch hingen blanke Tropfen an den langen dunklen Wimpern, und schon lächelte der Mund wieder. Ja, so wollte er es halten! Fort, fort, — hinaus in die weite Welt und nichts sollte ihn begleiten, als seine treue Gefährtin da, seine Laute.

Und nun begann er mit Eifer die Vorbereitungen für sein Fortgehen zu treffen. Morgen war Sonntag, das paßte zu seinem Plan. Er überlegte und grübelte und rechnete, — ja so ging es! Dann holte er die Laute vom Nagel, legte sich das bunte Tragband um die Schultern, stieg hernmkt auf das Fensterbrett, wo er sich mit verschränkten Beinen, wie ein Türke, hinsetzte. Und dann sang er alle seine lieben Wanderlieder eins nach dem andern. Das schallte und klang mit dem Amseln und Finken um die Wette, es war eine Lust. Die lateinischen Arbeiten blieben ungelöst, und Willi hatte all seinen Kummer vergessen.

Als es 6 Uhr geschlagen hatte, kehrte Frau Stassa von ihrer Arbeit heim. Besorgt über Willis verstörtes Aussehen war sie heut Nachmittag fortgegangen, aber nun ihr der fröhliche Gesang entgegenschallte, erhellte sich ihre Miene, und mit herzlichem Gruß betrat sie das Zimmer.

Wie der Knabe aufschaute seiner Mutter entgegen, sah er sie, den guten Engel seiner Jugend, scheu zum ersten Mal mit klaren, kritischen Augen. Schlank und biegsam, stand sie da, mädchenhaft jung, trotz ihrer vierunddreißig Jahre. Das rassige Gesicht war schmal, mit feiner, grader Nase und einem schwellenden Mund, beherrscht von den großen, blauen Augen, die doppelt überraschend wirkten unter dem Schleier der langen, schwarzen Wimpern. Diese Augen waren es, die Willi als Erbteil von der Mutter erhalten hatte, sonst war auch nicht ein Zug den beiden gemeinsam.

Der Knabe hegte eine schwärmerische Liebe zu seiner Mutter, die zeitzend gemischt war mit ritterlicher Männlichkeit. An den Vater hatte er nur noch eine schwache Erinnerung, der war ja immer krank gewesen, und nichts weiter lebte in einem Herzen, als der Abglanz jenes milden, resignierten Lächelns, dem traurigen Ausdruck eines stillen Duldens.

„Ja, Kind, und wir wollen ein fröhliches Abendbrot halten. Schau her, was ich Gutes mitgebracht habe."

Rasch nestelte Willi seine Laute von der Schulter und sprang mit einem Satz vom Fensterbrett herab. Wie ein Mädchen half er, alles zur Mahlzeit vorzurichten. Doch als er dann der Mutter gegenübersaß, kam ihm auf einmal der Gedanke, daß dies vielleicht für lange Zeit die letzte gemeinsame Mahlzeit sein würde. Er legte das Besteck bei Seite und schaute in der Mutter Angesicht. Ja, dann würde sie allein dastzen, würde nach seinem leeren Stuhl blicken und — — ach was! Er wollte ja oft schreiben. Und dann kam er auch wieder, groß und stark und sonnengebräunt. Dann wollte er erzählen von all dem Schönen da draußen, wollte der Mutter Geld geben, damit sie nicht mehr zu arbeiten brauchte.

„Was schaust du mich so an?" unterbrach Frau Stassa diesen Gedankengang. „Hast du etwas auf dem Herzen?"

„Ja Mutter", gestand der Junge stockend und bang, daß ihm die Lüge nicht gelingen würde. „Meine Kameraden haben eine Partie geplant, ich möchte so gern mit. Da wollten wir noch heute abend fort. Um acht Uhr, bis elf marschieren. Morgen früh mit Sonnenaufgang geht es dann weiter. Gelt, Mutting, du läßt mich mitgehen?"

Frau Gutschmidt seufzte. Gern wäre sie selbst am Sonntag mit ihm hinausgegangen, aber sie vermochte es nicht, ihm seine Bitte abzuschlagen.

„Nun so geh", sagte sie, „und komme morgen Abend nicht zu spät heim, damit du zur Schule ausgeschlafen hast."

Willi lächelte. „Zur Schule? Nie wieder! — Und nun packte er seinen Rucksack, steckte das geringe Taschengeld zu sich und räumte seine Schulsachen sauber bei Seite.

„Mutter, leb wohl! Liebe, liebe Mutter!" Der Knabe warf sich an ihre Brust, damit sie seine Tränen nicht sehen sollte. Fast reute ihn sein Entschluß. Er schwankte. Sollte er doch bleiben? Aber nein, — nein! Noch ein Kuß, ein Lebewohl, dann riß er sich los und schaute auch nicht einmal mehr zurück, als er die im Abendsonnenglanz liegende Straße entlang marschierte.

Nun war es geschehn, — nun ging es hinaus in die schöne Natur, hinaus in die Freiheit! — —

Rüstig wanderte der Knabe dahin auf wohlbekannten Wegen. Weiter dann, immer weiter. Hier über Wiesen, durch ein Dorf, am Waldsaum entlang. Und als die späte Dämmerung hereinbrach, hatte er das Dorf erreicht, wo er im Gasthof übernachten wollte.

Das erste, als er in seiner Herberge angelangt war, bestand darin, daß er seiner Mutter einen Brief schrieb, in dem er ihr seinen Entschluß kundgab. Sie sollte sich nicht lange um ihn sorgen. — Wenn sie das Schreiben erhielt, war er schon weit und marschierte auf die alte Stadt Königsberg zu. Wie herrlich würde das sein! Da gedachte er, sich als Schiffsjunge auf irgend einem Kauffahrteischiff anheuern zu lassen und stellte es sich in seiner kindlichen Phantasie überaus schön vor, auf weitem Meer hinauszusegeln, anstatt dem verhaßten Doktor Schnitzer als Blitzableiter seiner Launen zu dienen.

Bereits am frühen Morgen brach er auf und marschierte die Straße entlang, die sich zwischen dichten Wäldern hinzieht. Da, wo dunkle Nadelholzung mit Eichen- und Buchenbestand wechselte, tauchte hie und da eine Ortschaft empor, ein Forsthaus oder einige abgelegene Kätnershütten. Dann blinkte, einem freundlichen Auge gleich, der Zipfel eines vielgezackten Sees durch das Gezweig, oder aus schilfbewachsenem Sumpf tönte das Glucksen rufender Enten. Weiterhin schnitt die nach Norden führende Straße ein Kanal, über dessen stillem Wasser sich Erlenkronen wölbten. Ueberall der gleiche Friede, Schönheit und das erwachende Leben des frühen Sommermorgens. Da saß schon ein Fischer am Grabenrand, dort kreuzte ein rüstiger Jägerbursche, die Pfeife im Mund, das Gewehr umgehängt, des Knaben Weg, und der Hund mit langem Behang und schnüffelnder Nase strich um ihn her. Dann kam ein Bauer, der eine Kuh vor sich hertrieb, ein schwarzweiß gefleckes Tier, wohlgepflegt und behäbig. Auch Bauersfrauen im dicken Rock und wolligem Kopftuch kamen des Wegs und alle grüßten mit frohem Zuruf den wandernden Knaben, der die Laute in den Arm genommen hatte und mit vollen Akkorden zu seinen Wanderliedern die Begleitung griff.

Frei, — frei! Welch herrlicher Gedanke! Wie zog es ihn vorwärts der unbekannten Ferne entgegen! Kein bedauerndes Gefühl kam im seine Seele, auch keine Ahnung der Schwierigkeiten, die sich seinem Vorhaben in den Weg stellen konnten; nur weiter trieb es ihn, weiter hinein in das herrliche, neue Leben!

Der Tag wurde heiß, sonnendurchglüht. Die waldigen Hügel der masurischen Landschaft standen dunkelblau in zitternder Luft. Kein Vogelsang ließ sich hören, nur Grillen zirpten scharf und eintönig im harten Riedgras, und Reiher flogen krächzend zu ihrem Nistplatz.

Willi trocknete sich die Stirn und schaute nach dem Himmel, an dem sich eine weiße, formlose Masse immer dichter zusammenzog. Bis zum nächsten Dorf waren noch gut zwei Stunden, der Mittag war da, und hiermit legte sich Müdigkeit auf des Knaben Stirn.

Da bog ein dunkel überwölbter Jagdsteig von der Straße ab. Ihn lauschigen Dämmern des Hochwaldes ruhte es sich gut! Der junge Wanderer suchte sich ein schattiges, grasbewachsenes Plätzchen, legte Rucksack und Laute ab und machte sichs bequem auf dem weichen Boden. Am letzten klaren Wasser hatte er seine Feldflasche gefüllt, nun nahm er seine Vorräte zur Hand, und, nachdem er Hunger und Durst gestillt, legte er sich hin und schlief ein.

Die Wipfel rauschten vom erwachenden Gewitterwind, sie bogen und neigten sich gegeneinander, seufzten und knarrten in Stämmen und Aesten.

Willi rieb sich die Augen. Vorwärts, damit er noch vor Ausbruch des Wetters ein schützendes Dach erreichen könnte! Schnell barg er die Laute in eine wasserdichte Hülle, nahm sein Gepäck auf und wanderte weiter, die Straße entlang, auf der schon weißlicher Staub vom Winde in die Höhe gepeitscht wurde. Und wie aus lachendem Sonnenschein wilder Aufruhr geworden, so schwand die hoffnungsfrohe Stimmung dem Knaben, und seine Gedanken wanderten den Füßen voraus.

Seine Barschaft war klein, kaum ausreichend für das nächste Uebernachten. Die Wegzehrung war auch nur für einen Tag berechnet. Was dann? Wie sollte er zu Geld kommen, damit er seine Reise fortsetzen könne? Und wenn er so weiter wanderte, würde die Mutter ihn gewiß wieder zurückholen. Aber vielleicht war es besser, er ginge nicht den geraden Weg, sondern suchte auf Umwegen ein Ziel zu erreichen. Die Masuren liebten Musik, vielleicht daß er mit seiner Laute und dem reichen Schatz an Liedern sich durchschlagen könne!

Und was kam dann? — —

Die Frohstimmung des Morgens war verflogen, und und Willi erwog, schamhaft vor sich selbst, ob er nicht doch wieder umkehren solle. Aber nein! Der Brief, in dem sein Entschluß zu lesen stand, war gewiß spätestens in zwei Tagen in der Mutter Hand. Und dann, die Schule! Nie und nimmer ging er wieder in das Joch! Nur Mut und weiter auf dem einmal eingeschlagenen Weg!

Das Brausen des Windes segte vor dem einsamen Knaben her und warf die Wellen des zur Seite auftauchenden Sees zu beträchtlicher Höhe empor. Kerner Donner grollte, schon fielen dicke Regentropfen.

Dort im Gebüsch stand eine Jägerhütte. Willi eilte dem schützenden Dach zu, denn schon prasselte es nieder, daß der Staub der Landstraße sich zu Kügelchen ballte, die aber schnell in dem immer stärker niederströmenden Regen ertränkt wurden.

Die Hütte war nicht leer. Ein alter Jude kauerte am Boden, die Ellenbogen auf die Knie gestützt, den Kopf in beiden Händen, so daß der lange fahrige Bart zwischen den dürren Fingern hindurchgotteilte. Der Mann schien zu beten, denn die breite, vorstehende Unterlippe bewegte sich murmelnd.

Mit freundlichem Gruß betrat Willi den dämmrigen Raum. Der Alte schaute auf, und ein höhnisches Lächeln stieg in den schlauen Zügen empor.

„Gottes Segen, junger Herr!" näselte er. „Seins wohl auch vom Gewitter überrascht worden?"

„Freilich!" lachte Willi den Alten an, indem er sich schüttelte. „Und wenn Sie es gestatten, setze ich mich gleich mit hierher. In Gesellschaft ist es viel hübscher, als immer so allein."

„Habe nix zu gestatten, bin armer Handelsjud, armer, alter Mann. Geh nach Allenstein, hab Geschäfte dort. Ja, ja, Geschäfte. Und wo hinaus will der junge Herr?"

Der Angeredete wurde einer Auskunft überhoben. Die nur angelehnte klapprige Holztür wurde aufgerissen, und mit dem hereinpeitschenden Regen kam ein junger Mensch in die Hütte gepoltert, dessen Aeußeres vom Wetter arg mitgenommen war.

„Prosie Mahlzeit! Komme ich hier recht in die Unterkunftshütte zum zemütlichen Masuren? Ui je! Naß genug ist der Regen bei euch, hätts nicht gedacht. Also, guten Tag noch!" Damit setzte er sich dreist neben Willi auf den grob gedielten Boden, nahm sein kleines Filzhütchen ab, von dem das Wasser troff, und beschaute es lachend.

„Der rennte Bruder Straubinger! Meine Herren, taxieren Sie mir nich zu niedrig ein, bin juter Leute Kind und auf einer Vergnügungsreise betroffen."

Der Jude lachte meckernd über des jungen Mannes lustige Reden, und dieser fuhr fort:

„Sie jlooben mir wohl nich, Sohn Abrahams? Na, dann lassen Sie sichs erzählen. Ich bereise dieses schöne Land zwei Monate lang, fahre mit ein paar Mark in der Tasche von Königsberg fort und komme mit hundert wieder zurück. So jehts den Sommer hindurch. Das ist ein Leben, ich sage euch, ein Leben! Schöner kann man es sich nicht denken. Voriges Jahr war ich in Pommern, wo die jroßen Kartoffeln und fetten Jänse wachsen, dieses Jahr kommen die Masuren dran, und nächstes — —

„Können wir wissen, was begraben liegt im Schoße der Zeit?" fiel der Jude ein.

„Hast recht, alter Prophet, nächstes Jahr können wir tot sein. Also, wie ich das Kunststück fertig bringe? Hier in dem Kasten steckt mein Zaubermittel." Damit zog er einen kleinen Behälter hervor, den er sorglich unter dem Rock verborgen hatte, und zeigte, sauber geordnet, einige winzige Zänglein, Hämmerchen und Pinzetten.

„Uhrmacherzeug!" sagte er lachend. „Jaja, da gibts überall Arbeit, beim Bauern, beim Pfarrer und beim Grafen. Aber nun, junger Bruder, bist du am Erzählen. Berichte, was dich hinausgeschleudert hat in die Welt und auf die Landstraße. Bist ja noch sehr jung und für 'nen Handwerksburschen schier zu nobel."

(Fortsetzung folgt.)

Die Katze.

Von

Richard Huelsenbeck.

Wir erlebten die toten Tage im indischen Ozean. Niemals schien mir, hätte ich eine derartige Hitze mitgemacht; der Teer zwischen den Deckplatten begann zu schmelzen, und die Schiffsmasten waren tagsüber in eine flimmernde Hitzewolke gehüllt. Heerden wohlgenährter Delphine sprangen vor uns auf; fliegende Fische, die wie abgeblätterte Luft aussahen, berührten die glatte Wasserfläche.

„Suez ist zehn Tage hinter uns", sagte Kapitän Brüggemann", zehn Tage brauchen wir von hier bis Sumatra. Viertausend Meter tief ist das Meer an dieser Stelle. Wollen Sie noch mehr wissen . . ."

Wir hatten einen Steward, der Pfeil hieß und schon einmal in seinem Leben einen Selbstmordversuch gemacht hatte; aber wir wußten weder das eine noch das andere. Bei uns hieß der Mann Gottfried; der Selbstmordversuch hätte uns nicht interessiert, selbst wenn wir davon gewußt hätten. Uns band das gleiche Schicksal an ein Schiff, das zehn Seemeilen in der Stunde lief; mehr wollten wir nicht wissen. Wir würden fünf Monate gebrauchen, bis wir die Heimat wieder sehen durften.

Gottfried brachte dem Kapitän Brüggemann täglich mehrere Flaschen Hamburger Exportbier, mehrere Flaschen Selterwasser und zur Nacht ein Glas reinen Whisky. Es wäre gut gewesen, wenn Brüggemann in Gottfried mehr als einen dienenden Automaten gesehen hätte.

Wir saßen beim Essen und beschlossen, bis Sabang nicht auf die Küche zu fluchen. Es gab ja noch so mancherlei, woran man seinen Aerger auslassen konnte. Die Luft war schlecht in unserem Salon; die roten Plüschpolster dufteten eine Generation begrabener Hoffnungen und entkräfteter Abenteuerlust aus.

Gottfried begann seinen Wahnsinn wie eine Sängerin, die zu einer langen Arie ansetzt. Es hörte sich zuerst an, als beabsichtige er, leise vor sich hinzusingen; was wir zu dieser Stunde, wo das Essen aufgetragen wurde, zwar abhonderlich, aber nicht irrsinnig fanden. Zwischen Suppe und Fleisch — als Gottfried die Küche nach der Servietie des Kapitäns absuchte — ertönte dann ein lauter Schrei, so hoch und metallen, daß wir sogleich von den Plüschsofas aufsprangen.

„Das ist nicht erlaubt", schrie der erste Offizier, ein Mann, der sich an die Dienstvorschrift hielt.

Bereits **heute abend ab 6 Uhr,** können Sie die **Ford-Karawane** mit allen **SPEZIALFAHRZEUGEN** besichtigen!

L. MOLS Gegründet 1873 **Autorisierte FORD-Verkaufsstelle, Ringstraße 80/85** Ruf 20461—20464

Turnen * Spiel * Sport

Fußball

Sportverein 06 Gelsenkirchen gegen Rasensport Wanne 3:1 (1:1). Das Ergebnis ist nicht der Wertmesser für gezeigte Leistungen beider Mannschaften. Die lange, sympathische Elf der Wanner kam für den Sieg nicht in Frage. Leider vermag der Sturm der Heßleraner auch jetzt noch nicht sein schon gegen bessere Gegner geführtes Feldspiel durch den Torschuß erfolgreich zu beenden. Allerdings hatten die Rasensportler in ihrem Torwart den besten Mann, der allein die Mannschaft vor einer größeren Niederlage bewahrte. Kurz nach Halbzeit mußte das Spiel durch strömenden Regen beendet werden. — Zweite Mannschaft gegen Hüllen 07 Meisterschaftsspiel 8:1. — Erste Jugend gegen Hüllen 07 2:2. — Die erste Schülermannschaft trägt am Samstag hier gegen Erle 08 ihr erstes Spiel aus. Zur Aufnahme der Schüler ist die schriftliche Erlaubnis der Eltern erforderlich.

Spielergebnisse der Mannschaften des Sportvereins Hüllen 07. Die erste Mannschaft hatte ein Meisterschaftsspiel gegen Spielverein Rotthausen 1912 1:1. Die Reservemannschaft spielte gegen die gleiche von Rotthausen. Sie verlor sehr knapp mit 3:2 Toren. Es war ein Gesellschaftsspiel. Die zweite Mannschaft weilte bei Heßler 06 zum fälligen Meisterschaftsspiel. Die hohe 6:1-Niederlage für Hüllen ist in dieser Höhe unverdient. Dritte Mannschaft gegen Rasensport 08 dritte Mannschaft 0:5. Das Spiel wurde abgebrochen. Erste Jugend gegen Heßler 06 2:2. Zweite Jugend gegen Rasensport 08. Das Spiel kam nicht zum Austrag, da 08 nicht antrat. Dritte Jugend gegen Gelsenkirchen 07 4:4 (abgebrochen). Samstag: Erste Schüler schlägt „Fortuna" Gelsenkirchen (DT.) erste Schüler überlegen mit 5:2. (t)

Sportklub Carsch 1. gegen Eintracht Günnigfeld (DT.) 1. 3:3. Obige Mannschaften trafen sich am Sonntag auf dem Platz an der Hohenfriedbergerstraße. Das Spiel endete nach ausgeglichenem Kampfe mit Unentschieden.

Westdeutscher Spielverband.

Schiedsrichtervereinigung Gelsenkirchen-Buer.

Am Samstag, den 13. September, abends 8 Uhr, Schiedsrichterversammlung bei Koppers, Ecke Wilhelm- und Bismarckstraße. Alle Schiedsrichter und neu gewählte Anwärter haben in dieser Versammlung zu erscheinen. Die neuen Schiedsrichterpässe und Anwärterkarten sollen ausgegeben werden. Die Vorstände wollen dafür sorgen, daß alle Schiedsrichter und Anwärter erscheinen. Die Vereine wollen eine strenge Kontrolle über Paß- und Anwärterkarten durchführen. Die neuen Ausweise tragen den Stempel 1930/31. Alle übrigen Ausweise sind zurückzuweisen.

Deutsche Turnerschaft

Klubkampf.

Turnverein Gelsenkirchen 3 gegen Turn-Club Bismarck. Am Sonntag standen sich auf dem städtischen Spielplatz an der Leopoldstraße die Turner obiger Vereine in einem volkstümlichen Wettkampf gegenüber, aus dem der Turn-Club Bismarck mit 561:514 Punkten als Sieger hervorging. Da sowohl der Turnverein Gelsenkirchen 3 wie der Turn-Club Bismarck in der Hauptsache das Geräteturnen pflegen und auch auf diesem Gebiet in Gelsenkirchen und Umgebung an führender Stelle stehen, muß man den im Volksturnen gezeigten Leistungen volle Anerkennung zollen. Insbesondere warteten die Jugendlichen beider Vereine mit schönen Leistungen auf. Im Weitsprung wurden Sprünge von 6 Meter erzielt und die 5,50-Meter-Grenze fast von allen erreicht. Im Kugelstoßen zeigten sich die Bismarcker von ihrer besten Seite. Aus den Kämpfen der Stammannschaften sind die Leistungen im Steinstoßen und Schlagballwerfen hervorzuheben. Nachstehend die einzelnen Ergebnisse:

Jugend.

100-Meter-Lauf: 1. Korell, Tclb. Bismarck, 12,2 Sek. 1. Stramm, Tv. Gelsf. 3, 12,2 Sek. 2. Stach, Tv. Gelsf. 3, 12,3 Sek.

Kugelstoßen: 1. Bachor, Tclb. Bismarck, 12,30 Meter. 2. Ahrensmeier, Tclb. Bismarck, 11,75 Meter. 3. Korell, Tclb. Bismarck, 11,60 Meter.

Weitsprung: 1. Bachor, Tclb. Bismarck, 6,03 Met. 2. Matteusek, Tv. Gelsf. 3, 6,00 Meter. 3. Stramm, Tv. Gelsf. 3, 5,70 Meter.

Hochsprung: 1. Ahrensmeier, Tclb. Bismarck, 1,55 Meter ber. 2. Stramm, Tv. Gelsf. 3, 1,55 Meter ber. 3. Bachor, Tclb. Bismarck, 1,50 Meter.

Stamm-Mannschaften.

100-Meter-Lauf: 1. Feik, Tv. Gelsf. 3, 12,1 Sek. 2. Schnarre, Tclb. Bismarck, 12,1 Sek. 3. Klein, Tv. Gelsf. 3, 12,2 Sek.

Kugelstoßen: 1. Bories, Tclb. Bismarck, 9,54 Met. 2. Feik, Tv. Gelsf. 3, 9,22 Meter. 3. Klein, Tv. Gelsf. 3 9,16 Meter.

Steinstoßen: 1. Eickerling, Tclb. Bismarck, 7,05 Meter. 2. Feik, Tv. Gelsf. 3, 6,90 Meter. 3. Wolpers, Tv. Bismarck, 6,85 Meter.

Schleuderball: 1. Feik, Tv. Gelsf. 3, 49,00 Meter. 2. Bories, Tclb. Bismarck, 44,70 Meter. 3. Klein, Tv. Gelsenkirchen 3, 43,60 Meter.

Diskus: 1. Bachor, Tclb. Bismarck, 26,60 Meter. 2. Korell, Tclb. Bismarck, 23,90 Meter. 3. Eickerling, Tclb. Bismarck, 23,80 Meter.

Weitsprung: 1. Baumgart, Tclb. Bismarck, 5,65 Meter. 2. Feik, Tv. Gelsf. 3, 5,40 Meter. 3. Dembinski, Tv. Gelsf. 3, 5,35 Meter

Hochsprung: 1. Eickerling, Tclb. Bismarck, 1,60 Meter ber. 2. Ohrmann, Tclb. Bismarck, 1,55 Meter ber. 3. Baumgart, Tclb. Bismarck, 1,45 Meter. 3. Dembinski, Tv. Gelsf. 3, 1,45 Meter.

1000-Meter-Lauf: 1. Korell, Tclb. Bismarck, 3,08,6 Min. 2. Baumgart, Tclb. Bismarck, 3,09 Min. 3. Matteusek, Tv. Gelsenkirchen 3, 3,17,6 Minuten.

46. Stiftungsfest

des Turnklubs Heßler 1884.

Der Verein hatte sich große Mühe gemacht, um der Veranstaltung einen recht werbenden Erfolg zu geben. Zu einem Mannschaftskampf in den volkstümlichen Uebungen waren der Tv. Heßler und der Schalker Turnverein geladen.

Ein Staffellauf,

der durch Heßlers Straßen führte, sah die Vereine Wattenscheid, Horst-Emscher, Schalke 77, Tv. Heßler und Turnklub Heßler am Start. Den Sieg errang Wattenscheid und gewann den als Wanderpreis gestifteten Pokal. Der Tv. Heßler lieferte dem Sieger einen harten Kampf und landete mit eineinhalb Meter Abstand auf dem zweiten Platz. Schalke 77 kam durch Sturz seines ersten Läufers sehr in Nachteil und konnte den Verlust nicht mehr wettmachen. Dritter Sieger wurde Horst-Emscher vor Schalke und Turnklub Heßler. Der Mannschaftskampf mußte wegen des einsetzenden Regens bei der dritten Uebungsart abgebrochen werden. Sieger wurde Schalker Turnverein mit 200 Punkten vor Tv. Heßler mit 186 Punkten. Der Turnklub Heßler brachte es auf 81 Punkte. Eine gute Leistung erzielte Zander vom Tv. Heßler im Kugelstoßen mit 11,95 Meter.

Der Festabend

im geräumigen Saale des Herrn Bonnekamp kann als Erfolg des Vereins angesehen werden. Zur Vervollkommnung des Programms trugen der Gesangverein Heßler und der Schalker Turnverein bei. Der zweite Vorsitzende des Vereins, Herr Briskorn, begrüßte die Anwesenden und bieß den Vertreter des Stadtverbandes für Leibesübungen, Herrn Kiko, und Herrn Dökel als Festredner und Abgeordneten des ersten Bezirks im Ruhrgau willkommen. Er gedachte in seinen Worten des schwer verunglückten ersten Vorsitzenden vom Turnklub Heßler. Den Jubilaren des Vereins wurde ein Diplom überreicht. Nachdem die Schüler frische Bodenübungen vorgeführt hatten, überbrachte Herr Dökel die Glückwünsche des ersten Bezirks. Er streifte dann in seinen Ausführungen den Werdegang des Vereins. In den letzten drei Jahren wurde der Turnklub Heßler Handball-Bundesmeister im freien deutschen Turnerbund. Auch in seinem neuen Verband, der Deutschen Turnerschaft, hat sich der Verein durch seine Spielstärke einen achtbaren Namen erworben. Der Redner leitete dann auf die Ziele der Deutschen Turnerschaft über. Die DT. lege Wert auf harmonische Ausbildung von Körper und Geist und Entfaltung des Gemütslebens. Letztes Ziel ist die Erziehung zur Volkstümlichkeit. Liebe zur Heimat, Haus und Gemeinschaft soll geweckt und gefördert werden. Auf den großen deutschen Turnfesten sei der Traum einer deutschen Einheit in Erfüllung gegangen.

Die Vorführungen des Turnklubs Heßler am Barren und im Bodenturnen standen auf beachtlicher Höhe. Bei einigen Uebungen ließ allerdings die Haltung der Turner zu wünschen übrig. Auch wäre es angebracht, das Turnen nicht allzusehr auszudehnen. Die Fülle in derselben Uebungsart wirkt auf das Auge ermüdend und schwächt den Eindruck ab. Eine gelungene Abwechselung in der Vortragsfolge brachte eine humoristische Riege des Schalker Turnvereins am Reck. Die Heiterkeit unter den Zuschauern war ungeheuer. Vom Lachen kam man ins Staunen, als die Mitwirkenden schließlich sich als ganz hervorragende Turner entpuppten. — Die Darbietungen des Gesangvereins Heßler litten leider unter der Unruhe im Saal. Kinder sollte man an solch Abenden zu Hause lassen. Großen Beifall fand das vom Schalker Turnverein vorgetragene Werbestück „Was wir wollen". Dieses Stück ist es wert, in Gelsenkirchen häufiger an geeigneteren Plätzen aufgeführt zu werden. (Ma)

Turnerklub 1874. Jugendabteilung. Die Jugendturner üben jetzt wieder regelmäßig Mittwochs und Samstags abends von 5,30 bis 7,30 Uhr in der Turnhalle an der Kronprinzenstraße. — **Handballabteilung.** Donnerstag abend 8 Uhr, Tieraum Realgymnasium, Spielersitzung. Sämtliche Spieler müssen zwecks Aufstellung der Mannschaften unbedingt erscheinen. — **Bezirksportfest am 21. September 1930.** Zur letzten Uebungsstunde vor dem Bezirksportfest am Samstag, den 13. September, nachmittags 4 Uhr, auf dem Hindenburgplatz in Rotthausen, haben folgende Turnerinnen und Turner unbedingt zu erscheinen: **Turnerinnen:** Fürstenberg, Wohlgemuth, Symanzik, Hertel, Reiter, Humtenschröder, Plesko, Raabe, Erdmann, Finke, Lobbe. **Turner:** Grimm, Kersting, Schumacher, Stallmann, Korte, Koch, Dodrmann, Wolkewitz, Lindemann, Darmstädter, Probst, Vollmering, Schäfer, Nowack, Oering, Kurt, Keja, Wessen 1 und 2, Nobis, Könla, Rieke, Baedr, Marzinke, Köster, Bittner, Weigel, Fey, Erdmann, Reiter, Hillebrandt, Deckert, Flessel, Schnepel, Schürmann, Presse, Thom, Mander, Ostermann, Schäfer, Staubach, Breitkopf, Allmayer, Quick, Kaufmann.

*

1. **Bezirks-Ruhrgau. Werberiege:** Uebungsstunde Donnerstag, den 11. September, abends 8 Uhr, in der Turnhalle der Almaschule. Hieran können nur Sieger des Zehnkampfes 1. und 2. Klasse teilnehmen. **Bezirksvorstand:** Turnratssitzung Samstag, den 13. September, abends 8 Uhr, im Deutschen Eck (Hochstraße). **Bezirksportfest:** Meldeschluß am 15. September. Laut Beschluß des Gauturnausschusses dürfen auch die Bezirksleitungen keine Nachmeldungen mehr entgegennehmen.

Klubturnier im TC. Blau-Weiß.

Die Meister im Herren-Einzel, Herren-Doppel und Damen-Doppel bisher ermittelt.

Auf den Plätzen im Stadtgarten findet zur Zeit ein internes Klubturnier des Tennisklubs Blau-Weiß statt, in dem es um die Ermittlung der einzelnen Klubmeister geht. Das Turnier nahm bereits am Samstag seinen Anfang, konnte aber bis zur Zeit infolge der hohen Zahl der abgegebenen Nennungen und der derzeitig schlechten Witterungsverhältnisse noch nicht ganz zu Ende geführt werden. Den interessantesten Verlauf nahmen zweifellos die Kämpfe im

Herren-Einzel.

Die Auslosung war hier verhältnismäßig glücklich, so daß sich die stärkeren Spieler gut verteilten. In der oberen Hälfte kam es zunächst zwischen auf der Heide und Müller zum überraschenden Ende, da Müller, in sehr guter Form spielend, mit 6:3, 6:2 auf der Heide ausschalten konnte. Müller traf sodann auf Klein, gegen den er nach wechselvollem Kampfe, wobei es im dritten Satz wiederholt auf beiden Seiten zu spannenden Satz- und Spielbällen kam, verlor. In der unteren Hälfte kamen sich Kerl mit seinen Siegen über Schirner, Zerneck und Heyde ebenfalls zur Schlußrunde qualifiziert, in der er auf Klein traf. Sieger blieb in diesem Treffen M. Klein nach einem Dreisatzkampf, nachdem Kerl bereits bei 5:4 und 40:15 den Siegball in der Hand hatte. Damit war der Klubmeister 1930 in M. Klein dank seines guten Netzspiels und seines bedachten Placierungsvermögens ermittelt.

Ergebnisse. 1. Runde: auf der Heide gegen Dettmar 3:6, 6:4, 6:2. Müller gegen Volkmar 6:0, 6:0, o. Sp. Klein gegen Kausfeld 6:4, 6:3. Heyde gegen Cornelissen 6:3, 6:3. Zerneck gegen Hillebrand 6:1, 6:2. Kerl gegen Schirner 6:0, 6:2. — 2. Runde: Müller gegen auf der Heide 6:3, 6:2. Klein gegen Siebke 6:0, 6:2. Heyde gegen Feistkorn 6:2, 6:2. Kerl gegen Zerneck 6:4, 9:7. — 3. Runde: Klein gegen Müller 6:4, 3:6, 12:10. Kerl gegen Heyde 6:2, 4:6, 10:8. — Schlußrunde: Klein gegen Kerl 5:7, 6:2, 9:7.

Im Herren-Doppel

verliefen die Kämpfe ziemlich erwartungsgemäß, wobei sich für die Schlußrunde auf der Heide/Heyde nach ihrem Sieg über Zerneck/Schirner und Kerl/Klein nach ihrem Sieg über Müller/Volkmar durchgekämpft hatten. Sieger blieb schließlich auf der Heide/Heyde nach äußerst beifällig aufgenommenen Kampf gegen Kerl/Klein.

Ergebnisse. 1. Runde: Zerneck/Schirner gegen Feistkorn/Hillebrand 3:2, abgebr. Auf der Heide/Hyde gegen Cornelissen/Kausfeld 6:0, 6:3. Müller/Volkmar o. Sp. Klein/Kerl gegen Dettmer/Siebke 6:3, 7:5. — 2. Runde: auf der Heide/Heyde gegen Zerneck/Schirner 6:3, 6:3. Kerl/Klein gegen Müller/Volkmar 6:2, 6:1. — Schlußrunde: auf der Heide/Heyde gegen Klein/Kerl 6:3, 6:3.

Desgleichen brachten die

Damen-Doppel

keine besonderen Ueberraschungen.

Ergebnisse. 1. Runde: Ziegler/Schwinde gegen Niederfahrenhorst/Brandau 6:0, 6:0, o. Sp. Escher/König o. Sp. Kohl/Wirth o. Sp. Müller/Schmidt gegen Fricke/Bußmann 6:1, 6:3. — 2. Runde: Ziegler/Schwinde gegen Escher/König 6:0, 6:0. Müller/Schmidt gegen Kohl/Wirth 6:1, 6:1. — Schlußrunde: Ziegler/Schwinde gegen Müller/Schmidt 6:1, 7:5.

Im Damen-Einzel konnten die Kämpfe noch nicht zu Ende gebracht werden. Bis zur Schlußrunde haben sich Frl. Ziegler und Frl. Schwinde durchgekämpft. Desgleichen ist man mit Austragung der Partien im Gemischten Doppel, der Konkurrenz, die bei diesem Turnier die interessantesten Begegnungen bringen wird, noch nicht zu Ende. Wir werden nach Austragung der Schlußkämpfe hierüber noch berichten. (rl)

Faltbootsport

Gelsenkirchener Kanuklub. Unsere Septemberversammlung findet Mittwoch um 20,30 Uhr im Bootshaus statt. Tagesordnung: Abpaddeln, Klubregatta.

Haus- und Grundbesitzer finden die bewährtesten Vertreter in der **Wirtschaftspartei.**

Sie hat stets den zähesten Kampf geführt: Für die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft. — Gegen das Städtebaugesetz. — Gegen die Damaschke'sche Bodenreform. — Gegen die ungerechte Hauszinssteuer. **Darum wählt Liste 7**

Jahren versagen mußte. Wer heiratete sie denn, sie, mit ihren lumpigen Ersparnissen, wer denn?

Ein Beamter in gesicherter Lebensstellung, ein Kaufmann, zur Not ein armer Standeskollege. Nein, danke! Sie wollte leben, die Welt, der Luxus lockte sie. Und wenn sie es so nicht erreichen konnte: gut, dann anders!

Schluß machen für immer?

Nein, dazu liebte sie das Leben denn doch zu stark. Hier dürfte sie bald unmöglich sein — und ob Marwein sie noch schonte, falls er alles erfuhr...?!

Gut, sie ging zum Arzt ihre Nerven waren ohnedies zum Platzen überspannt — Urlaubsverlängerung — Zuschuß der Firma vielleicht — und dann nach St. Moritz. Mochten ihre Ersparnisse draufgehen: nach ihr die Sintflut, vordem aber noch einmal alles auf eine andere Karte. Oder — wahrlich — sie verbrannte sonst an diesem Ehrgeiz, sie haßte das kleinbürgerliche Milieu, dem sie entstammte. Nicht ewig dienen mochte sie: einmal herrschen, einmal aus dem Vollen schöpfen, einmal in vollen Zügen das Dasein genießen!

Wie siegessicher war sie schon gewesen. Sie hatte mit Otger eine große Reise unternehmen wollen, sobald Hanna in die Scheidung willigte. Er war sehr vermögend, er verfügte über beträchtliche Einnahmen aus seinen Werken, aus Vorlesungen und so fort.

Alles zerschlagen — durch einen verfluchten Zufall! Ruhiger werdend, mußte sie eingestehen, daß das alles wirklich wie eine Schicksalsfügung eingesetzt war.

Da warf sie sich auf ihr Bett, wühlte sich in die Kissen, schluchzte trocken einen brennenden Gedanken aus der Seele: sie war und blieb ein Stiefkind des Schicksals, ein Menschenkind, das vom Glück gemieden wurde.

Sie ging auf die Dreißig, sie hatte manch eine gute, ehrliche Gelegenheit versäumt um ihrer ehrgeizigen Pläne willen. Otger Marwein reagierte und — Hanna wehrte sich nicht.

„Nicht ich habe Ihrer Freundin geholfen, sondern das gütige Geschick, das Ihrer herzenskalten Taktik einen Strich durch die Rechnung gemacht hat!" sagte Frau Florence vorhin. Und ferner: „Ich habe mein Los getragen, gelitten darunter — aber Sie haben nicht einmal den Mut zur Liebe, aus Angst. Sie könnten sich etwas vergeben, ehe Sie des Mannes sicher sind, den nicht Ihr Herz, sondern nur Ihre Selbstsucht meint. Eine Dirne verdient mehr Achtung vor ihrem Los, als Sie, die sich hinter der Maske der Bürgerlichkeit verborgen in diese Ehe eingeschlichen haben!"

Ah, diese Frau könnte sie kaltlächelnd umbringen! Aber noch dann würde sich irgendwie das Unglück gegen sie wenden. Sie war nun einmal dazu verurteilt, kein Glück zu haben.

Ach, diese verblendete Törin wußte es nicht oder wollte es nicht wissen, daß man das wahrhafte Glück mit dem Herzen finden und mit der Liebe erleben muß, daß der Weg dazu oft jener schmale Weg ist, den abertausend Frauen gehen — und auf den sie — Frau Hanna geschickt hatte, die Freundin, der sie den Mann nehmen wollte.

*

Nachdem Georg Lintheim das Haus verlassen, packte der Maler Arne Tordast seine Koffer, sprach mit der Nichte der Loda, schrieb dieser ein paar Zeilen, fuhr zum Bahnhof, wo er das Gepäck aufgab und ging dann zum Hotel Bristol.

Er war so bitter enttäuscht, verärgert und empört, daß es ihm vorerst gar nicht zum Bewußtsein kam, wie sehr er Erika Lintheim durch seine Absage traf, die ja doch schließlich bereit war, für ihre Liebe einzustehen.

Er redete sich ein, daß das sich alles etwas überraschend gestaltet hatte, daß es mit Verlobung und Heirat wirklich nicht so eilig sei, und daß es vor allen Dingen Erika vorher hätte wissen müssen, mit welchen Widerständen voraussichtlich zu rechnen war.

Seine Verwandten machten ihm damals auch Schwierigkeiten, als er Maler werden wollte. Sie hatten nichts gegen diesen Beruf und es war ihnen gleichgültig, wie sich ein Mensch durchkämpfte, wenn es nur ehrlich und rechtschaffen geschah, achteten sie jeden. Die Tordasts schätzten nur keine Halbheiten, sie mochten keinen Dutzendmaler in der Familie, wie sie zu Hunderten herumliefen, fürchteten, sein Talent könnte nicht reichen und er die besten Jahre vertrödeln.

Als er sich mit vierundzwanzig Jahren die erste Auszeichnung in München, ein Jahr später die zweite in Paris holte, war es gut und kein Mensch redete ihm von da ab ein. Der Bruder versorgte ihn reichlich mit Geld und sagte ihm: „Wenn du heiraten willst oder sonst etwas unternimmst, steht dir dein Vermögen selbstverständlich zur Verfügung."

Was sollte er damit, es war ja in der Firma gut aufgehoben. Und wenn die Lintheims gleich so ein offizielles Theater inszenierten, sollten sie sich ihre Tochter an den Hut stecken.

Er wartete im Restaurant auf Florence und als sie kam, gingen sie in den Speisesaal hinüber. „Haben Sie etwas erreicht, Florence?" fragte er, als die Suppe aufgetragen wurde. Es blitzte flüchtig auf in ihren Augen. „Ja, Arne, es ist erledigt."

Er wunderte sich: sie nannte ihn wieder Arne. Diese Frau mußte doch ein fabelhaftes Fingerspitzengefühl haben. „Wann reisen Sie, Florence?"

„Heute noch."

„Ich fahre mit Ihnen."

„Es ist gut, Arne. Der Zug geht gleich nach Tisch."

„Mein Gepäck ist schon an der Bahn."

„Ich habe es mir gedacht."

Verdutzt sah er sie an. „Sie würden ja sonst wohl bei den Lintheims speisen, nicht wahr?!" erklärte sie mit feinem Lächeln. Dann berührte sie rasch seine Hand. „Sind Sie sehr enttäuscht, Arne?"

„Ja — aber ich mag darüber nicht reden."

„Was ich nicht verlangt habe."

Sie schwiegen, der Nachtisch wurde serviert, dann ging Florence noch oben in ihr Zimmer und machte sich reisefertig.

Eine Stunde später saßen sie im Schnellzug nach Berlin.

*

„Die arme Erika!" sagte Marga Lintheim und zischte den Bruder dann zornig an. „Jetzt soll ich das wohl einrenken, wie? Den Kniefall überlasse ich dir mit Vergnügen, Georg, du konventionell aufgedonnerter Jüngling! Rede nur du mit Erika."

Als der Bruder in das Zimmer seiner Mutter hineinging, lief Marga zum Fernsprechapparat und rief Haus Marwein an.

„Herr Tordast ist abgereist", wurde ihr Bescheid.

„Nette Bescherung!" brummte das junge Mädchen und stürmte die Treppen hinauf. Erika kleidete sich gerade um. „Du, Rita, unser Bruder Georg scheint da einen netten Blödsinn in Szene gesetzt zu haben. Tordast gibt dich frei und ist über alle Berge!"

Erika sank auf einen Sessel. „Marga, das ist nicht wahr!?!"

„Leider doch. Georg ist ein bißchen vertattert. Scheinbar hat ihn dein Maler bös abblitzen lassen. Was ist da zu machen?"

„Nichts — ich — ich laufe Arne Tordast nicht nach!"

Und Erika barg das Gesicht in den Händen. Da wurde Marga lebhaft. „Rika, wenn du heulst, kommst du im Badezimmer unter die Brause. Bist du überhaupt 'ne moderne Zeitgenossin? Flügel hängen lassen, Kopf in den Sand — bei dir piept's wohl! Der Bande zeigen wir jetzt, wo die Glocken hängen."

„Ach, Marga, ich bin ja so unglücklich!"

„Lauwarmer Quatsch ist das, kommt in jedem Roman vor. Willst du unglücklich bleiben oder glücklich werden? Ich weiß gar nicht, wo du die blöde Sentimentalität her hast. Unsere alten Herrschaften sind damit bestimmt nicht erdrückt belastet. Die sehen kaltlächelnd zu, wie die Ehre der Familie gerettet wird und pfeifen auf dein gebrochenes Mädchenherz."

Es klopfte, Georg trat ein. „Scher dich raus, mein Junge! Du leidest auch schon an bürgerlicher Arterienverkalkung. Mach' gefälligst die Türe von draußen zu und warte freundlichst, bis wir uns hier ausgequatscht haben. Außerdem steht du, daß Rita nicht ganz verkleidet ist. Begrenzte Gemüter wie du ertragen solchen Anblick nicht."

Und Marga drängte den Bruder energisch aus dem Zimmer. „Du, dein Maler hat gesagt, ein Tordast bettelt nicht um die Hand einer Frau. Ergo: er soll herkommen und mit der Hand auf den Tisch schlagen. Ich tanze Charleston vor Vergnügen dazu, wenn die Sippe der dumme Gesichter schneidet. Geld hat er auch, Georg sagt: auch die Familie scheint prima zu sein. Sieht man Tordast an, ganz so borniert wie Georg wirkt er ja nicht."

„Warum so erbost, Marga? Es hat ja doch keinen Sinn."

„Warum? Weil es nicht nur eine Zumutung, sondern eine bodenlose Infamie ist, daß sich diesen blasbütigen Erich heiraten soll. Und ich sage dir: wir müssen ein Exempel statuieren, jetzt oder nie müssen wir zeigen, daß wir eine Weltanschauung haben. Biegen oder brechen!"

„Tordast gibt mich doch frei!"

„Du bist ja verrückt, mein Kind! Etwas weiche Birne. Verärgert wird er sein. Du gibst ihn eben nicht frei, basta."

(Fortsetzung folgt.)

Handwerker, Gewerbetreibende!

Der gewerbliche Mittelstand weiß, **welche Aufgaben** der neue Reichstag zu erfüllen hat. Sie heißen in wenigen Worten:

Rettung des Volkes vor dem Versinken.
Rettung des Staates vor dem Zerbrechen.
Rettung der Wirtschaft vor dem Erliegen.
Rettung der deutschen Kultur vor der Vernichtung.

Es geht nicht ohne Einkehr und Umkehr.

Die Gründe des wirtschaftlichen Niederbruchs liegen nicht allein in der Weltkonjunktur, sie liegen in den **Fehlern des Systems.** Allzu lange haben **sozialistische Theorien** unser Volk bis weit in die Kreise der Bürgerlichen beherrscht. Jeder hat immer nur vom Staate etwas **verlangt,** jeder sprach nur von den **Rechten,** keiner wollte etwas hören von den **Pflichten.**

Es kann nicht mehr so weitergehen, daß die **Gewerbesteuer** fast die alleinige Quelle ist, aus der die Gemeinden ihre Defizite in Ordnung bringen.

Reformen sind notwendig, um die sozialen Einrichtungen vor dem Zusammenbruch zu retten, Reichs- und Gemeindefinanzen über die schwersten Gefahren hinwegzuführen, Staat und Wirtschaft überhaupt aufrecht zu erhalten. Die Deutsche Volkspartei hat schon immer eine grundsätzliche **Umkehr** verlangt. Es ist ein **Anfang** gemacht, der fortgesetzt wird, wenn die staatsbürgerliche Mehrheit gesichert ist. **Der Reichspräsident** hat die Notverordnungen der bürgerlichen Regierung erlassen.

Deutschnationale, Kommunisten, Sozialdemokraten und Nationalsozialisten haben die Verordnungen abgelehnt und die **Auflösung** des Reichstages erzwungen.

Deutscher Mittelstand in Stadt und Land, wache auf!

Es geht ums Ganze, nicht um die Interessen **einzelner** Gruppen, einzelner Berufe, einzelner Landesteile.

Gefährlich ist es, in diesem Augenblick den **starken Gesundungswillen,** der durch die ganze Nation geht, aufs neue durch Interessenpolitiker zu lähmen.

Anzuerkennen ist, daß seit Jahren die **Deutsche Volkspartei** die so notwendigen Reformen verlangt und gefordert hat, schon zu einer Zeit, als **andere** Richtungen die Gefahren nicht erkennen wollten.

Eine gesunde Mittelstandspolitik baut auf den Traditionen unseres Volkes auf, sie fußt auf einem blühenden **Gewerbe** und einer leistungsfähigen **Landwirtschaft.** Sie lehnt jeden Klassenkampf ab, sie kann **nicht einseitig** sein, sondern muß immer zum Ganzen streben. Das **Schicksal des deutschen Reiches ist auch das Schicksal des deutschen Mittelstandes. Absonderung schwächt** die Abwehr gegen große Gefahren.

Deshalb gilt es diesmal alle Kräfte anzuspannen, keine Müdigkeit zu kennen und sich nicht von **falschen Propheten irreführen** zu lassen. Die **Nationalsozialisten** sind genau demselben **verderblichen Sozialismus** verfallen, wie **Kommunisten** und **Sozialdemokraten.** Sie sind eigentumsfeindlich und verlangen das Recht der **Enteignung** von Grund und Boden für den Staat (Artikel 17 ihres Programms).

Die Angehörigen des Mittelstandes, welche die **Gefahr der roten Internationale** längst erkannt haben, werden sich nicht von einer **neuen Sorte Sozialismus** einfangen lassen, der sich ein nationales Mäntelchen umhängt. Keine Kraftworte vermögen etwas an dieser Tatsache zu ändern.

Der deutsche Mittelstand, der stets von dem Gedanken **vaterländischer Verantwortung** durchdrungen war, **sammelt sich auch diesmal um die**

Deutsche Volkspartei, Liste 5.

Sie allein hat seit langem im **Vorkampf gesunder wirtschaftschaftlicher Anschauungen** gestanden, sie ist vor **allem** in der Lage **Stadt und Land** in sich zu vereinigen, sie **allein** ist **Kern und Sammelpunkt aller aufbauwilligen,** gesunden deutschen Volkskräfte.

Deshalb, **Männer und Frauen,** auf zur Reichstagswahl für die

Liste 5, Deutsche Volkspartei.

An sicherer zweiter Stelle steht Euer Berufskollege Drechslermeister Feuerbaum (Dortmund).

Wählt Eure Liste 5: Deutsche Volkspartei.

Flugsport

Segelflugwettbewerb

in den Borkenbergen.

Der DLV. stiftet als Hauptpreis ein Motorflugzeug.

Die Vorarbeiten für den von der Gruppe West des Deutschen Luftfahrt-Verbandes in Aussicht genommenen 2. Westdeutschen Segelflugwettbewerb in den Borkenbergen, der nunmehr endgültig in der Zeit vom 20. bis 28. September stattfindet, lassen darauf schließen, daß die Veranstaltung zu einem bedeutsamen flugsportlichen Ereignis wird. Bisher haben sich 15 Gruppen mit rund 170 Teilnehmern und 20 Maschinen zur Teilnahme an dem Wettbewerb gemeldet. Es sind noch weitere Anmeldungen zu erwarten. Das starke Interesse, das dem 2. Westdeutschen Segelflugwettbewerb gerade in den flugsportlichen Kreisen entgegengebracht wird, geht u. a. daraus hervor, daß der Deutsche Luftfahrt-Verband als Hauptpreis eine Motormaschine der BFWM. 23 mit Siemens SH. 13 gestiftet hat. Es sind außerdem schon jetzt eine Reihe weiterer Flugpreise zur Verfügung gestellt worden. Der 1. Vorsitzende des Deutschen Luftfahrt-Verbandes, Staatsminister a. D. Dominicus, wird bei der Siegerverkündigung zugegen sein.

Vereinsnachrichten.

SSG. 96. Leichtathletik und Handball. Mittwoch, pünktlich 20 Uhr, bei Oberlack, Schalkerstraße, Versammlung. Erste Handballmannschaft muß vollzählig erscheinen, ebenso alle Leichtathleten, die in der zweiten Mannschaft aufgestellt werden wollen. Wichtige Punkte stehen auf der Tagesordnung. Die Jugendmannschaft spielt am Sonntag vormittag 10 Uhr auf unserm Platz. 9 Uhr Treffpunkt bei Gewina, Bergmannstraße.

Leichtathletik-Abteilung Schalke 04. Wir laden alle Mitglieder für die am heutigen Mittwoch abend 8 Uhr stattfindende Monatsversammlung ein. Erscheinen ist Pflicht.

Sport in Wattenscheid.

Brieftaubenreisevereinigung Wattenscheid und Umgegend. Am Sonntag schickte die Wattenscheider Reisevereinigung zur 4. Preistour und Derbyflug nach Wunsdorf (191 Kilometer). Nachstehende Züchter errangen die ersten zehn Preise: 1. Wilmsmann, „Rheinland" Kray-Leithe, 2. Johann Otto, „Heimkehr", 3. Schroer, „Luftbote" Kray, 4. Baumeister, „Adler" Sevinghausen, 5. Kröner, „Konkurrenzlos", 6. Jastrimsky, „Auf der Heide", 7. Theod. Backs, „Brieftaubenliebhaberverein" Gelsenkirchen-Uechendorf, 8. Steinbach, „König der Lüfte", 9. Konfert, „Vereinte Freunde", 10. Reichert, „Eilbote". Die letzte, 608. Preistaube kehrte um 3,33,42 Uhr heim und wurde von dem Züchter Sellhoff, „Riegedacht" Westenfeld, mit einer Fluggeschwindigkeit von 683,30 Meter in der Minute konstatiert. Gesetzt waren 295 Serien. Folgende Klassen wurden gesetzt: 1. Klasse 607 Tiere, 2. Klasse 425 Tiere, 3. Klasse 255 Tiere, 4. Klasse 135 Tiere, 5. Klasse 68 Tiere, 6. Klasse 34 Tiere und 7. Klasse 13 Tiere. Errungen wurden 3 Serien und eine Restserie. Die Erringer der Serien sind: 1. Serie: Th. Braukämper, vom Verein „Freiheit", 56., 153. und den 196. Preis und einer Fluggeschwindigkeit von insgesamt 2198,95 Meter in der Minute. 2. Serie: Theod. Backs, vom Verein „Brieftaubenliebhaberverein" Gelsenkirchen-Uechendorf, 15., 138. und den 375. Preis und einer Fluggeschwindigkeit von insgesamt 2189,84 Meter in der Minute. 3. Serie: Konrad Pribs, vom Verein „Eilbote" Kray, 28., 277. und den 298. Preis und einer Fluggeschwindigkeit von insgesamt 2184,27 Meter in der Minute. 4. Serie und Restserie: Jonezzack, vom Verein „Tempo" Höntrop, 51., 143. und 372. Preis und einer Fluggeschwindigkeit von insgesamt 2182,89 Meter in der Minute. (Wg)

Wieder motorische Rennen auf der Traberbahn.

Ein erfreulicher Entschluß des Clubs für Motorsport. – Die Ausschreibung ist bereits erschienen.

Es ist eine ebenso traurige wie anscheinend unabänderliche Tatsache, daß dem Vorhaben des Gelsenkirchener Motorsports, die Belebung des von ihm in Westdeutschland eingeführten Erdbahnsports, vielerseits Hemmnisse nur schwer überwindlicher Art in den Weg gelegt werden. Die vom kaufmännischen Standpunkte nicht zu billigende Steuerforderung der Verwaltung, dazu die über das gewöhnliche Maß liegenden Kosten der äußeren Organisation haben in diesem Zeitabschnitt zu einer erheblichen und bedauerlichen Programmkürzung geführt; man kann es den Veranstaltern wirklich nicht verdenken, wenn sie lieber auf die Durchführung eines Rennens verzichten, als sich mit Rücksicht auf die vielseitigen Geldforderungen das Risiko einer Unterbilanz aufzuhalsen. Wie scharf sticht dagegen das nachahmenswerte Vorgehen der Nachbarstädte Oberhausen und Gladbeck ab. Dort hat man dem Dirt-Track-Sport Tür und Tor geöffnet, man stellte nicht unmögliche Forderungen an den Ausrichter, und der Erfolg dieses Vorgehens: vierzehntäglich bevölkern 20 000 Menschen und mehr die Oberhausener Kampfbahn, die Besucherschar der Gladbecker Aschenbahnprüfungen mehrt sich von Rennttag zu Rennttag, zuletzt waren es 12 000 Zuschauer, weniger noch nie. Dank des Entgegenkommens der Verwaltungen konnte der Veranstalter nach der kaufmännischen Parole handeln: Großer Umsatz — kleiner Nutzen. Die Städte fuhren nicht schlecht dabei. Oberhausen befindet sich in der glücklichen Lage, erhebliche Verbesserungen im Stadion Niederrhein durchführen zu können; so erhalten die Stehplätze augenblicklich Betonstufen, die das Fassungsvermögen der Kampfbahn ganz wesentlich erhöhen und zudem eine bessere Sichtmöglichkeit bieten. Sollte so etwas nicht in Gelsenkirchen, der Hochburg des Motorsports im Emscher-Lippe-Land, möglich sein? Wäre es nicht richtiger, der städtische Steuerfiskus gäbe sich mit einer kleineren Abgabe zufrieden und damit den Veranstaltern die Möglichkeit, durch Festsetzung niedriger Eintrittspreise den Besuch der Rennen zu erhöhen? Das traurige finanzielle Fiasko des letzten Rennens auf der Traberbahn müßte doch eigentlich zur Einsicht lenken. Schwer wurde aus den vorerwähnten Gründen dem Club für Motorsport Gelsenkirchen ADAC der Entschluß, die Sportsaison dieses Jahres mit einer Erdbahnprüfung auf dem Flugplatz zu beschließen. Es sei entgegen irriger Auffassung bemerkt, daß der Erdbahnsport keineswegs mit dem Dirt-Track-Sport identisch ist. Das benutzte Maschinenmaterial, die verschiedenartige Länge der Strecken und der Bahn und der weitaus höhere sportliche Wert der Erdbahnprüfungen ziehen einen klaren Unterschied zwischen beiden Arten des Motorsports. Auf der Dirt-Track regiert die akrobatische Fähigkeit des Führers, beim Erdbahnrennen kommt es dagegen auf eine zuverlässige und schnelle Maschine, auf Herz und Nerven ihres Steuermannes an. Auch die für beide Sportarten unterschiedlichen Gesetze und Bestimmungen ziehen einen deutlichen Trennungsstrich.

Erfreulicherweise bleibt der Club für Motorsport auch diesmal seiner Pionierarbeit, aus der der Erdbahnsport in Westdeutschland geboren wurde, treu. Die von ihm herausgegebene Ausschreibung verzeichnet als markanteste Neuerung die überaus begrüßenswerte Berücksichtigung der Nachwuchsfahrer. Ihnen bleibt das Hauptereignis des Tages, ein Mannschaftsrennen, vorbehalten. Aber auch die Inhaber einer internationalen Lizenz gehen nicht leer aus: sie starten in der schnellsten Klasse, der Kategorie bis 500 ccm, und in den beiden Seitenwagenklassen bis 600 und 1000 ccm. Mit Recht verzichtet der Veranstalter auf die Verpflichtung kostspieliger Ausländer und ausgesprochener Favoriten aus dem deutschen Motorsportlager. Erstere haben in Gelsenkirchen bisher kläglich versagt, während die Letzteren fast alle Prüfungen durch ihre Ueberlegenheit dem Gros der Teilnehmer gegenüber uninteressant gestalteten. Man wird dagegen mehr Gewicht auf eine möglichst große Anzahl gleichwertiger Fahrer legen, damit ein schöner Verlauf der Rennen von vornherein gesichert ist.

Gerade weil die Veranstaltung durch die offensichtliche Förderung des Nachwuchses einen werbekräftigen Charakter trägt, darf ihr ein voller Erfolg gewünscht werden.

Boxabteilung Schalke 04

kämpfte gegen den Herforder Boxring unentschieden (8:8).

Am Samstag weilte die Boxabteilung des FC. Schalke 04 als Gast beim Herforder Boxring, von dem sie bei ihrer Ankunft sehr gut aufgenommen wurde. Der gastgebende Verein war nicht nur Samstag, sondern auch Sonntag bemüht, seinen Gästen den Aufenthalt in Herford so angenehm wie möglich zu machen. Trotzdem die Schalker Mannschaft, wie immer, mit Ersatz antreten mußte, konnte sie in Herford ein „Unentschieden" erzwingen. Enttäuschten bei diesem Kampf die alten Kämpfer von Schalke 04, so zeigten verschiedene Neulinge sich von der besseren Seite. Der Kampf selbst nahm folgenden Verlauf:

Zunächst wurden von dem veranstaltenden Verein zwei Vereinskämpfe ausgefochten, die beide ein Unentschieden-Resultat herausbrachten. Im Klubkampf selbst trafen sich zunächst im Jugendpapiergewicht Brasin (Herford) gegen Riese (Schalke). Der Herforder war etwas routinierter und gewann den Kampf nach Punkten. Meier (Herford) gegen Nickel (Schalke) waren die beiden Gegner im Bantamgewicht. Der Herforder, ein schwerer Schläger, griff sofort stürmisch an, jedoch blieb Nickel auch nichts schuldig. Am Ende der zweiten Runde gelang es Nickel, einen schweren Rechten zu landen, worauf Meier schwer zu Boden mußte. Nur der Gong rettete ihn. In der dritten Runde kam der Herforder noch ganz benommen in den Ring. Nach zwei weiteren Niederschlägen wurde Nickel Sieger durch technisch k. o. Im Federgewicht stellten sich dem Ringrichter Schönert (Herford) und Plewa (Schalke). Plewa schien heute keinen guten Tag zu haben. Trotzdem führte er aber den Kampf. Das Urteil „Sieger Schönert" war unverständlich, da u. E. Schönert bei einem Unentschieden bestimmt nicht zu kurz gekommen wäre. Ein scharfes Treffen gab es im Leichtgewicht zwischen Eilbracht (Herford) und Rogalla (Schalke). Der Herforder legte gleich mächtig los; stieß aber bei Rogalla auf unerhofften Widerstand. Rogalla, der nach längerer Zeit wieder im Ring war, konnte das Tempo nicht ganz mithalten und verlor den Kampf knapp nach Punkten. Bemerken möchten wir zu diesem Kampf, daß Eilbracht der Trainer der Herforder Mannschaft ist und sich durch diesen Kampf eine sehr schöne Figur, zwei Boxer darstellend, mit Recht verdient hatte. Alsdann kletterten im Mischgewicht Steingruber (Herford) Weltergewicht und Murach (Schalke) Leichtgewicht durch die Seile. Der Schalker lieferte einen guten Kampf und konnte den harten Herforder glatt nach Punkten schlagen. Im Mittelgewicht sind die Gegner Olheide 1 (Herford) und Kalina (Schalke). Kalina, der die ersten beiden Runden wieder zu viel auf Warten kämpfte, verlor den Kampf nach Punkten, da er nur die dritte Runde leicht an sich bringen konnte. Alsdann kämpften im Schwergewicht: Drexhagen (Herford) gegen Wollmann (Schalke). Diesen Kampf konnte Wollmann durch einen k. o.-Sieg an sich bringen. Nachdem Wollmann die erste Runde knapp an Drexhagen gegeben hatte, schlug er zu Beginn der zweiten Runde denselben durch einen kurzen Rechten genau zum Punkt zu Boden. Einen sehr schönen Kampf gab es im Halbschwergewicht, der zugleich als Hauptkampf des Tages hervorgehoben wurde. Dieser Kampf wurde ausgefochten zwischen Beermann (Herford) und Niedzolka (Schalke). Der Schalker überraschte durch seine Schnelligkeit. Immer wieder wußte er seine Schläge gut anzubringen. Auf links-Rechtsbahnen wurde Beermann mehrmals schwer erschüttert. Unbegreiflicherweise setzte Niedzolka nicht nach, so daß er nur einen Punktsieg an sich bringen konnte, trotzdem sein Gegner kurz vor dem k. o. stand. — Bemerken möchten wir noch, daß jeden Dienstag und Freitagabend die Boxabteilung ihre Trainingsstunden abhält, wozu Sportfreunde eingeladen sind.

*

Klubmeisterschaften des BC. „Diener" 29 Gelsenkirchen. Die Entscheidungskämpfe um die Klubmeisterschaft hatten am Freitag abend zahlreiche Zuschauer zum „Deutschen Haus" gelockt. Der Abend ließ nichts zu wünschen übrig. Pünktlich um 8,30 Uhr kletterten die beiden Fliegengewichtler Wagner und Orlowski 2 in den Ring. Beide kämpfen sehr verhalten. Wagner ist technisch etwas besser und kann sich die Runde mit knappen Punktevorsprung sichern. Der Kampf nimmt in der zweiten Runde ein vorzeitiges Ende, da Orlowski wegen Handverletzung aufgeben muß. — Das Haupttreffen des Tages war der Schwergewichtkampf Wolff gegen Jansen. Wolff gab man die besseren Aussichten, aber Jansen warf alle Voraussagen über den Haufen und zeigte sich von seiner besten Seite, während Wolff garnicht wieder zu erkennen war und — außer Form, den Fehler beging, seinen Gegner zu leicht zu nehmen. Die erste Runde sieht Jansen stark im Angriff. Wolff ist etwas überrascht und muß viel einstecken. Erste Runde hoch an Jansen. In der zweiten Runde flackert Wolffs Kampfgeist noch einmal auf. Mit wilden Schlägen überschüttet er seinen Gegner, aber Jansen zeigt sich allen Situationen gewachsen. Die Runde geht an Wolff. Die letzte Runde sollte die Entscheidung bringen. Jansen greift an und läßt seinen ermüdeten Gegner nicht mehr aufkommen. Zu allem Unglück stellt sich bei Wolff noch eine alte Handverletzung ein, er gibt auf. Jansen war in glänzender Verfassung, sein Sieg ist verdient. Wolff kann mehr, als er gezeigt hat. — Sehr abwechselungsreich war der Kampf im Federgewicht zwischen Lidemann und Ratenowski. Die erste Runde sieht beide noch ebenbürtig, in der zweiten legt Lidemann mächtig los, kommt verschiedentlich gut durch und schickt seinen Gegner mehrmals zu Boden. Kurz vor dem Gongschlag ist der Kampf zu Ende. Sieger Lidemann durch k. o. Im Leichtgewicht standen sich Griwer und Baier gegenüber. In den ersten beiden Runden sind sich beide gleichwertig. In der letzten Runde kommt Griwer etwas auf und kann einen knappen Punktsieg buchen. Als Einlage führten Klimaschewski (Mittelgewicht) und Küppers (Bantamgewicht) einen Schaukampf vor, in dem beide sich als technisch gute Boxer zeigten. Besonders konnte Küppers gefallen. Die erste Kampfmannschaft setzt sich zusammen aus: Wagner (Fliegengewicht), Küppers (Bantamgewicht), Lidemann (Federgewicht), Griwer (Leichtgewicht), Klimaschewski (Weltergewicht), Lehmann oder Surmann (Mittelgewicht), Wolff (Halbschwergewicht), Jansen (Schwergewicht). (fz)

Tanzschule-Wehner
König- und Rolandstraßen-Ecke 3
Neuer Kursus beginnt in meinem Saale für Anfänger am Montag, 15. u. Donnerstag, 18. September, abends 8 Uhr.
Mittwochs für Fortgeschrittene.

K.K. Kaimer's Künstlerspiele
Gelsenkirchen, Bochumerstraße 40
Täglich
Varieté-Vorstellung
Eintritt frei! Eintritt frei!

Heizungs-Dienst
erspart Ihnen Geld und Koks. Bestellen Sie die Instandsetzung Ihrer **Zentralheizung** jetzt bei
Bernh. Beckers, Ing.
Gelsenkirchen Grenzstraße 118
Fernruf 25202 Gegründet 1903

Kyffhäuser-Technikum
Frankenhausen
Ingenieur- und Werkmeister-Abt. für Maschinen- u. Automobilbau. Schwach- und Starkstromtechnik. Asil. Send.-Abt. f. Landm. u. Flugtech.

Feuerwehr-Museum
der
Feuerwehr-Verbände
von Rheinland und Westfalen
Gelsenkirchen, Kaiserstraße 6
Besichtigung an Sonntagen von 11—1 Uhr bei freiem Eintritt.

Kauft
Korb- und Bürstenwaren beim **Blindenverein**
Neumarkt 2 Fernr. 23337

Die Ortsgruppe Westerholt der Deutschen Volkspartei
hält heute Mittwoch, d. 10. Sept., abends 7,30 Uhr, im Saale des Gasth. „Heidekrug" (Inh. Kampmann) eine
Wähler-Versammlung
ab. Es sprechen:
Bergmann Streck, Hochlarmark, u. Geschäftsf. Dr. Böschel, Recklinghausen.
Um recht zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Füchle etc. färbt, bleicht mod. Eike, Kirchstr. 38.

FORD-Limousine
4tür. (Vorführungswag.) nur 8000 Kilometer gel., steht bes. günst. zum Verkauf. Gefl. Anfr. u. G. A. 1992 an d. Allg. Z.

Oeffentl. Wählerversammlung
Donnerstag, den 11. September, 8.15 Uhr abds.
in der **Stadthalle** GELSENKIRCHEN
Redner: Minister Dr. Höpker-Aschoff
Dr. Scholz
und Frau Dehls
Thema:
Was will die Deutsche Staatspartei?
Eintritt frei!

Bekanntmachung der Stadt Wattenscheid.

Die Lieferung der Kolonial-, Back-, Tabak und Fleischwaren sowie die Friseurarbeiten für die männlichen Insassen des städtischen Versorgungshauses sollen für die Zeit vom 1. Oktober 1930 bis 31. März 1931 an hiesige Gewerbetreibende vergeben werden. Schriftliche Angebote unter Angabe wieviel Prozent Rabatt auf die jeweiligen Tagespreise gewährt werden oder Angabe fester Preise, die für das Halbjahr bindend sind, sind bis zum 27. September auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses verschlossen abzugeben.

Wattenscheid, den 9. September 1930.

Der Oberbürgermeister.

Großfeuer im Piräus.

Das Meer in Flammen. – Zahlreiche Schiffe verbrannt.

Millionenschaden.

Im Hafen von Piräus, der Athener Hafenstadt, ist ein Großfeuer ausgebrochen, dem zahlreiche Schiffe bereits zum Opfer gefallen sind. Die Gefahr einer Ausdehnung des Feuers auf die nahen Läger verschiedener großer Oelgesellschaften ist außerordentlich groß.

Ueber den Hergang des Riesenbrandes liegen folgende Einzelheiten vor: Infolge eines Schadens an der Benzinpumpe des englischen Frachtdampfers „Donax" verbreitete sich auslaufendes Benzin unbemerkt auf der Wasseroberfläche. Am Ufer saß ahnungslos ein Arbeiter, der über einem offenen Feuer sein Essen kochte. Er warf die Feuerreste dann ins Hafenwasser, das im Nu in hellen Flammen stand.

Gegen 20 Segelschiffe und einige Dampfer befanden sich urplötzlich mitten im aufflammenden Meere.

Der Ausbruch einer großen Panik war die unmittelbare Folge. Die Besatzungen der Schiffe flüchteten und überließen die Fahrzeuge ihrem Schicksal. Ueber dem Wasser entstand eine wahre Hölle. Der Frachtdampfer „Donax" und acht Segelschiffe bildeten schwimmende Feuerfackeln.

Sämtliche brennenden Schiffe waren mit Benzin beladen, das mit Donnergetöse explodierte.

Allenthalben war das Hilfegeschrei gefährdeter Menschen vernehmbar. In den nahegelegenen Lägern von Standard Oil, Shell und anderen, die in äußerster Gefahr waren, vom Feuer ergriffen zu werden, entstand gewaltige Aufregung. Der englische Frachtdampfer „Donax" führte allein 1500 Tonnen Benzin.

Acht Segelschiffe und ein Dampfer sind gänzlich verbrannt.

Nach vorläufigen Nachrichten beläuft sich die Zahl der Opfer bisher auf 10 Tote und viele Verwundete. Der Sachschaden wird auf über 10 Millionen Mark geschätzt. Das immer noch brennende Meer bietet ein großartig schauriges Schauspiel mit den krachenden und berstenden Seglern und Schiffen, deren Feuerschein weit in die offene See hinausleuchtet.

Brand einer Petroleumsonde.

In einer Petroleumsonde in Tazlau (Gouvernement Moldau) geriet ausbrechendes Petroleum in Brand. 15 Arbeiter wurden schwer verletzt, einige von ihnen liegen im Sterben. Nachdem der Ausbruch aufgehört hatte, gelang es, den Brand zu löschen.

Vergnügungspark in Flammen.

Kurz vor Mitternacht brach im Vergnügungspark „Dreamland" zu Margate Feuer aus, das bald einen riesigen Umfang annahm. Die Feuerwehr mußte sich im wesentlichen darauf beschränken, die Tierschau zu retten. Ihre Bemühungen waren auch erfolgreich. Die Lage war eine Zeitlang so bedrohlich, daß die Zuschauer von der Feuerwehr zur Mithilfe aufgefordert wurden. Um Mitternacht war ein großer Teil des Vergnügungsparks ein Raub der Flammen geworden. Um ein Uhr morgens war der Brand noch nicht gelöscht.

Der ungebetene Gast.

Jack Diamond will nach Deutschland zurück.

Der amerikanische Alkoholschmuggler Jack Diamond hat von hoher See aus seinen Berliner Anwalt Dr. Sandak beauftragt, sofort alle Schritte zu unternehmen, um die Ausweisung aus Deutschland rückgängig zu machen. Jack Diamond möchte, wie er mitteilt, mit dem nächsten Schiff von Neuyork nach Bremen zurückfahren, um sich in Deutschland einer Kur zu unterziehen. Ob die deutschen Behörden sich dazu verstehen werden, ihre aus Sicherheitsgründen erfolgten Vorbeugungsmaßnahmen rückgängig zu machen, ist mindestens sehr fraglich. Die Tatsache, daß Diamond mit einer ganzen Anzahl seiner Freunde nach Europa gekommen ist, deutet nicht gerade darauf hin, daß der König der Alkoholschmuggler hier lediglich seine angegriffene Gesundheit wieder herstellen will.

Der Fall Thielecke.

Anfang August hatte der 25jährige Schriftsteller Neubaus-Thielecke seine 47jährige Mutter im Badezimmer ihrer Wohnung durch fünfzehn Dolchstiche getötet. Man hatte geglaubt, daß zwischen der Mutter und dem Sohn materielle Streitigkeiten bestanden hatten, die den Sohn zu der grauenhaften Tat veranlaßten. Im Verlaufe der Voruntersuchung sind aber, wie die Abendblätter melden, neue furchtbare Verdachtsmomente aufgetaucht. Der Staatsanwalt hat die Mordanklage auf Anklage wegen Blutschande erweitert.

Die Lage in San Domingo.

Hungerunruhen.

Infolge des Mangels an Lebensmitteln sind Hungerunruhen ausgebrochen. Die Mehrzahl der Bevölkerung hat seit dem letzten Mittwoch nichts zu essen gehabt. Etwa 100 Personen versuchten die Werft zu stürmen, um sich der dort lagernden Lebensmittel und Vorräte zu bemächtigen. Sie wurden indessen von der Nationalgarde zurückgetrieben. Während der Unruhen waren die amerikanischen Marinesoldaten alarmbereit.

Der Kampf gegen die Seuchengefahr in San Domingo.

Der Präsident der Republik San Domingo hat die Zivilbevölkerung aufgefordert, die Feuerwehr und die Soldaten bei den Aufräumungsarbeiten zu unterstützen. 13 000 Personen sind bereits mit Typhusserum geimpft worden. 1000 Personen sind in den Hospitälern an Wundbrand erkrankt. Der Ozama-Fluß ist infolge heftiger Regenfälle stark angeschwollen, wodurch die Aufräumungsarbeiten gestört werden. Aus Amerika wurden Heeres- und Marineflieger mit Medikamenten aller Art nach San Domingo entsandt.

Aus Westfalen und Rheinprovinz.

Zwei Opfer eines Raufhandels.

Duisburg-Hamborn, 9. Sept.

Am Sonntag abend kam es zwischen dem Arbeiter Chiste, der mit seiner Braut aus einem Kino kam, und vier Arbeitern zu einer Schlägerei in der Nähe der Emscherbrücke. Der Arbeiter Kuhwald soll das Brautpaar belästigt haben, worauf Chiste mit einem Taschenmesser um sich stach und dem Kuhwald einen Stich ins Herz beibrachte, der seinen alsbaldigen Tod herbeiführte. Der Bruder des Erstochenen trug einen Stich in die linke Hüfte davon, der seine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machte. Ein an dem Raufhandel Beteiligter wollte sich angesichts der schweren Folgen vor ein Auto werfen, konnte jedoch noch im letzten Moment von den am Tatort anwesenden Polizeibeamten daran gehindert werden. Chiste konnte in der Wohnung seiner Braut festgenommen werden. Das mit Blut besudelte Taschenmesser fand man noch bei ihm vor.

*

Frauenmord in Herbede.

Das Opfer eines Sittlichkeitsverbrechens?

Herbede, 9. September.

Am Dienstag morgen wurde die 60jährige Lina Kiekuth in ihrer Wohnung, Kirchweg 4, von zwei Frauen aus Witten, die bei ihr Obst kaufen wollten, tot aufgefunden. Das Wohnhaus ist ein einsames Gehöft, etwa 250 Meter von der nächsten Ansiedlung entfernt. Die Haustür war von innen durch vorgelagerte Steine zugehalten. Die Tote lag auf dem Rücken. Ihre Kleidung war zerrissen. Außer schwarzen Strümpfen trug sie keine andere Fußbekleidung. Nach Lage der Sache scheint die Frau, die sehr zurückgezogen gelebt hat, in ihrem Hause überfallen und getötet worden zu sein. Verschiedene Anzeichen deuten auf ein Sittlichkeitsverbrechen. Ein Raubmord scheint nach den bisherigen Ermittlungen nicht in Frage zu kommen.

*

Schweres Unwetter über Lippe.

Acht Häuser durch Blitzschlag zerstört. — Ein Knecht erschlagen.

Detmold, 9. Sept.

Das Lipperland ist das Opfer einer schweren Unwetterkatastrophe geworden, wie es seit Jahrzehnten nicht beobachtet ist. In Horn wurde das große, von vier Familien bewohnte Anwesen des Landwirts Günther durch Blitzschlag eingeäschert. In Brüntrup ging das Anwesen des Knechtes Wienecke in Flammen auf, ferner wurde in Hohenhausen das Wohnhaus Straie durch Feuer zerstört. Das gleiche Schicksal ereilte ein Haus in Blotho. In Wulferdingsen brannten Wohnhaus und Viehstall des Landwirts Stühmeier vollkommen nieder und in Schnathorst eine Scheune des Besitzers Kottkamp. Außerdem wurden zwischen Schnathorst und Holsen eine Scheune und in Sidinghausen ein Wohnhaus durch Feuer restlos vernichtet. — Während des Unwetters arbeitete der 22jährige Knecht Adolf Schlemeier aus Talle auf einem Acker bei Waddenhausen. Plötzlich wurde er vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet. — Wie wir hören, soll der durch das Unwetter entstandene Schaden 120 000.— RM. erheblich übersteigen, da durch die großen Wassermengen Aecker und Felder zerstört und durch Blitz Lichtleitungen vernichtet und Bäume niedergerissen und zerschmettert sind.

*

Raubüberfall in einem Cafe

durch zwei 18jährige Burschen.

Bielefeld, 9. Sept.

In den Abendstunden betraten zwei 18jährige Burschen, die aus der Fürsorgeerziehungsanstalt Klausheide entwichen sind, das Cafe Köller an der Düppelstraße. Als die Besitzerin auf das Klingelzeichen den Laden betrat, zog einer der Täter eine Pistole und streckte die Frau durch einen lebensgefährlichen Bauchschuß nieder. Als der Schwager der Köller den Laden betrat, ergriffen die Räuber schleunigst die Flucht. Einer der beiden Burschen nämens Paul Korner aus Neukölln konnte auf dem hiesigen Bahnsteig, der andere, Otto Fischer aus Danzig, in der Nähe von Oeynhausen festgenommen werden. Die Räuber legten ein Geständnis dahinlautend ab, daß sie die Ladenkasse hätten rauben wollen.

*

Ueberfallen, beraubt und in den Rhein gestoßen.

Köln, 9. Sept.

Zwischen Kesselberg und Worringen wurde ein Handlungsgehilfe aus Solingen, der auf einer Bank am Rhein saß, von zwei jungen Burschen überfallen und beraubt. Einer der Täter versetzte ihm einen Stoß gegen die Schulter, während der andere ihm in die rechte Rocktasche griff und die Geldbörse mit 20 RM. Inhalt, eine braune Brieftasche aus Saffianleder und die Uhr nebst Kette entriß. Hierauf erhielt er einen zweiten Stoß, damit er ins Wasser falle. Vom Personal eines Schleppdampfers der Stinneslinie wurde der Ueberfallene aus dem Wasser gezogen und an Land gebracht. Als Täter kommen zwei junge Burschen im Alter von 20 Jahren in Frage.

Gütersloh, 9. Sept. (Auf der Jagd ein Kind angeschossen.) Der Viehhändler Kiesener und der Kaufmann Ortjohann befanden sich bei Schloß Holte auf der Jagd. In einiger Entfernung ging vor ihnen plötzlich ein Feldhuhn auf, beide Jäger schossen dreimal und trafen dabei den neunjährigen Sohn Wernecke, der die Kühe hütete. Das Kind brach, von acht Schrotkörnern gefährlich getroffen, blutüberströmt zusammen und mußte sofort dem Krankenhaus in Verl zur Operation zugeführt werden.

Bekämpfung des Zigeunerunwesens.

In einem Runderlaß des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung werden die nachgeordneten Behörden darauf hingewiesen, daß die älteren Bestimmungen nicht nur auf die Kinder von Zigeunern, sondern auch auf die Kinder der nach Zigeunerart umherwandernden Personen anzuwenden seien. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, verweist der Minister hinsichtlich der umherreisenden Händler, Artisten usw., die einen festen Wohnsitz haben und im Besitz eines Wandergewerbescheins sind, auf § 62 der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich. Hiernach ist die Erlaubnis zur Mitführung von Kindern, die schulpflichtig sind, zu versagen, wenn nicht für einen ausreichenden Unterricht der Kinder gesorgt ist. Nach Ziff. 71 Abs. 2 der Preuß. Ausf. Anw. vom 1. 5. 1904 zur Gewerbeordnung ist vor Erteilung der Erlaubnis zur Mitführung schulpflichtiger Kinder in der Regel eine Aeußerung des zuständigen Schulaufsichtsbeamten einzuholen. Dieser hat also von Fall zu Fall zu prüfen, ob die in Aussicht genommene unterrichtliche Versorgung der Kinder ausreicht.

Wieder ein Schotte.

Mac Macpherson aus Aberdeen wird Zeuge einer Autobuskatastrophe.

„Ist der Versicherungsagent schon dagewesen?" erkundigt sich Mac Macpherson beim Schutzmann.

„Nein, Herr!"

Mac Macpherson ritzt sich mit einem Glassplitter die Hand und legt sich unbemerkt mitten zwischen die Verletzten. Aus der soeben erschienenen Nummer 36 der „Lustigen Blätter" (Verlag Dr. Selle-Eysler A.-G., Berlin SW. 68), die zum Preise von 50 Pfg. überall zu haben ist.



Für die Einmachzeit

Einkochgläser enge Form
mit Deckel und Is. Gummiring

1/2	3/4	1 Liter
0.35	0.40	0.45

Einkochgläser weite Form

1/2	3/4	1	1½	2 Liter
0.40	0.45	0.50	0.55	0.60

Für jedes Glas leisten wir volle Garantie

Einkoch-Apparat emailliert, mit Einsatz, Thermometer und 6 Klammern 7.75

Gelee-Gläser

1/4	3/8	1/2 Liter
0.18	0.22	0.28

Einmachgläser zum Binden

3/4	1	1½	2	3 Liter
0.18	0.20	0.25	0.30	0.55
4	5	6	7	8 Liter
0.65	0.75	0.90	1.10	1.25

Gummiringe Ia. rote Qualität . . 0.06 0.04
Thermometer mit Hülse 0.75
Thermometer ohne Hülse 0.50
Rezeptbücher 0.30

Ein Waggon graue Einmachtöpfe eingetroffen. Alle Größen wieder vorrätig, pro Liter 17 ₰

Alsberg
Gelsenkirchen Akt. Ges.

Rundfunk

Mittwoch, 10. September.

6.45—7.00 Dr. Ludwig Bach: Leibesübungen
7.00 Wettervorhersage
7.05—7.30 Morgenkonzert (Schallplatten)
7.30—8.30 Brunnenkonzert aus Bad Pyrmont
Die Kurkapelle: Dresdner Philharmonie-Orchester. Leitung: Musikdirektor Curt John
1. Choral: „Herr, wie du willst, so schick's mit mir"
2. Ouvertüre zur Oper „Consalvo" Azzonie
3. Schmetterlingsspiele, Intermezzo Leopold
4. Fantasie über slawische Melodien Leuschner
5. Hochzeitszug im Liliput. Charakterstück Translateur
6. Melodien aus der Operette „Die keusche Susanne" Gilbert

10.15—11.55 Schallplattenkonzert
12.10 Schallplattenkonzert.
13.05—14.30 Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt, Solist: Aug. Schwartz (Klarinette)
1. Ouvertüre zu „Ruy Blas" Mendelssohn
2. a) Elegie / b) Ländliche Kirmes Filipucci
3. Verführung, Walzer Görgel
4. Szenen aus der Oper „Samson und Dalila" Saint-Saens
5. Variationen über den Sehnsuchtswalzer für Klarinette David
Solist: August Schwartz
6. Die Lotosblume, Intermezzo Lincke
7. Potpourri aus der Operette „Der Vogelhändler" Zeller

14.30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus
15.00—15.30 Jungmädchenstunde (Els Bordemberge)
16.05—16.25 Frauenstunde, Annemarie Rübens: Was will die soziale Betriebsarbeit?
16.25—16.45 Lebende Dichter
Reinhard Goering: Sonnenwende (Erzählung)
16.45—17.05 Dr. H. H. Kritzinger: Sternschau im September
17.05—17.30 H. von Wedderkop: London, eine Plauderei
17.30—18.30 Vesperkonzert, Leitung: Wolf
1. Freiheitsmarsch Krumann
2. Ouvertüre zu „Athalia" Mendelssohn-Bartholdy
3. Künstlerträume, Walzer Eysler
4. Suite aus dem Ballett „Dornröschen" Tschaikowski
5. a) Die kleinen Soldaten, Charakterstück Marks
b) Hochzeitstag in Liliput, Charakterstück Translateur
6. Musikalische Seifenblasen, Potpourri Urbach

18.30—18.50 Aus Recht und Praxis der Wohlfahrtspflege. Direktor Horning: Fürsorge für jugendliche und erwerbslose Wanderer
19.15—19.40 Die Stunde des Arbeiters. Josef Hüsch: Schachtgerüstmontage
19.40—20.00 Bauten der Arbeit und Bauten der Gemeinschaft. Architekt Prof. Fritz Becker: Hotelbauten
20.00—20.30 (auch über den Deutschlandsender Königswusterhausen):
Meister der Operette
Ein Zyklus mit Schallplatten
Kleinmeister der Wiener Operette (2)
Bruno Granichstaedten (geb. 1870)
Michael Krausz (geb. 1897)
Einführende und verbindende Worte: Paul Heinr. Gehly. (Electrola-, Grammophon-, Odeon- und Parlophonschallplatten)
20.30 (auch über den Deutschlandsender Königswusterhausen):
Der Herr Senator
Lustspiel in drei Aufzügen von Franz Schönthan und Gustav Kadelburg
Spielleitung: Rieth

Senator Andersen a	Walter Kosel
Helene, seine Frau	Martha Walter
Ihre Kinder:	
Agathe	Alice Wenglor
Stephanie	* * *
Oskar	Richard Weimar
Mittelbach	* * *
Dr. Gehring	Leo Bieder
Sophie Petzoldt	Frida Hummel
Dr. Steiner	Rudolf Rieth
Thekla, Stubenmädchen	Liselotte Bettin
Josef, Diener	Carl Heil

Ort der Handlung: Homburg
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik und Tanz, Leitung: Wolf.

Wetterungsbericht.

Während das gestrige Teiltief über der westlichen Ostsee nach Polen abgezogen ist, ist ein neuer Tiefdruckausläufer über England und Nordfrankreich vorgedrungen. Die Hochdruckgebiete über Skandinavien und bei Island bestehen fort. In Deutschland war es heute früh wolkig, im Osten meist trübe und regnerisch bei 10 bis 13 Grad Wärme. Der Kahle Asten hatte leichten Südwestwind, bedecktes Himmel und 9 Grad.

Aussichten bis Donnerstag: Veränderlich sowie zeitweise Regen bei wenig geänderten Temperaturen.

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.
Verantwortlich für Politik und Handel: L. H. Hamp; für örtliche Nachrichten und Sport: Th. Rehn; für Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Musik sowie Umgebung: Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger, Berlin SW 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.

Stresemann ruft

die Getreuen alle auf den Damm zur Verteidigung der vaterländischen Arbeit und der deutschen Zukunft

in Hindenburgscher Pflicht

Wer will da fehlen am Wahltag, am 14. September? Wer will von seinen Sonderinteressen reden, wenn es ums Ganze geht? Keiner, der es ernst meint, wenn er von Heimat und Volk spricht! Deshalb hinein in die Reihen der Stresemann-Partei, der Deutschen Volkspartei, einig und geschlossen zur Wahl

für die Liste 5.

Mit Sparen fängt Dein Wohlstand an!
Darum spare bei der
Stadtsparkasse Gelsenkirchen.
Hauptstelle: Neumarkt 6. * * * Zweigstellen in allen Stadtteilen.

Stets einfach war dein Leben,
Nie dachtest du an dich;
Nur für die Deinen streben,
War deine höchste Pflicht.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern abend 6 Uhr, meinen guten treuen Gatten, unseren lieben treusorgenden Vater, Schwiegervater, Bruder, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel, Herrn

Gottfried Nabreit

nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 76 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen an, mit der Bitte um stille Teilnahme:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen-Rotthausen, Katernberg, Hamburg, Velbert, Dienslaken, Ostpreußen, den 9. September 1930.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 12. September 1930, nachm. 4½ Uhr, vom Sterbehause, Schonnebecker-Str. 86, aus statt. Trauerfeier im Hause eine halbe Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene dieses als solche.

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh',
Denkt was ich gelitten habe
Eh' ich schloß die Augen zu.



Sonntag abend 7 Uhr entschlief sanft und gottergeben meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Anna Nieland

geb. Groß

im Alter von 42 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen, den 9. September 1930.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 11. Sept. 1930, nachm. 4½ Uhr, vom Trauerhause, Steelerstr. 82 aus statt. Hausandacht ½ Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene dieses als solche.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, hierdurch allen unseren

herzlichen Dank.

Geschwister Verkamp.

Tücht. Kaufmann

1. Kraft, 27 J., led., firm in allen vork. kaufm. Arbeit., bilanz. Buchhalter, Korrespond., erf. in Steuer- u. Gerichtssachen, gew. Stenograph u. Maschinenschreib., organisationsfähig, mit gut. Allgemeinbild., Führerschein 3b u. 1, ungekünd., beste Refer., wünscht sich entspr. zu verändern, auch bei Interesseneinlage von ca. 10 000 RM. Ang. erb. unt. B. B. 2145 an die Allgem. Zeitung.

Vertreter

von hies. Firma per sof. od. spät. gesucht, zur Bedienung v. Privatkundschaft, zum Vertr. eines Konsumartikels. Hoh. Verdienst. Herren, welche intens. arbeit. können, bitte Off. unt. W. G. 2154 a. d. Allg. Ztg.

Ich stelle sofort ein:
Zur Erlernung der Kürschnerei
1 Lehrling
nicht unter 16 Jahren.
Zur Erlernung d. Pelznäherei
1 Lehrmädchen
nicht unter 16 Jahren.
Meldungen unter Vorlage des Schulzeugnisses nur vormittags zwischen 8 und 11 Uhr.
Pelzhaus Gompertz
Bahnhofstraße 22.

Kräft. Lehrmädchen

für unser Lebensmittelgeschäft sofort gesucht.
C. H. R. Steinmetz & Söhne, Grillostraße 21.

In Essen-Katernberg am Realgymnasium, Villenviertel, Haltestelle Linie 7 und 8, wegen Erbteilung billigst mit kleiner Anzahlung zu verk.: Mehrere gutgelegene
Baustellen sowie 2 Zweifamilienhäuser
mit Vor- und Hintergarten, Erker, Balkon, je 2 Etagen mit je 3 und 4 Zimmer, nebst Küche, Badezimmer und 3 bis 4 Mansarden.
Ein Geschäftshaus
Essen-Altenessen, Rahmstraße, mit Hintergebäude, Lager, Stallung, Hofraum, Gartenland. Offert. unt. B. U. 2144 an die Allgem. Zeitung.

---

2 unmöblierte Zimmer

mit Zentralheizung (Schlafzimmer mit fließend. Wasser) in bester Lage der Bahnhofstraße an Lehrerin oder Beamten zu vermieten. Schriftl. Angebote unter W. J. 2156 an die Allgemeine Zeitung.

Wer kann's?
Bekannte holsteinische Baumschule (Pflanzenvrk.) sucht überall geschäftsgewandte Mitarbeiter u. Vertreter für den Verkauf von Obstbäumen, Rosen usw. an Gartenbesitzer, Kleingartenvereine, Siedlung. usw. Frdl. Angebote erbet. an Josef Fasen, Baum- u. Rosenschul. Halstenbek i. Holst.

Branchekerl. Kriegsbeschä. sucht in bess. A.-B.-Z.-Geschäft Anstellung
auf Prov. od. 30 ℳ Wohnungszuschuß.
Off. u. W. E. 2152 an die Allg. Ztg.

Junger Bäcker und Konditor sucht
Aushilfsarbeit
für nachmittags, auch stundenweise.
Ang. u. B. Z. 2147 an die Allg. Ztg.

Putzfrau
für Donnerstag od. Freitag vorm. ges. Borst. v. 10 Uhr ab. Wildenbruchstr. 20, 1. Etage links.

Selbständiges
Morgenmädchen
nicht unter 18 J. sofort gesucht.
Rotth., Schemannstraße 3, part.

Kräftiges 374
Lehrmädchen
gesucht. Lebensmittelhaus Mathiak, Berlinerstraße.

Besseres, zuverl.
Mädchen
nicht unter 18 J., welches zu Hause schlafen kann, für Etagenhaush. ges. Luitpoldstr. 51.

Suche für kleinen, guten Haush. tücht., zuverläss., in Küche u. Haush. erfahr.
Alleinmädchen
mit gut. Zeugnissen. Schr. Ang. u. W. H. 2155 an die A. Z.

Mädchen
von 14 bis 16 Jahr. für 3mal die Woche gesucht. Vorzust. v. 9 bis 10 Uhr.
Moerkampstraße 1, 2. Etage links.

Tüchtiges 32310
Halbtagsmädchen
sofort gesucht.
Helenenstraße 41.

Alleinsteh. junge Frau, evangelisch
sucht Stelle
in frauenl. Haush. Ang. u. W. B. 2149 an die Allg. Ztg.

Ladenlokal
auch f. Bürozwecke, billig zu vermieten.
Georgstraße 15.

Herrschaftliche
5 Zimmerwohn.
mit Diele, Bad Mans. u. sonst. Zubehör, in der Altst. gel., zu vermieten.
Näh. Wannerstr. 24 Zigarrengeschäft.

Zum 1. Oktober
2 Zimmerwohn.
1. Etage, zu verm. Kaution 160 Mark. Nähere Auskunft Neuhüllerstraße 23.

Herrsch., 9räumige
Parterre-Wohnung
mit Garten, Neustadt, 12 Min. vom Hauptbhf. zu verm. Uebernahme einiger Möbel und Umzugvergüt. Bedingung.
Ang. u. W. C. 2150 an die Allg. Ztg.

Wohn.-Tausch.
Kinderl. Ehep. sucht in ruh., anst. Hause abgeschl. 3 Z.-Wohn. Abzugeb. ein Ladenlokal mit 4 Zimm. (Zigarren-Geschäft, Wäscheannahme und Seilers Drehmangel mit Kundschaft).
Schr. Ang. u. L. O. 2093 an die Allg. Z.

Tausche 3 Zimmer
gegen 2 Zimmer. :363 Zu erfragen in der Allg. Ztg.

---

40 Mark
demjenigen, der eine räumige Wohnung oder 2 Räume mit Mansarde besorgt.
Ang. u. M. U. 2120 an die Allg. Ztg.

Bessere abgeschloss.
4 Zimmerwohn.
mit all. Nebenräum., i. Stadtzentr. geleg., sofort zu vermieten.
W. Freienstein Nchf.
Bohwinkelstr. 45.

---

4 Zimmerwohn.
mit Mansarde und Bad im Neubau, Mittelp. der Stadt, sofort zu vermieten. Schöne ruhige Lage. Näheres 31736
Schallerstraße 27.

Abgeschlossene
Alt-Wohnung
2. Etage, 4 Räume und 1 Mansarde, ist zum 1. Oktober oder spät. in einem bess. Hause der Altstadt zu vermieten.
Ang. u. B. N. 2141 an die Allg. Ztg.

Tausche
meine 2 Z.-Wohnung gegen gleiche oder 3 Z., mögl. Schalke oder Altstadt.
Hubertusstraße 5.

Schlaf- und Wohnzimmer
mit voller od. ohne Pension zum 1. Okt. zu vermieten. 31696
Frau Böhm,
Schützenstraße 15.

In besserem Hause
frdl. möbl. Zimm.
evtl. m. voll. Pens. sofort zu vermieten.
Grenzstraße 117
Ruf 27888.

Frdl. möbl. Zimmer
mit elektr. Licht zu vermieten. 31694
Wedelstaedtstr. 14.

Frdl. möbl. Zimm.
zu vermieten. :372
Ottilienstr. 16, prt.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. :373
Vereinsstraße 48 I.

Lehrerin sucht sof.
möbl. Zimm.
mit voller Pension.
Ang. u. W. D. 2151 an die Allg. Ztg.

Frdl. möbl. Mans.
zu vermieten. Wiehagen 25 II, rechts.

Möbl. Zimmer
mit voller Pension in der Nähe des Bahnhofs z. 1. Okt. zu vermieten. 367
Augustastr. 7 II. r.

Sch. möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermieten.
Florastr. 62, 1. Et.

Jg. Mann z. Mitbewohnen eines
möbl. Zimmers
ges. Franz Mone
Mühlenstr. 25.

Zurück!
Dr. Bieling
Augenarzt
Florastraße 22 (am Kaiserplatz)

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer
i. Zentr. d. Stadt, Kochgel., elektr. L. sof. an Ehep. ohne Kind zu verm. Off. u. W. F. 2153 Allg. Z.

---

2 Lehrer
suchen zum 1. Okt. in ruh. Hause 2 gut möbl. Zimmer
(gemeins. Wohn- u. Schlafzimm.) evtl. mit voll. Pension.
Off. u. W. A. 2148 an die Allg. Ztg.

Wenig gebr. kompl.
Schlafzimmer
sowie Küche, mit Porzellan billig zu verkaufen. Buimke, Frankenstr. 4, 1. Et.

Fortzugshalber
billig abzugeben:
1 Dauerbrandofen,
1 Badeeinrichtung,
2 Matratzen,
Rheinelbestr. 12 II.

Weg. Fortzuges zu verkaufen:
Schlafzimmer
mit Marmor, Küche mit kompl. Geschirr. Händler verbeten.
Ausk. ab 12 Uhr bei Kotte Nachflg., Ahstraße 10.

Wachsamer 368
Spitz
(weiß) zu verkaufen.
Rotthausen, Mozartstr. 8, part.

Weg. Fortzugs gebr.
Küche
spottbillig zu verk.
Franke, Wiehagen 6.

Kleiner, schwarzpol.
Stutzflügel
und mehrere wenig gebrauchte
Pianos
preiswert abzugeben
Pianohaus Nevries, Hans-Sachs-Haus.

Zurück!
Zahnarzt
Dr. Eichengrün
Neustraße 7

Gründlichen
Klavier-Unterricht
für Anfänger und Fortgeschrittene erteilt
Lucretia Bolwin
Diplom-Musiklehrerin Klosterstr. 17

Im Hause Kirchstraße 54 je eine
6-räum. 1. und 3. Etage
mit Zubehör und Garten
sofort oder später zu vermieten.
Wilh. Stallmann, Baugeschäft, Wittekindstraße 27. Ruf 23660.

Neu eröffnet!
Wer hat Stoff?
Anfertigung von Anzügen und Paletots von 29 Mk. an. Gutes Futter. (Anproben)
Schneiderei H. Winter
Gelsenkirchen, Wiehagen 39.

Gute Uhren-Reparaturen
Feder einsetzen 1.50, Glas 0.20, Zeiger 0.20 Mk., alle anderen Reparaturen zu den billigsten Preisen mit Garantie. Neue Uhren bei Zahlungserleichterung
Uhrenwerkstatt Anton Pukacki
Bismarckstraße 116
Auf Wunsch werden Reparaturen abgeholt und kostenlos wieder zugestellt.



Bardarlehn
Hypotheken, Immobilien o. Vork. schnell und gut.
W. Saß, Kirchstraße 48, parterre.

Kostenloser Backvortrag
nach **Dr. Oetker's** Backrezepten
Backen von Kuchen, Torten und anderem Gebäck. Filmvorführung, Kostprobenverteilung, Tortenverlosung.
Es wird **elektrisch** gebacken.
Ort: Saal des Kath. Gesellenhauses, Gelsenkirchen, Theresienstraße
Zeit: Donnerstag, den 11. September, nachmittags 4 Uhr und Freitag, den 12. September 1930, nachmittags 4 Uhr.

Mittelschweres :334
Pferd
preisw. zu verkauf.
Herdstraße 16.

Gute 305
Verkaufshalle
umzugshalb. zu verkaufen. Zu erfr. in der Allg. Ztg.

Hanomag
2sitzer, 2/10 PS., gut in Ordnung, für 350 ℳ zu verkaufen.
Zu erfragen in der Allg. Ztg. 31738

Hochfeine 31650
Küche
160 breit, nat. lack. mit Marmor-Kühlschrank RM. 385,—
Möbelhaus Lammert
Bismarckstraße 204.

Gasherd
mit Backhaube zu verkaufen. Heßler, Goorshof Nr. 5 ptr.

Viehsalz

100 Pfund	Mk. 4.00
50 Pfund	Mk. 2.20
25 Pfund	Mk. 1.20

H. Sträger's Drogenhaus
Gelsenk.-Schalke, Gewerkenstraße 9.

Zuschneide- u. Nähkursus
Unterricht im Zuschneiden und Anfertigung von Mänteln, Kostümen, Kleidern und Blusen für Beruf und Eigenbedarf. Ausbildung zur Gesellen- und Meisterprüfung
Telefon 27570 **Frau J. Peters** Kaiserplatz 1
— Abendkurse werden gegeben —

Deutsche Staatspartei
Heute Mittwoch, abends 8.15 Uhr,
öffentl. Wählerversammlung
im Saale Koppers, Bismarckstraße 282
Eintritt frei!

Tanzschule Beindorf
Telefon 22388 Kampstraße 43 Gegr. 1859
Beginn der neuen Herbstkurse:
Abendkursus für Erwachsene:
Donnerstag, den 11. Sept. 1930, abends 8 Uhr.
Nachmittagskursus für Schülerinnen und Schüler höherer Lehranstalten
Mittwoch, den 17. Sept. 1930, nachm. 5 Uhr:
Privatzirkel, Einzelstunden, Aufführungstänze.
Gefl. Anmeldungen erbeten.

Besser schlafen heisst besser leben!
Gute Betten sind wichtig für die Gesundheit
Deshalb soll Ihnen für das Bett das Beste gerade gut genug sein
Zum guten Bett gehört ein gutes Kopfkissen. Das beste Kissen ist das patentierte
Ballonkissen
(D. R. P. 472 081)

Hanneke
Dieser Name bürgt:
für ganz große Auswahl
für bewährte Qualitäten
für billigste Preise
und nicht zuletzt auch für wirklich fachmännische Beratung
DEIN HEIM --- DEINE WELT .... DURCH
die schönen
Behänge und Teppiche von Hanneke
Gelsenkirchen · Hochstr. 51-53

Hohe Preise
zahlt nur
Issler
für getragene Herrenkleidung.
Hochstr. 73. Tel. 23478



Schlafzimmer
innen u. außen echt Eiche, erst. Fabrikat besteh. aus Kleiderschrank, 180 cm br., m. Innenspieg., auß. Glastür m. elegant. Holzversprossg. und Gardine, Fläch. voll abgesperrt, Tür. auf Klavierband, Waschtoilette mit Schubschrank, 2 Bettstell., 2 Matr., 2 Schonerdeck., 2 breiteilige Jacquarddrellaufl., 2 Nachtkonsolen zum Einlegen für Glas oder Marmor, 2 Stühle m. Polster, 1 Garnit. echt weiß. Marmor, 1 Handtuchhalter., komplett
Ausnahmepreis
690 Mark
Evtl. Zahlungserl.
Möbelhaus Finger
Kirchstraße 15.



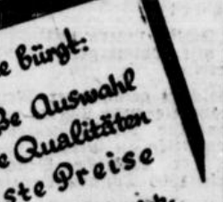
Achtung! Großer Schweineverkauf
Treffe heute mit einem Transport großer und kleiner Schweine ein, welche ich zu 9,— Mark und höher abgebe. Habe auch größere zum Weiterfüttern.
Raphael,
am Alten Markt, Königstraße 11.



Eilt! Eilt!
Auf nach Gelsenk.-Bismarck z. staunend billigen
Schweineverkauf
Kaufe dir. v. Züchter ohne Zwischenhandel. Habe auch große zum Weiterfüttern. Niemand versäume diese günstige Kaufgelegenheit.
Karl Wise,
Gelsenk.-Bismarck, Rottstraße 20, Telefon 267 00.



Groß. Preisabschlag!
Sendung groß. u. kl. Schweine angekommen, die ich zu staunend billigen Preisen abgebe
Konczny
Wiehagen 46
Telephon 25733.



29.-
kostet die Lieferung eines modernen MANTELS od.
Anzugs
mit sämtlichen Zutaten aus mitgebrachten Stoffen. Guter Sitz u. Verarbeitung. Bessere Ausführung sowie Reparaturen und Wenden billigst.
Ratz Gelsenkirchen
Bochumerstr. 83
gegenüber Gelsenkirchener Gußstahlwerke, früher Mönchebeld.

Elastik-Reifen
hochelastische, prima Ware laufend abzugeben Ruf 24592.

Technikum Bingen a. Rh.
Maschinenbau, Elektrotechnik und Eisenhochbau, Automobil- und Flugzeugbau. Beginn Mitte April und Mitte Oktober. Progr. kostenfr.

VERLOREN
Ecke Schützenstraße und Bulmkerstraße eine
Handtasche
mit wertvollen Papieren. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben Hohenzollernstraße 75.

Achtung!
Lebensmittelhändler
von Buer, Horst, Gelsenkirchen.
Heute abend 8 Uhr, im Hotel MONOPOL, Gelsenkirchen, Ebertstraße
Versammlung
der Lebensmittelhändler der gesamten Großstadt zwecks Schaffung einer starken Organisation. Kampf um die Erhaltung unserer Existenz und Abwehr von Mißständen.

Werbung kostet Geld.
Wenden Sie deshalb Ihr Geld richtig an. Meiden Sie alle wilden Reklamen und werben Sie durch die erprobte Gelsenkirchener
Allgemeine Zeitung

Städt. Bühnen Duisburg-Hamborn
Duisburger Haus.
Donnerst., 11. Sept., 20 b. geg. 23 Uhr: Schwanda, der Dudelsackpfeifer.
Freitag, 12. Sept.: Geschlossen.
Samstag, 13. Sept., 20 bis geg. 23,15 Uhr: Die Csardasfürstin.
Sonntag, 14. Sept., 18,30 b. geg. 23,15 Uhr: Lohengrin.
Hamborner Haus.
Eröffnung am Mittwoch, 17. Sept., mit Madame Butterfly

Achtung!
Wer will nach Ostpreußen?
Verm. eine Wohnung mit 3 Zimmern, 1 Küche, Zubehör und 2 Morgen Land,
eine Wohnung,
2 Zimmer, 1 Küche, groß. Hof u. 5—10 Morgen Land nach Wunsch. Die Wohnungen liegen am Bahnhof, Post i. Ort.
Fried. Paprotta, Bes., Jeschonowitz (Kr. Ortelsburg).

Ich brauche bares Geld und verkaufe preiswt., echt eich.
Schlafzimmer
sofort zu
490.- Mk.
Hocheleg. gr.
Naturküche
350.- Mk.
Hocheleg. eckt eich.
Speisezimmer
mit schwerem Tisch und Stühlen
860.- Mk.
sof. gegen bar oder gegen gute Anzahl.
Möbelverkauf
Kasigkeit
Essen-Rüttenscheid Annastr. 101, Haltestelle: Wittringstr. Telefon 40862

Schlücking's Schuhwaren
Nur kreditwürdige Käuf. erh. Zahlungserleichterung. 3320
Vereins- und Elisabethstraßen-Ecke am Fleischmarkt.

Personen-Auto
auch f. Lieferzwecke zu verwenden (einwandfrei) billig zu verkaufen. 31672
Schalkerstraße 71
Telephon 22211.

Tücht. Kaufmann, Süddeutscher, 34 J., ev., 1.72 gr., fleiß. und solide, mit ansehnl. Verm. wünscht
Einheirat.
Branche gleich, da sehr anpassungsfäh.
Zuschr. (auch von Eltern), die vertraulich behandelt werd., unter A. Z. 184 an die Allg. Ztg.

Jg. Mann, 24 J., ev., sucht die Bekanntsch. eines jg. Mädchens zw. spät.
Heirat.
Frdl. Zuschr., mögl. mit Bild und nicht anonym u. K. 1000 hauptpostl. Wanne-Eickel. 31293

Zwecks Heirat
gehen Sie in der heutigen Zeit den sichersten Weg durch meine 11jährige zuverlässige
größte Ehevermittlung, mit vielen Zweigstellen.
Frau A. Derendorff
Essen, Hindenburgstraße 85, Tel. 23116
Düsseldorf, Köln usw. Beste Partien mit u. ohne Vermögen, Einheirat aller Branchen vorgemerkt. Bin auch Sonntags zu sprechen. 9128

Kleiner reinrassiger
Rehpinscher
od. brauner Dackel zu kaufen gesucht.
Ang. u. B. Z. 2146 an die Allg. Ztg.